Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 1½ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 367. Morgen-Ausgabe. Neunundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend, den 8. August 1868.

Die Volksversammlung in Wien.

An den Rednern des Sperls haben die Wiener Zeitungen selbst eine so prompte und grausame Justiz vollzogen, daß es uns völlig erspart bleiben kann, uns in eine warme Stimmung bei Besprechung dieses welthistorischen Ereignisses zu versetzen. Oder vielmehr, wir sind genöthigt, uns überrascht und verwundert zu fragen: Wie war es möglich, daß der „großdeutsche Gedanke", der sonst den bindenden Kitt zwischen den Süddeutschen und den Oesterreichern bildete, seine Kraft so ganz und gar verloren hat, um den Anhängern der „deutschen Volkspartei" ein so beispielloses Fiasco zu bereiten? Wohlwollende Recensenten pflegen bei dem Durchfall eines neuen Theaterstückes schonend von einem succès d'estime zu sprechen. Allein sogar der ungewöhnlichen elocutorischen Begabung des Herrn Frese gegenüber wäre es eine unwürdige Schmeichelei, welche dieser Biedermann selbst am tiefsten verachten würde, von einem succès d'estime zu sprechen. Es war eben ein completter Durchfall, auf deutsch: Fiasco.

Man darf nicht vergessen, daß zwischen Oesterreich und Preußen eine Verwandtschaft besteht, die beide von dem deutschen Südwesten auf das schärfste unterscheidet, eine Verwandtschaft, die sich selbst in den Kriegsgräueln nie ganz verleugnen würde. Oesterreich und Preußen sind Staaten. Der Angehörige des einen Staates kann dem des andern nachempfinden, was dessen Anhänglichkeit an ein Gemeinwesen bedeutet, welches achtunggebietend nach außen, wie für die Ewigkeit gegründet, dasteht.

Mag offene Feindschaft, mag der Krieg zwischen solchen Ländern wüthen, es bleibt ihnen gemeinsam, daß beide die Staatsidee besitzen, daß sie beide von dieser Idee aus handeln. Es ist unmöglich für sie, Sympathien zu fassen für eine Coterie, die vom Staate nach Dilettanten-Art spricht, ohne eine lebendige Anschauung von demselben zu haben, die als Maßstab an den Staat die Praxis des Clublebens legt.

Es mag für den echten Oesterreicher keine geringe Ueberraschung gewesen sein, die Bundesgenossen, mit denen er seit zwei Jahrzehnten behaftet ist, den Großdeutschen aus Süden und den Großdeutschen aus Preußen, von Angesicht zu Angesicht kennen zu lernen. Wir möchten wetten, daß ihm der Geschmack vergangen ist, diese Bundesgenossenschaft fortzusetzen, und daß der Oesterreicher, der sich von Deutschland nicht ausgeschlossen sehen wollte, unter Großdeutschland sich doch etwas wesentlich Anderes gedacht hat, als der schwäbische und als der berliner Bruder. Im Dämmerlicht gemüthlichen Festlebens mochte die Verwandtschaft innig genug erscheinen; sobald sich die schwäbischen Triasprojecte an das Tageslicht verständiger Prüfung hervorwagen, machen sie auf den politisch denkenden Oesterreicher wohl genau denselben Eindruck wie auf uns.

Die Enttäuschung über den Eindruck, welchen der Führer der Volkspartei gemacht, liest sich aus allen Berichten heraus. Herr Karl Mayer liebt es, sich in Prophezeihungen über die Zukunft des Vaterlandes zu ergehen. Aber er hat das Gewerbe eines Propheten invita Minerva erwählt. Im rechten Widerspruche mit wahren Propheten gilt er nur in seinem Vaterlande Etwas. In dem Dreieck zwischen Eßlingen, Tuttlingen und Reutlingen ist das „Mayerle" der große Mann, der echte Urquell der politischen Weisheit. Hier stehen ihm zündende Worte, hinreißender Rednerschwung und vernichtender Witz zu Gebote. Allein das Mayerle hat schon vor drei Jahren üble Erfahrungen gemacht, als er seine großen Rednergaben auf das zweite Schützenfest nach Bremen trug. Man verwechselte hier die Elemente seiner rednerischen Begabung; seine schwungvollen Anreden wurden mit einer gewissen Herzlichkeit, ja Innigkeit ausgelacht und sein Witz rief eine andächtig ernste Stimmung hervor. Jetzt ist es ihm in den südöstlichen Gauen des großen gemeinsamen Vaterlandes genau eben so gegangen, wie vor drei Jahren in den nordwestlichen. Seine kindlichen Anschauungen über politische Gestaltungen haben bei einem Volke, welches den Ernst des politischen Lebens kennt, sich nur eine vollständige Niederlage holen können.

Herr Frese, obwohl an geistiger Begabung, an Kenntnissen und Erfahrungen hoch über dem Herrn Mayer stehend, ist doch nicht glücklicher gewesen als dieser. Er hat sich vorsichtiger Weise nicht in die detaillirte Ausarbeitung von Clubstatuten eingelassen, welche im Stande wären, das dreigetheilte Deutschland wieder zu vereinigen, sondern sich darauf beschränkt, seinen glühenden Haß gegen die fluchwürdigen Ereignisse des Jahres 1866 in kräftige Worte zu kleiden, allein es scheint, als fehle es den Wienern an dem Zutrauen daran, daß sie unter Frese's Führung das Terrain wieder erobern könnten, was sie unter Benedeks Führung verloren. Man kann an Begabung Carl Mayer aus Schwaben bei Weitem überragen und man ist noch lange kein Alcibiades. Die einsichtigen Oesterreicher werden sich als Bundesgenossen lieber Bismarck als Frese gefallen lassen.

Die Helden der Versammlung vom 2. August machen für den Mißerfolg derselben die Arbeiter verantwortlich. Nun, wir sind wahrlich keine Anhänger des Socialismus, aber daß der Lassalleanismus um Vieles praktischer und verständiger ist, als das Programm der deutschen Volkspartei; das hätte uns — wenn wir es nicht schon lange gewußt hätten —, die Vergleichung zwischen den Reden der Herren Angerstein und Mayer zeigen können.

Breslau, 7. August.

Schon vor mehreren Tagen haben wir einer Broschüre des Grafen Georg Herbert zu Münster Erwähnung gethan, welche in hohem Grade berechtigt ist, das allgemeinste Interesse für sich in Anspruch zu nehmen. Dieselbe führt den Titel: „Der norddeutsche Bund und dessen Uebergang zu einem deutschen Reiche" (Leipzig, F. A. Brockhaus). Als bekannt dürfen wir voraussetzen, daß ihr Verfasser Mitglied der freiconservativen Partei im norddeutschen Reichstage ist und es darf darum nicht Wunder nehmen, wenn derselbe, indem er mit größter Entschiedenheit auf eine alsbaldige „weitere Ausbildung und Reform des norddeutschen Bundes" im Sinne größerer Einheit dringt, insbesondere die conservative Partei auffordert, „sich an die Spitze der nationalen Bewegung (in diesem Sinne) zu stellen." Die Reform, die er vorschlägt, soll, wie die „D. A. Z." es kurz resumirt, darin bestehen, daß der König von Preußen „auf Wunsch der deutschen Fürsten" den Titel eines Königs oder Kaisers von Deutschland annähme, daß der Bundesrath aufhörte und an seine Stelle einerseits ein vom Könige von Preußen zu ernennendes verantwortliches Bundesministerium, andererseits ein Fürstenhaus träte, in dem die Fürsten der Bundesstaaten und die drei Bürgermeister der Hansestädte, die volljährigen Prinzen des preußischen sowie des sächsischen Königshauses, ebenso die volljährigen Erbprinzen der andern Häuser, ferner die bisherigen Standesherren, vielleicht auch einige vom Könige zu ernennende erbliche Mitglieder sitzen würden, wogegen das preußische Herrenhaus in Wegfall kommen, überhaupt „die preußische Verfassung bedeutend vereinfacht werden" müßte. Der Verfasser denkt sich es als thunlich, daß, unter Uebertragung aller wichtigern Angelegenheiten des preuß. Staats an den Reichstag, das übrige blos durch Provinzialstände besorgt würde. Der Grundgedanke des Grafen ist also, wie die „D. A. Z." weiter bemerkt, ein ähnlicher wie der, auf welchen auch Graf Bismarck einmal im Reichstage anzuspielen schien: Preußen gewissermaßen in Provinzen zu decentralisiren, indem man seinen Einheits- und Schwerpunkt ganz in den Bund (oder, wie Graf Münster will, das Reich) verlegt, was dann freilich bedingen würde, daß auch die andern, zur Zeit „souverän" heißenden Bundesstaaten gewissermaßen in die Stellung bloßer Provinzen des Reichs, mit erblichen Statthaltern nach Weise der deutschen Landesherren in frühern Zeiten, zurückträten. Materiell weiter gehende Beschränkungen der Selbstständigkeit dieser einzelnen Bundesstaaten, als die schon im norddeutschen Bunde verfassungsmäßig bestehenden, muthet übrigens Graf Münster ihnen eigentlich nicht zu, wenigstens ist dies nicht klar ausgesprochen; die Hauptsache würde sein, daß die Fürsten nicht mehr als gleichberechtigte Bundesglieder neben dem Bundesoberhaupte im Bundesrathe, sondern nur als Pairs des Reichs im Fürstenhause säßen. Indem Graf Münster sich dabei der Ueberzeugung hingiebt, daß auf diesem Wege auch der Anschluß des Südens an den Norden am schnellsten gefördert werden würde, stellt er sich freilich der ziemlich allgemein verbreiteten Ansicht entgegen, daß der Süden sich gerade desto schwerer zum Eintritt in den Nordbund entschließen möchte, je straffer das Einheitsband in dem Letzteren angezogen würde. Eben deshalb halten wir es für gut, den Herrn Verfasser seine Ansicht mit seinen eigenen Worten ausführlicher vertreten zu lassen. Derselbe sagt also:

„Können und wollen die Südstaaten sich nicht sogleich im deutschen Reiche aufnehmen lassen, so wird die Stiftung desselben ihnen doch zu unermeßlichem Vortheil gereichen. Der Vortheil ist um so größer, als sie durch militärische Schutz- und Trutzbündnisse und durch den Zollverein doch immer mit dem deutschen Reiche in näherer Verbindung bleiben. Wollen die Süddeutschen nicht eine Beute des Auslandes werden, so sind sie auf das deutsche Reich angewiesen.

„Wir Patrioten in Nord- und Süddeutschland hofften, daß durch das Zollparlament ganz Deutschland vereinigt werden könnte. Diese Idee muß auch bei Gründung des Zollparlaments vorgeschwebt haben. Zur bloßen Berathung der Gegenstände, die durch die sehr beschränkte Competenz dem Zollparlamente zugewiesen sind, ist die Versammlung zu groß und nicht richtig componirt; es sind die Mitglieder des Reichstages Männer, die meist durchaus keine Fachmänner sind, es auch nicht sein wollen. Außerdem ist es ein finanzielles Unding, Einnahmen durch neue Steuern von einem constitutionellen Körper votiren zu lassen, dem kein Ausgabebudget vorgelegt wird, dem folglich die Nothwendigkeit dieser neuen Einnahmequelle nicht nachgewiesen werden kann.

„Könnte nun auch durch Erweiterung der Competenz dieser Versammlung ein mehr politischer Charakter gegeben werden, so würde dadurch erst dann Nutzen geschafft, wenn wirklich die Einwohner der Südstaaten, folglich auch ihre Deputirten, eine größere Einigung mit dem Norden, mit dem eigentlichen Deutschland, wollten. Die Wahlen und das Benehmen der Majorität der süddeutschen Abgeordneten haben gezeigt, daß das bis jetzt noch nicht der Fall ist. Aber auch ganz abgesehen davon würde ich es für die Entwicklung der deutschen Frage geradezu für einen Fehler, für ein Unglück halten, wenn die Maingrenze auf diese gewissermaßen heimliche Weise überschritten würde.

„Wahrheit und Offenheit sind die Zierde einer starken Nation. Wollen wir uns mit dem Süden Deutschlands oder mit irgend einem süddeutschen Staate verbinden, so muß das im gegenseitigen Einverständnisse mit Regierung und Volk, aber dann ganz offen geschehen. Diesseits des Mains müssen wir, wie jetzt die Verhältnisse liegen, das deutsche Reich erst fest begründen.

„Will dann ein deutscher Staat eintreten, sind in diesem Staate Fürst und Volk von demselben Wunsche beseelt, so wird der Fürst dem deutschen Fürsten die Rechte abtreten, die nördlich des Mains die Fürsten abtraten; der Fürst träte in das Fürstenhaus, die Deputirten träten in den Reichstag und die Reichsverfassung würde publicirt. Die eintretenden Staaten würden dann ganz genau übersehen können, wozu sie sich verpflichteten; das Reich bliebe abgesehen von der Vergrößerung ganz unverändert.

„Deutschland muß von vornherein erklären, daß es sich zu der Aufnahme eines deutschen Staates, der ungezwungen darum nachsucht, nicht allein für berechtigt, sondern auch für verpflichtet hält. Es muß den deutschen Staaten in ihren inneren Angelegenheiten freie, volle Selbstbestimmung zustehen, und verlangt ein Staat südlich des Mains die Aufnahme, so muß sie gewährt und mit dem Schwert in der Hand durchgesetzt werden. Sollten die Nachbarstaaten behaupten, daß dies vertragsmäßigen Bestimmungen widerspräche, so muß Deutschland verlangen, daß diese Bestimmungen geändert werden.

„So stark sind wir, daß wir einen Krieg, namentlich einen nationalen Krieg, nicht zu scheuen brauchen, und so friedliebend wir auch sein, so schrecklich die Opfer des Krieges auch scheinen mögen, in solchem Falle würde Deutschland das Schwert ziehen und es nicht früher in die Scheide stecken, als bis alle Feinde der deutschen nationalen Entwickelung besiegt und beseitigt wären. Stellt sich Deutschland von vornherein offen auf diesen Fuß, erklärt es ebenso offen, daß es keine Grenzüberschreitung, keine Machterweiterung außerhalb der deutschen Grenze (als solche muß die frühere Bundesgrenze mit Ausschluß Oesterreichs angesehen werden) erstrebt, so werden die Nachbarn sich schon besinnen, ehe sie uns mit Krieg überziehen, mit einem Kriege überziehen, der Deutschland rasch und sicher vereinigen würde.

„Jetzt die süddeutschen Staaten in den unfertigen Norddeutschen Bund aufzunehmen, würde ein Fehler sein, weil die Mängel, die wir jetzt beklagen, noch fühlbarer würden. Preußen würde dann, um überhaupt das nothwendige Uebergewicht erhalten zu können, auf eine Weise auftreten müssen, die den eintretenden und den alten Bundesgliedern nicht behagen dürfte.

„Der Einwand liegt nahe, daß ungezwungen, freiwillig die süddeutschen Staaten sich dem Reiche nicht unterordnen würden, noch weniger dann, wenn die Stellung eine noch untergeordnetere würde, als die Stellung der Staaten im Norddeutschen Bunde jetzt schon ist.

„Es ist das Unbestimmte im jetzigen Zustande, es ist das Gefühl, daß die Centralgewalt vermehrt, daß noch mehr Opfer von den Einzelstaaten gefordert werden, wodurch die Furcht vor dem Eintritte ganz natürlicherweise begründet wird.

„Ist diese Machtfrage geregelt, ist ein Zustand geschaffen, der Dauer verspricht, entwickeln sich die Kräfte des deutschen Reichs, lebt es rasch nach allen Richtungen auf, wie es muß, so wird bald der Wunsch nach völliger Einigung auch in den süddeutschen Staaten so mächtig werden, daß nichts demselben zu widerstehen im Stande sein wird".

Gegen die Richtigkeit dieser Bemerkungen wird sich nach unserer Ueberzeugung im Allgemeinen sehr wenig einwenden lassen und auch wir geben dem Herrn Verfasser darin unbedingt Recht, daß alle anderen Combinationen, von einem Südbunde, einem Anschlusse des Südens an Oesterreich oder an die Schweiz, mehr oder weniger nur für Chimären zu halten seien. Daß sich indessen, was doch die Hauptvoraussetzung bei diesem ganzen Projecte ist, die Fürsten freiwillig dazu verstehen sollten, ihre Souveränetätsrechte dem deutschen Fürsten in eben der Weise abzutreten, wie es die depossedirten Fürsten gezwungen thaten —: mit dieser Hoffnung können wir uns, bei aller Hochachtung, die wir dem Patriotismus deutscher Fürsten gewiß gern entgegenbringen, gestehen wir es ganz offen — vor der Hand noch nicht schmeicheln.

Die Nachrichten aus **Oesterreich** bieten heute nichts von besonderer Wichtigkeit. Interessant ist es indeß, wie die Wiener Blätter aus Veranlassung des Schützenfestes und namentlich der Volksversammlung vom 2. d. mit einander in bittere Fehde gerathen sind. Insbesondere ist dies der Fall mit der in Wien erscheinenden „Allgem Volksztg." und der „N. Fr. Pr.", und wir glauben unseren Lesern eine Enthüllung nicht vorenthalten zu dürfen, mit welcher das erstere Blatt gegen das letztere vorgehen zu müssen gemeint hat. Natürlich müssen wir für die Richtigkeit der gemachten Angaben die Verantwortlichkeit der „Allg. Volksztg." selbst überlassen. Dieselbe sagt, indem sie sich gegen Herrn Frese wendet, wörtlich:

„Wir wollen nicht blättern in dem Vorleben dieses Mannes, denn es war eine Zeit, wo er mit uns ging, es war eine Zeit, wo er sagte: Johann Jacoby ist ein Mann, dem zu folgen und nachzugehen keiner im preußischen Abgeordnetenhause zu gut ist.

„Und um dieses Wortes willen und in Berücksichtigung des Umstandes, daß er mit den hiesigen Verhältnissen unbekannt, das unschuldige Werkzeug einer neuen Schwindelunternehmung der „N. Fr. Pr." sein konnte, wollen wir ihm einfach die Aufklärung geben, daß sich unser Wiener Bürgerthum hauptsächlich darum an der Versammlung im Sperl nicht stärker betheiligen wollte, weil die „N. Fr. Pr." im Vordergrund der Unternehmung stand. Jedermann vermuthete irgend ein Geschäft und die Eingeweihten raunten sich zu, daß es ein sehr gewagtes Geschäft sein müsse, da am Vorabend der Versammlung eine große Veränderung eintrat in der Redaction der Fakire der Ringstraße. Aber Niemand wußte etwas Genaues. Und als wir den Artikel des Herrn Dr. Frese eben mit mitleidigem Lächeln über den verworrenen Kopf, der in der Wuth des Augenblickes sogar vergessen hatte, daß er kein Oesterreicher ist, aus der Hand legen wollten, da kam uns eine Mittheilung zu, welche uns plötzlich ein grelles Licht verschaffte über die schmähliche Intrigue, welche die „N. Fr. Presse" und Dr. Frese in Scene gesetzt und die unsere Partei am letzten Sonntag mit starkem Arm vereitelte.

„Diese Mittheilung lautet:

„Unmittelbar nach der Volksversammlung beim Sperl fuhr Herr Dr. Frese nach Hietzing, wo er bei einem Diner im Hause des Kaufmanns Kaulla sich mit dem Grafen Platen sehr lange und lebhaft unterhielt!!!"

In **Italien** concentrirt sich gegenwärtig alles politische Interesse um die Lamarmora'schen Enthüllungen und um die Kammerdebatte über den Tabak-Verpachtungs-Vertrag. Was die ersteren anlangt, so verweisen wir auf unsere Mittheilungen unter „Florenz"; hinsichtlich der letzteren aber läßt sich, da selbst der Telegraph über die Angriffe, welche Rattazzi gegen den Vertrag gerichtet hat, noch nichts Näheres mitzutheilen weiß, kaum etwas Anderes sagen, als daß die Lage des Ministeriums eine sehr schwierige ist. Sollte das Ministerium wieder geschlagen werden, so werden wahrscheinlich die Dinge denselben Verlauf nehmen, wie das erste Mal, d. h. General Menabrea wird seine Entlassung einreichen und dann von Neuem mit der Bildung eines Ministeriums beauftragt werden. Die finanzielle Frage wird sich deshalb weder besser noch schlechter gestalten.

In **Frankreich** hat der von der Regierung im Departement des Gard errungene Wahlsieg der Opposition eine sehr empfindliche Lehre gegeben und man ist überzeugt, daß sich das Verhältniß für die letztere auch nicht besser gestalten wird, so lange sich keine aufrichtige napoleonische Mittelpartei organisirt hat, welche den Arkadiern mit geschlossenen Reihen entgegenrückt. — Was die Gerüchte in Betreff eines Vertrags zwischen Frankreich, Holland und Belgien anlangt, so versichert jetzt das „Journal de Paris" in einem sehr „studirten" Artikel, daß in der That von wirklichen Verträgen nicht die Rede gewesen sei, daß aber das französische Gouvernement in Brüssel, dem Haag und selbst in der Schweiz das Terrain sondirt habe, um zu erfahren, wessen es sich „in einem gegebenen Falle" von diesen Staaten zu versehen habe und ob sie geneigt seien, sich ihm in irgend einer Weise anzuschließen. Das Blatt citirt sogar eine Unterredung zwischen dem preußischen Geschäftsträger Grafen v. Solms und dem Marquis v. Moustier, worin letzterer zwar die Existenz von Unterhandlungen ableugnet, aber doch grundsätzlich für Frankreich das Recht in Anspruch genommen habe, militärische Verträge mit allen in seiner Machtsphäre befindlichen Staaten, d. h. mit Belgien, Holland und der Schweiz abzuschließen. In den officiellen Kreisen wird dies alles kategorisch in Abrede gestellt; man schiebt dort der Orleanistischen Partei die beunruhigenden Gerüchte in die Schuhe. Der „Zeidl. Corresp." macht man in dieser Hinsicht folgende Mittheilung: „Lord Stanley hat im Parlamente mitgetheilt, daß die Gesandten von Holland und Belgien ihm erklärt haben, die Gerüchte von einer Allianz mit Frankreich entbehrten der Begründung. Wie die Sachen stehen, genügt dies Keinem. Die Frage ist, ob Unterhandlungen — wenn auch nur officiöse — stattgefunden hatten. Unsere officiösen Blätter leugnen es ab; aber man darf das unverwüstliche Stillschweigen des „Moniteurs" auffallend finden."

Aus **Spanien** meldet man, daß die Hand der Regierung jetzt besonders schwer auf der Presse laste und daß in Folge der strengen Maßregeln gegen dieselbe der Druck und die Verbreitung geheimer Blätter zunehme, in welchen die Handlungen der gegenwärtigen Regierung und der Königin selbst in den schärfsten Ausdrücken gegeißelt werden. Wie es heißt, haben die Sold- und Gehalts-Rückstände für Armee, Marine und die Beamten der Civilregierung die Höhe von 4,500,000 Pfd. St. erreicht, die schwebende Schuld belief sich Ende des vergangenen Monats auf 17,000,000 Pfd. St., und während die Regierung in Paris und anderswo schon für temporäre Anleihen 12 Procent und darüber Zinsen zahlt, rückt die Aussicht auf vollständigen Ruin wegen Mangels an Credit mit jedem Tage näher heran. In Catalonien herrscht, wie versichert wird, große Gährung. Aus Bordeaux meldet man, daß sich dort eine große Anzahl spanischer Emigranten zusammengefunden haben, welche sich darauf vorbereiten, mit gewaffneter Hand in ihr Vaterland zurückzukehren. Nach dem Anscheine zu urtheilen, steht eine Krisis vor der Thüre; selbst die Freunde der Regierung sehen einem nahen revolutionären Ausbruch entgegen und fürchten ihn, denn die Revolution dürfte diesmal mit mächtigeren Elementen in den Kampf treten.

Deutschland.

*** **Berlin**, 5. August. [Die Besatzungsverhältnisse von Ulm und Rastatt. — Neue Verordnung. — Vermischtes.] Die bisher in die Oeffentlichkeit gedrungenen Mittheilungen über den Inhalt der zwischen Baiern und Würtemberg in Betreff der künftigen Besatzungsverhältnisse von Ulm getroffenen Uebereinkunft dürfen wohl schon aus dem Grunde nicht als unbedingt correct oder mindestens doch nicht als erschöpfend betrachtet werden, weil die wirkliche Kriegsbesatzung dieser Festung nach den früheren Bestimmungen des ehemaligen deutschen Bundes nicht auf 10,000, sondern auf 22,800 Mann bestimmt war. Es handelt sich demnach bei jener ersten Angabe wahrscheinlich auch nur um eine vorläufige Kriegsbesatzung. Uebrigens be-

zeugen die einzelnen Bestimmungen dieser Uebereinkunft, von welcher ja die eigentlichen in deren mittlerem Theile enthaltenen Details bereits als in den Hauptsachen zutreffend anerkannt worden sind, vor allem andern, mit welchem hohen Maß von Eifersucht dabei jede der beiden Regierungen, und namentlich Würtemberg, ihre militärische Selbstständigkeit zu wahren beflissen gewesen ist, und das Prognostikon für den von Baiern angestrebten deutschen Südbund muß nach dieser ersten praktischen Probe einer militärischen Vereinbarung gewiß noch ungünstiger als ohnehin schon gestellt werden. Weit schwieriger als bei Ulm, für welches wegen seiner Lage am Ende früher oder später eine Einigung zwischen Baiern und Würtemberg erzielt werden mußte, stellen sich jedoch die zur Zeit noch völlig in der Luft schwebenden Besatzungsverhältnisse von Rastatt. Es erfordert nämlich diese Festung eine mittlere Kriegsbesatzung von ungefähr 18,000 Mann, also nahezu den ganzen activen Theil der badischen Division; allein zugleich beansprucht dieselbe als unmittelbarer Grenzplatz einen ganz anderen Unterhaltungsaufwand als das im Herzen von Süddeutschland gelegene Ulm. Außerdem aber stehen für Rastatt wie nicht minder allerdings auch für Ulm die Umwandlung der Geschützbestände in gezogene Geschütze und die durch die neuen Fortificationsgrundsätze bedingten Erweiterungsbauten noch aus, und befindet sich Baden, auf seine eignen Kräfte angewiesen, ganz unbedingt außer Stande, allen diesen Ansprüchen irgendwie gerecht zu werden. Die letzten Vorgänge sowohl in den baierschen wie in den würtembergischen Kammern lassen aber keinesfalls vermuthen, daß die Volksvertretungen dieser Staaten der Uebernahme einer Verpflichtung etwa auch für die Unterhaltung oder gar die Erweiterung dieser zweiten Festung zustimmen werden, und da andererseits Preußen und Norddeutschland durch die Bestimmungen des Prager Friedens sich an einem directen Eingreifen behindert finden, besitzt diese wichtige Angelegenheit demnach die vollbegründetste Aussicht, noch recht lange unerledigt zu bleiben. — Die seit lange erwartete Verordnung, betreffend die Dienstverhältnisse der Offiziere des Beurlaubtenstandes, ist nunmehr erschienen und enthält genau die früher schon im Einzelnen bekannt gewordenen Bestimmungen. Die genannten Offiziere unterscheiden sich demnach unter Wegfall der Landwehr-Offiziere des zweiten Aufgebots nur noch in Reserve- und Landwehr-Offiziere, von welchen sich die ersteren bis zum vollendeten 27. Lebensjahre der activen Armee, und zwar genau bezeichneten Truppentheilen derselben, zugetheilt befinden. Von hier treten dieselben in die Landwehr über, der sie bis zum vollendeten 32. Lebensjahre angehören. Ein Weiterdienen bei derselben ist jedoch sowohl den Landwehr-Offizieren wie den landwehrpflichtigen Aerzten gestattet, und soll den Betreffenden bei dem Dienste bis zum vollendeten 39. Lebensjahre als Dienstauszeichnung die neugestiftete erste Klasse der bisherigen Landwehr-Auszeichnung verliehen werden. Die ehemaligen einjährigen Freiwilligen, welche durch Wahl der betreffenden Offiziercorps zu Reserve- oder Landwehr-Offizieren aufrücken, sollen sich hierin wie überhaupt in allen Beziehungen ganz gleich mit den noch im reserve- oder landwehrpflichtigen Alter aus der Armee ausgeschiedenen ehemals activen Offiziere verhalten, und bleibt schließlich auch noch die Verwendung der Landwehr-Offiziere bei den Linientruppen und umgekehrt vorbehalten. — Wie schon seit längerer Zeit vierteljährlich ist auch mit dem Antritt dieses Quartals wieder ein Verzeichniß der für die einzelnen Garnisonen der preußisch-norddeutschen Armee bewilligten Verpflegungszuschüsse veröffentlicht worden und erweist sich dieser Zuschuß im Ganzen um etwas höher als im vorigen Vierteljahr. Für Heppens, dem theuersten norddeutschen Garnisonorte, stellt sich derselbe auf 33 Pfennige pr. Mann und Tag (statt 30 im vorigen Quartal), für Rogasen, der billigsten Garnison, auf 5 Pf. Im Durchschnitt beträgt diese Extrabewilligung 12—15 Pf. und machen hiervon nur Schleswig-Holstein, wie die Hansestädte eine Ausnahme, für welche sich dieselbe pr. Mann und Tag zwischen 18 und 22 Pf. berechnet.

Z. C. [Justizreform.] Wie wir vernehmen, beabsichtigt die Regierung eine Reform der Waldeck'schen Justiz-Verfassung zu veranlassen. Dem nächsten Landtage wird unter Anderem auch eine Vorlage wegen Aufhebung der Geschlechts-Vormundschaft in Hannover gemacht werden. Eine andere Vorlage bezweckt die Reform der schleswigschen Vormundschafts-Ordnung. Die Vormundschaft gilt nach schleswig'schem Rechte in vieler Hinsicht noch als nutzbares Recht, so daß z. B. dem Vormunde, wenn er ein naher Verwandter des Mündels ist, von dem jährlichen Einkommen desselben ⅕ bis auf Höhe von 750 Thlrn. zusteht.

△ [Zur Kanalisation Preußens.] Die Anzahl der Nationalökonomen ist bekanntlich nicht gering, welche behaupten, daß die Kanäle im Großen und Ganzen unendlich viel billiger auszuführen sind, als die Eisenbahnen und daß ein civilisirter Staat sie neben diesen nicht versäumen dürfe, wie er etwa neben der Sorge für guten Credit der Staatspapiere und Actien nicht der Sorge für erleichterten und billigen Credit der Hypotheken sich überheben darf. Eine Broschüre des Baron v. Puttkammer-Zarenthin (Berlin, Fr. Schulze's Buchhandlung) erläutert die Kanalisation des preußischen Staates und sucht zu bewisen: 1) daß die Kanäle nicht blos billiger als die Eisenbahen, billiger als die Chausseen, ja billiger als die Mehrzahl guter Landwege (?) herzustellen sind; 2) daß sie nur ⅓ des Frachtsatzes der billigsten Eisenbahnen bedürfen; 3) daß Deutschland die günstigste Lage in Europa für Handel und Gewerbe erhält, wenn nur noch 4 Kanäle gebaut werden. Diese sind: 1) Der von Eckernförde nach Husum incl. Verbesserung seines westlichen Meereseingangs, ca. 14 Meilen lang; 2) der vom Jahdebusen nach dem Rhein, ca. 31 Meilen lang; 3) der von Stettin über Breslau, Ratibor, Krakau, Lemberg, Konstantinopel nach Odessa innerhalb der preußischen Grenze ca. 75 Meilen; 4) der von Königsberg durch die Seen bei Nikolaiken über Nowgorod nach Stara-Constantino zum Anschluß an den ad 3 genannten Kanal nach Odessa innerhalb der preußischen Grenze ca. 25 Meilen; — also in Summa ca. 145 Meilen, die einen Zuschuß von 120,000 Thlr. pro Meile = 17,400,000 Thlr. mit Zinsverlust ca. 2,000,000 Thlr. und ebensoviel von den Provinzen, Kreisen und Privaten für die ersten Auslagen bedürfen. In Rußland sind bekanntlich in der Richtung dieser Linien wegen der flachen und großen Moore Kanäle verhältnißmäßig viel billiger auszuführen und dürften sowohl die russische als österreichische Regierung dem Unternehmen zustimmen. Der Kanal durch Schleswig und der nach dem Rhein können in 2 bis 3 Jahren, der nach Odessa in 6 Jahren vollständig fertig sein.

[Besetzung.] Die Nachricht, daß die Eisenbahn-Abtheilung im Handels-Ministerium, deren Direction durch das Ausscheiden des Geh. Raths v. d. Reck erledigt ist, den Geh. Rath v. Wolff zum Vorstand erhalten werde, wird jetzt von unterichteter Seite bestätigt. (B.-u.H.-Z.)

△ [Varnhagen's Tagebücher.] Aus dem Nachlasse Varnhagen's v. Ense ist in Hamburg (Hoffmann und Campe) soeben der neunte Band der Tagebücher von K. A. Varnhagen v. Ense erschienen. Er enthält die Reactionsperiode des Jahres 1852, welche schonungslos gegeißelt wird. Monarchen, Minister und die Heroen des Tages verfallen oft Varnhagen's Sarkasmus: doch bietet sich wie in den früheren Bänden neben den trefflichen anerkennenden Worten über wissenschaftliche Bestrebungen der Zeitgenossen eine Fülle geistreicher Reflexionen über die Ereignisse des Tages und aus dem Gebiet allgemeiner Betrachtungen in Politik, Kunst und Wisseschaft dar. Auch fehlt es nicht an „Enthüllungen".

[Zur Presse.] Man schreibt der „Rhein. Ztg." aus dem Regierungsbezirk Oppeln: „Sie erinnern sich vielleicht noch, daß bei der Berathung des preußischen Staatshaushalts-Etats pro 1868 im Januar v. J. das Abgeordnetenhaus einen Antrag annahm, der dahin ging: „Die königl. Staatsregierung aufzufordern, den Beschluß des königl. Staatsministeriums, nach welchem die Holzverkäufe in den königl. Forsten durch die liberalen Blätter nicht bekannt gemacht werden sollen, außer Kraft zu setzen." Es sind nun seit jener Zeit schon zu verschiedenenmalen derartige Holzverkäufe in den königl. Forsten vorgenommen worden, aber diese Verkäufe werden nicht nur nicht in liberalen Blättern, sondern überhaupt so sehr mangelhaft bekannt gemacht, daß nur ein kleiner Kreis von „Bevorzugten" genaue Kenntniß davon rechtzeitig erhält. — Ich weiß nun nicht, ob jenem Beschlusse des Abgeordnetenhauses vom Staatsministerium zugestimmt worden ist, aber Thatsache ist es, daß für die im Kreise Rosenberg im Jahre 1869 pachtlos werdenden Domänen-Vorwerke zu Bodland, Wiersche, Tschapel, zusammen 2616 Morgen, eine derartige Bekanntmachung in keinem liberalen Blatte zu lesen war.

Schwerin, 4. August. [Militärisches.] Nach einer officiösen Mittheilung der „Meckl. Anz.", wird der König von Preußen voraussichtlich der großen Parade beiwohnen, welche am 12. September zum Schluß der diesjährigen Truppenübungen bei Schwerin abgehalten werden wird. An den Uebungen werden außer dem mecklenburgischen Contingent auch verschiedene, zur 17. Division gehörige preußische Truppenkörper Theil nehmen.

Kiel, 5. August. [Unbesetzte Pfarrstellen.] In der evangelisch-lutherischen Kirche Schleswig-Holsteins sind gegenwärtig nicht weniger als 40 Stellen vacant und 9 werden commissarisch durch benachbarte Prediger mitverwaltet. Dabei sind noch diejenigen bisherigen Vacanzen nicht gerechnet, wo bereits Neuwahlen stattgefunden haben, aber die Erwählten noch nicht eingeführt sind. Von den 40 Stellen kommen 24 auf das Herzogthum Schleswig und 16 auf Holstein. In Schleswig ist es wieder vorwiegend der mittlere Westen, die Propstei Tondern, welche die meisten Vacanzen zählt, nämlich 10 und zwei commissarisch verwaltete Stellen. Diese Aemter gehören größtentheils zu den geringer dotirten und sind theilweise schon mehrere Jahre unbesetzt, wie dasselbe auch der Fall ist mit einer Reihe vacanter Diaconate im westlichen Holstein. Seit 1864 haben in den Herzogthümern 14 Candidaten, welche aus anderen deutschen Provinzen stammen und nicht das schlesw.-holst. Amtsexamen, sondern nur das vorgeschriebene Colloquium bestanden haben, Anstellung gefunden, nämlich vier im Herzogthum Schleswig und zehn im Herzogthum Holstein. Außerdem sind im Herzogthum Schleswig 25 und in Holstein ein Kopenhagener Candidat angestellt, die theilweise schon vor 1864 in ihren Aemtern standen, theilweise erst nach dieser Zeit ernannt oder erwählt sind. Die letzteren sind sämmtlich geborne Schleswiger, welche derzeit durch die Verhältnisse gezwungen wurden, die Kopenhagener Universität zu besuchen, da bekanntlich die Schleswiger, welche in Kiel studirt hatten und in Glückstadt oder Flensburg examirt waren, fast ausnahmslos auf schleswig'sche Pfarrämter verzichten mußten. (H. N.)

Hannover, 6. Aug. [Norddeutscher Handwerkertag.] Die Einladungsschreiben zu dem norddeutschen Handwerkertag, der am 14., 15. und 16. September hier in Hannover im Schützenhause abgehalten werden soll, sind jetzt ergangen. Die Freunde der Zünfte, schreibt der „Han. Cour.", verhehlen sich nicht, daß mit dem Nothgewerbegesetz das Zunftwesen in seinen Vorrechten beseitigt ist, trotzdem aber glauben sie noch wirken zu können für Zusammenlegen zusammengehöriger Gewerbe zu größeren Associationen mit Beseitigung des Erfordernisses regelrechter Lehrlings- und Gesellenzeit, aber mit dem Nachweis des zum selbstständigen Gewerbebetriebe erforderlichen Wissens und Könnens. Die Tagesordnung wird am 13. September d. J. in der Vorversammlung festgestellt.

Münster, 1. Aug. [Ueber die Unterstützung des Papstes] aus hiesiger Diöcese, meldet der „Westfäl. Merk.": Bei Gelegenheit der Feier des Centenariums im vorigen Jahre wurden 105,124 Franken persönlich überreicht. Seitdem ist ein Jahr verflossen und es konnten bereits aus den Beiträgen zum Peterspfennige und für die St. Michaelis-Bruderschaft wieder nach Rom gesandt werden: im Januar d. J. 32,546 und im Juli 38,000, zusammen also 71,546 Franken. Dazu kommt noch die Summe, welche auf Anregung der in Kleve abgehaltenen Katholikenversammlung auf einem besonderen Wege nach Rom ging, im Betrage von 18,750 Franken, so daß unsere Diöcese im laufenden Jahre für den heiligen Vater bereits 89,296 Franken beigesteuert hat.

Elberfeld, 5. August. [Arbeiterversammlung.] Gestern fand die dritte Versammlung der strikenden Rothfärber im Lokale des Herrn Umbeck in Bendahl in Unter-Barmen statt, die wie die früheren sehr zahlreich besucht war. Alle Redner, namentlich Rothfärber, sprachen sich dahin aus, daß der Sieg diesmal den Arbeitern werden müsse. Die Versammlung beschloß: „In Anbetracht, daß schon sehr viele Färber anderweitige Beschäftigung gefunden und andere täglich noch solche annehmen werden, die Fabrikanten zu ersuchen, sich innerhalb zweier Tage zu äußern, ob sie der Forderung von 5 Thlr. wöchentlich nachkommen wollen? Im Verneinungsfalle wird die Forderung auf 6 Thlr. wöchentlich erhoben." Die ganze Versammlung stimmte unter stürmischem Beifall diesem Vorschlage zu, die Versammlung verlief ruhig und sehr anständig. (Elberf. Ztg.)

Bonn, 5. August. [Ausführung des „Haupt-Ulks".] Ihre Zeitung brachte die erste Mittheilung über den barocken Einfall des Advocat-Anwalt Dr. Thesmar aus Köln: zur Verherrlichung des Festes auch eine Jubelpaukerei zu veranstalten, gewiß eine Sache, die bei Jubelfesten noch nicht dagewesen ist. Diese Paukerei soll am Montag auf der Sandbahn vor sich gegangen sein und so geendet haben, wie wohl mit Sicherheit vorherzusehen war. Wie behauptet wird, erhielt der Gegner des Dr. Thesmar, nämlich der frühere Rhenane, jetzige Landgerichts-Assessor Kohl aus Trier, der die Ehre seines früheren Corps herausbeißen wollte, im dritten Gange den Jubelschmiß auf die Brust, der eine nicht unansehnliche Schramme bildet. Die Heiterkeit des Westfalencorps war natürlich groß, und soll Assessor Kohl erklärt haben, daß er dennoch entschlossen sei, die Tochter seines Gegners als Gattin später heimzuführen, das heißt, wenn sie es will. Mit einem Wort: Alles endete in großer Heiterkeit. Von anderer Seite wird behauptet, Thesmar habe am rechten Arm eine kleine Verletzung davongetragen, was auch wohl möglich sein kann, jedoch unwahrscheinlich ist, da ich ihn während der Jubeltage wiederholt bei dem Feste sah. (Elbf. Ztg.)

Dessau, 5. August. [Sintenis.] Die Nachricht von dem Tode des Staatsministers a. D. Sintenis hat allgemeine Theilnahme erregt. Anhalt verliert in dem Verstorbenen einen Staatsbeamten, der eine lange Reihe von Jahren die ersten und wichtigsten Stellungen eingenommen und auf die Geschicke und Zustände des Landes einen leitenden Einfluß ausgeübt hat. Unbedingt war er rastlos bestrebt, nach seinem besten Wissen die Interessen seines Heimathlandes zu fördern und es darf ihm vor Allem hoch angerechnet werden, daß er in der schweren Zeit der Krisis von 1866 nicht einen Augenblick geschwankt hat, sich für den vollen Anschluß an Preußen zu erklären und dadurch das Land vor vielen Gefahren zu bewahren. Sintenis war am 25. Juni 1804 zu Zerbst, wo sein Vater Ober-Bürgermeister war, geboren, besuchte das dortige Gymnasium, bezog 1821 die Universität Leip-

---

Die deutsche Nordpol-Expedition.

(Verlauf vom 24. Mai bis 20. Juni 1868.)

Gotha, 3. August 1868. — Am 25. Juli ging unerwartet ein ausführliches Schreiben von Capitän Koldewey in Gotha ein, während gleichzeitig an Dr. Breusing in Bremen und Prediger Hildebrandt in Magdeburg kurze Nachrichten von Obersteuermann Hildebrandt gelangt waren.

Ich werde das Schreiben im nächsten (9.) Hefte der „Geographischen Mittheilungen" nebst zwei Karten publiciren, inzwischen theile ich die Hauptsachen hier mit.

Die Expedition hatte von Bergen bis in die Nähe der Insel Jan Mayen eine gute und rasche Fahrt, indem sie, ganz wie vorausgesetzt, bereits am 30. Mai, also in nicht ganz 6 Tagen, dort anlangte, in gerader Linie daher in dieser Zeit eine Strecke von 11 Breitengraden oder 660 nautischen Meilen zurücklegte, und zwar bei sehr veränderlichem Wetter, das alle Phasen von gänzlicher Windstille bis zum vollkommenen Sturm durchlief und von Winden aus den verschiedensten Richtungen begleitet war.

Bei Jan Mayen wehte am Morgen des 30. Mai ein vollkommener Sturm aus Osten, die See fing an sehr hoch zu gehen, die Luft war dick von Regen, so daß kaum eine Seemeile weit zu sehen war, die Temperatur fiel von + 6° auf — 1° R., der feine Regen wurde zu spitzigen Eisnadeln und das Segelwerk wurde mit einer Eiskruste überzogen.

Das Schiff machte sich jedoch ausgezeichnet und flog über die See weg, wie eine Möve. Um die Takelung zu probiren, wurde so lange als möglich mit vollen Segeln gehalten, und eine Zeit lang über zehn Knoten gemacht, was bei einem so kleinen Fahrzeuge viel sagen will. Es lag ausgezeichnet bei und trieb unter dichtgereften Segeln in vollkommener Sicherheit, bis der Sturm vorüber war.

Von Jan Mayen ging es durchschnittlich in nordnordwestlicher Richtung auf Ostgrönland, zwei Tage lang eine Strecke von etwa 200 Meilen durch dicken Nebel, der auf die Nähe des Eises schließen ließ. Aber erst am 5. Juni, in 74° 50' nördl. Breite, 10° 38' westl. Länge Greenwich, nur 67 nautische Meilen von der grönländischen Küste entfernt, wurde das erste Eis gesehen.

Man drang ohne Weiteres in das Eis ein, und es gelang auch, nach 3 Tage langer angestrengter Arbeit zwischen den dichten Schollen bis 75° 19' nördl. Breite, 12° 48' westl. Länge vorwärts zu kommen. Aber am 8. Juni kam wiederum ein schwerer Sturm aus Osten, in welchem die kleine „Germania" arge Stöße auszuhalten hatte; sie blieb jedoch dicht und fest und wurde nicht beschädigt. — Das stürmische Wetter hielt an, man mußte im dichten Eise festlegen und vorläufig mit demselben südwärts treiben, bis Wind- und Eisverhältnisse sich günstiger gestalten würden.

Inzwischen wurden die verschiedenen wissenschaftlichen Beobachtungen gemacht und die Zeit mit der Jagd auf Eisbären, von denen 6 erlegt wurden, ausgefüllt.

Am 16. Juni war man auf 73° 47' nördl. Breite, 15° 40' westl. Länge, oder 102 Meilen, südwärts getrieben, und von hier aus sah man die ganze Küste von Hudson's Hold with Hope bis Sabine Insel, — letztere 68 Meilen entfernt, — ganz deutlich, da völlig klares Wetter war; aber an ein Erreichen derselben war zur Zeit nicht zu denken, nachdem das Eis die vorhergehende Woche durch vorherrschende Ostwinde gegen die Küste zusammengedrängt und aufgethürmt worden war. — Im Eise fest trieb das Schiff bis zum 20. Juni noch 30 Meilen weiter südwärts auf 73° 20' nördl. Breite, 16° 18' westl. Länge Greenwich.

An diesem Tage kam ein Boot zu dem im Eise Besetzten von dem englischen Schiff „Diana" aus Hull, welches nur 4 Meilen seewärts von ihnen im offenen Wasser lag, und die überkommenen Nachrichten vermittelt hat.

Gleichzeitig hatten sich die Aussichten besser gestaltet: der Wind war nach Nordwest umgegangen, das Wetter war sehr schön, keine Wolke am Himmel und das Eis fing an sich auseinander zu thun.

Ich hätte diesen Bericht früher mitgetheilt, wenn ich nicht auf nähere Nachrichten über die Fahrt des Wallfischdampfers „Albert" gewartet hätte, die in vergleichender Beziehung von besonderem Interesse sind und die mir erst jetzt vorliegen.

Der „Albert" verließ Bremerhaven am 19. Februar auf den Robbenschlag und Wallfischfang und kehrte am 3. Juli dahin zurück. Das Eis wurde in ungeheuren Massen ungewöhnlich weit gegen Europa vorgeschoben, angetroffen und das erste schon in 70° 55' nördl. Breite, 0° 33' westl. Länge von Greenwich am 5. März beobachtet; von hier erstreckte sich der sogenannte „schwere Eissaum" (die „große Eiswand", die „feste Kante der Eiswand") schräg hinauf weit nach Nordosten. Am weitesten nach Osten vorgeschoben wurde das Eis am 2. Mai angetroffen, in 74° 17' nördl. Breite, 8° 26' östl. Länge Greenwich, also im Meridian von Bremen oder Frankfurt a. M. Von hier nördlich zog sich die Kante der Eismasse in ziemlich gerader Linie in der Richtung von Nord zu West, der Dampfer gelangte längs derselben bis etwa 80° 30' nördl. Breite, 5° 10' östl. Länge.

Beim Heruntergehen verfolgte der „Albert" wiederum die feste Eiskante und fand sie weit nach Westen gerückt. Am 16. Juni befand sich das Schiff wieder in etwa derselben Breite als am 2. Mai, nämlich 74° 32' nördl. Breite, und hier war das Eis in 11° 20' westl. Länge Gr., also in Zeit von 1¼ Monaten 19¾ Längengrade (= 325 nautische Meilen) weiter westlich. Eine ungeheure Eisfläche von mindestens der Größe des ganzen norddeutschen Bundes war demnach in dieser kurzen Zeit verschwunden oder hatte ihre Position geändert.

Zur selben Zeit, am 16. und 17. Juni, befand sich die „Germania" etwa 85 bis 100 Seemeilen südwestlich und westlich vom „Albert" im schweren Eise. Aber schon am 20. Juni kam das offene Wasser bis auf 4 Meilen an sie heran, denn das englische Schiff „Diana", von welchem ein Boot ihr Besuch abstattete, lag nur so weit entfernt von ihr seewärts.

Es zeigt von großer Kühnheit und Thatkraft, daß die kleine „Germania" sofort in's schwere Eis gegangen und so weit nach Westen vorgedrungen war. Daß sie, zumal bei den wochenlang vorherrschenden östlichen Winden und Stürmen darin besetzt und festgehalten wurde, ist nicht mehr als natürlich. Eine Veränderung des Windes und der Witterung würde eben so leicht und rasch ihre Befreiung herbeiführen.

Scoresby in 1822 näherte sich der Küste in derselben Jahreszeit, ja an demselben Tage, den 8. Juni, nur einen Breitengrad weiter südlich (auf 74° 10' nördl. Breite), und mußte bis zum 24. Juli herumkreuzen und arbeiten, ehe er seine erste Landung effectuiren konnte. Mit vorrückender Jahreszeit wird es leichter, und die Sabine-Clavering'sche Expedition gelangte im August 1823 schon in ein paar Tagen durch das Treibeis an's Land. Vielleicht also, daß die „Germania" das Schlimmste bereits überstanden hat.

Der zweite Dampfer des Herrn Rosenthal, der „Bienenkorb", hat die Ordre, bis Mitte August in jenen Gegenden zu bleiben und zu versuchen, in den Breiten zwischen 70° und 75° N. bis zur Küste Ost-Grönlands durchzudringen und daselbst zu fischen; der „Albert" traf auch mit ihm am 17. Juni in 73° 40' nördl. Breite, 10° 9' westl. Länge Gr. zusammen. Nicht unwahrscheinlich daher, daß der „Bienenkorb" mit der „Germania" ebenfalls zusammentreffen und dann etwa Ende August weitere Nachrichten von ihr überbringen wird.

An und für sich sowohl, als auch besonders mit den Nachrichten von diesen Schiffen zusammengehalten erscheint der Verlauf der Expedition bis zum 20. Juni durchaus befriedigend. In der Annahme, daß sie bis mindestens Anfangs November oder zunächst etwa 24 Wochen (vom 24. Mai bis 7. November) ausbleiben wird, hatte sie nur erst 4 Wochen oder ein Sechstel der Zeit verbraucht und zwar erst den ungünstigeren Theil der Jahreszeit; je weiter in den Herbst hinein, desto eisfreier wird es in diesen hohen Breiten. Will doch die schwedische Expedition, die am 7. Juli von Göteborg nach Norden abgegangen ist, erst gegen Ende September oder im October von Spitzbergen aus gegen den Nordpol vordringen, und hat sogar electrisches Licht mitgenommen, um mit Hilfe desselben in den dunklen Nächten, die sich mit dem Herbst in jenen Breiten einstellen, die nächste Umgebung des Schiffes übersehen zu können.*)

In der kurzen Zeit von vier Wochen hat sich die Expedition in jeder Hinsicht erprobt. Zunächst in Bezug auf Schiff und Mannschaft. „Das Schiff hat sich ausgezeichnet bewährt", schreibt Koldewey, „ich bin mit ihm in jeder Beziehung außerordentlich zufrieden. Ebenso mit der tüchtigen Besatzung, die ich an Bord habe. Ueber Hildebrandt und Sengstacke kann ich mich nur auf das Allerlobenswertheste äußern, beide sind tüchtige, gediegene Seeleute und auch gute Navigateure, und würden sie, falls mir etwas Menschliches begegnete, auch ohne mich das Unternehmen zu einem guten Ende führen können. Von unsern Bremer Leuten sind es besonders Wagener, Iverson und de Wall, die mir am meisten gefallen; alle drei sind ausgezeichnete Matrosen und dabei kräftige, entschlossene Männer, die sich nicht fürchten würden, selbst dem Teufel in der Hölle einen Besuch abzustatten. Die beiden Tromsöer sind ebenfalls tüchtige Leute, von denen ich gute Dienste habe, beide sind mit der Eisfahrt Jahre lang vertraut gewesen und der eine hat auch bereits in Spitzbergen überwintert. — Meine Mannschaft berechtigt mich zu den besten Hoffnungen."

Die Schwierigkeiten der Schifffahrt in arktischen Gewässern bestehen besonders im Eise, Nebel und Stürmen, alle drei hat die Expedition bereits wiederholt erfahren und mit dem besten Erfolg überwunden, trotzdem, daß der diesjährige Sommer außerordentlich ungünstig zu sein scheint. „Die Leute von der „Diana" sagen, sie hätten seit langen Jahren nicht das Eis so dicht gefunden, als gerade in diesem Jahre" und Hildebrandt schreibt von „fürchterlichen, außergewöhnlich vielen Eismassen". Auch der „Albert" traf ungewöhnlich viel Eis, Nebel und stürmisches Wetter an. Uebrigens muß das Polareis überall in voller Bewegung gewesen sein seit der Zeit, wo die Nordpol-Expedition in Thätigkeit war und das ist wohl günstiger, als wenn es fest und ungebrochen ist.

Zu dem Schlimmsten, was einem Schiffe passiren kann, gehört, im Eise besetzt zu werden und Stürme darin aushalten zu müssen. Beides war der Expedition widerfahren. Aber diese Schwierigkeiten und Gefahren sind östlich von Grönland nicht so groß als westlich davon, wo die vielen englischen Expeditionen gewesen sind. Wenn dort eine Expedition im Eise fest kam, hörte man wohl zwei, drei, vier Jahre nichts von ihr, während hier die Nachrichten vom 20. Juni doch in 5 Wochen nach Deutschland gelangt sind.

„Ich habe, schreibt Koldewey", schon manche gute Erfahrung im Eise gesammelt und sage, es ist nicht so gefährlich, als daß sich nicht mit Muth und Umsicht gut darin fahren ließe; geben Sie also trotz der schlechten Eisverhältnisse nicht die Hoffnung auf. — — Die Temperatur hält sich immer zwischen + 2° und — 2° R., kälter als — 2° ist es noch nicht gewesen. Unser Befinden ist bei dieser Temperatur ausgezeichnet, Jeder am Bord fühlt sich ganz behaglich, haben wir doch warme Kleidung, gutes, gesundes Essen

*) S. den ausführlichen Bericht über die vortrefflich ausgerüstete schwedische Nordpol-Expedition in „Geogr. Mittheil.", 1868, Heft 8.

zig und ließ sich 1825 als Advokat in seiner Vaterstadt nieder. In Gemeinschaft mit anderen bedeutenden Rechtsgelehrten unternahm er 1829 die erste deutsche Uebersetzung des „Corpus juris civilis", der sich die des „Corpus juris canonici" im Auszuge anschloß. Sein „Handbuch des gemeinen Pfandrechts" (Halle 1836) hatte seine Berufung als ordentlicher Professor der Rechte an die Universität Gießen zur Folge, von wo er jedoch schon 1841 als Mitglied der damaligen Landesregierung und des Landesconsistoriums nach Dessau berufen ward. Im Jahre 1848 wurde er Mitglied des Ober-Landesgerichts zu Dessau, 1849 wurde er zum Landtags-Abgeordneten gewählt, 1850 saß er im Staatenhause des Erfurter Unions-Parlaments und noch in demselben Jahre ward er zweiter Präsident des gemeinschaftlichen Ober-Landesgerichts für Anhalt-Dessau und Cöthen und nach der Vereinigung beider Herzogthümer 1853 alleiniger Präsident desselben. Nach dem Ableben des Staatsministers v. Plötz 1862 bildete er und unter seinem Vorsitze mit den Herren v. Basedow und v. Zerbst das Staatsministerium, ging 1865 zu den Berathungen des Fürsten-Congresses nach Frankfurt a. M., nahm 1866 und 1867 an den Berathungen des norddeutschen Bundesraths Theil und trat im Frühjahr dieses Jahres aus Gesundheitsrücksichten aus seinem Ministeramte.

Goslar, 4. Aug. [Besuch des Handelsministers. — Die Harzbahn.] Der Herr Handelsminister Graf Itzenplitz traf heute, in Begleitung von mehreren höheren Bergbeamten vom Oberharze und des Ober-Ingenieurs der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn-Gesellschaft, hier ein. Ueber den Zweck der Reise des Herrn Ministers erfahren wir, daß derselbe die projectirte Harzbahn zum Gegenstande hatte. Es scheint jetzt festzustehen, daß die Bahn von Klausthal durchs Innerstethal gelegt und den Bahnhof in Langelsheim erhalten wird, von Goslar ab wird dann eine Zweigbahn nach Langelsheim zur Vermittelung des Anschlusses an die Südbahn über Ringelheim gebaut werden. Andererseits wird die Verbindung zwischen Goslar und Hildesheim u. s. w. durch eine Zweigbahn nach Jerstedt hergestellt werden, da die Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn-Gesellschaft die Bahnstrecke Vienenburg-Goslar unbenutzt lassen und statt dessen von Vienenburg über Wöllingerode, Immenrode auf Jerstedt bauen wird. (Hildesh. A. Z.)

Aus Thüringen, 2. August. [Militärisches.] In diesem Jahre werden zum erstenmale diejenigen Divisionen des 11. Armeecorps, welche aus hessen-kasselschen und thüringischen Regimentern zusammengesetzt sind, größere gemeinsame Uebungen in der Gegend von Eisenach und Arnstadt abhalten. Noch vor zwei Jahren hätte solch ein praktischer Beweis der deutschen Einheit zu den Unmöglichkeiten gehört, denn der Kurfürst von Hessen hätte niemals gestattet, daß seine Truppen mit denen des persönlich von ihm gehaßten Herzogs von Koburg-Gotha in die mindeste Berührung gekommen, und der alte Herzog von Meiningen, der sein einziges Bataillon absichtlich möglichst abweichend von allen Truppen uniformirte, hätte seine Souveränetät für gefährdet gehalten, wenn solches vielleicht unter den Befehl eines weimarischen, oder gar — **horribile dictu** — preußischen Obersten hätte gestellt werden sollen. Die Manöver sollten anfänglich Ende August bis Mitte September stattfinden, da aber jetzt die ungewöhnlich vorgeschrittene Ernte schon früher leere Felder verschafft, so glaubt man, daß solche 14 Tage früher ausgeführt, und die Soldaten, welche im Spätherbst 1865 eingestellt wurden, unmittelbar nach deren Beendigung zur Reserve entlassen werden, somit einige Monate weniger als die gesetzmäßige Dienstzeit von drei Jahren zu dienen hätten. Es würde dies für die Militärkasse des norddeutschen Bundes eine wesentliche Ersparniß sein, und auch sonst allgemein mit Freuden begrüßt werden. (Magd. Z.)

Frankfurt a. M., 4. Aug. [Die Biebericher Wintergärten.] In der gestern Abend stattgehabten Generalversammlung der Actionäre erstattete Herr Sonnemann Bericht über den Ankauf der Biebericher Wintergärten. Es wurde mitgetheilt, daß die herzogliche Hausverwaltung lange auf den Preis von 110,000 Fl. bestanden habe, dann aber auf Anweisung des Herzogs auf die Offerte von 60,000 Fl. eingegangen sei, weil, wie ein Brief des Secretärs betonte, der Herzog der Stadt Frankfurt einen Beweis aufrichtiger Dankbarkeit für die freundliche Aufnahme zu liefern wünschte, welche die Bewohner ihm bereitet hatten. Nachdem das Gebot acceptirt worden war, erfolgte am Sonntag die Vereinbarung eines Vertrages, nach welchem außer den Pflanzen das gesammte Inventar der Wintergärten in den Besitz der Gesellschaft übergeht. Die Anzahlung der Hälfte des Kaufpreises erfolgt 14 Tage nach Unterzeichnung des Vertrages, die Bezahlung des Restes in kurzer Frist am 1. Januar 1869. Die Käufer, welchen vom Tage der Unterzeichnung des Vertrages die Biebericher Wintergärten auf eigene Gefahr und Kosten gehören, haben das Recht, die Pflanzen in den seitherigen Gebäulichkeiten zu überwintern und selbige bis zum 1. August 1869 stehen zu lassen. (Fr. Z.)

Darmstadt, 4. Aug. [Die Universität Gießen] scheint einem Selbstauflösungsproceß rettungslos verfallen. Wie ein hiesiges Blatt mittheilt, würde Prof. Stahl (Nationalökonom) nach München, Prof. Buff (Physiker) nach Bonn gehen und Prof. Leukart (Zoolog) ebenfalls wegen seines Ueberzugs nach einer anderen Hochschule in Unterhandlung stehen. Die forstwissenschaftlichen und veterinärärztlichen Lehrstühle sind seit längerer Frist fast unbesetzt; der Besuch der Hochschule unter diesen Umständen ist selbstverständlich schwach.

Karlsruhe, 4. August. [Schule.] Ein neuer Kampf, in welchem jedoch die Curie ungünstig steht, ist von ihr über die Gemeindeschulen entsponnen worden, die nach dem neuen Schulgesetz durch Beschluß der confessionellen Schulgemeinden begründet werden können und an einzelnen Orten auch begründet worden sind. Dem tritt nun die Curie mit Abmahnungen im Styl der österreichischen Bischöfe entgegen. Ob mit großem Erfolg, bleibt sehr fraglich, denn die Gemeinden sehen wohl, daß die Sache nützlich und wohlfeil ist und daß sie zugleich in ihrem freien Willen liegt. (N.-Z.)

Oesterreich.

Königgrätz, 5. August. [Nachwehen des Czechenfestes.] Heute fand die Schlußverhandlung wegen Verletzung des Herrn Kreisvorstehers Smolarz bei der Volksversammlung in Chlum statt. Der Angeklagte Hr. Labski, gewesener Kaufmann, gesteht, dem Kreis-Vorstande den Hut angetrieben zu haben, behauptet aber, vollbetrunken gewesen zu sein und den Kreisvorsteher nicht gekannt zu haben. Die Zeugen räumen ein, daß der Angeklagte angetrunken, bestreiten aber, daß er total betrunken gewesen sei. Der Antrag des Staatsanwalts lautet auf neunmonatlichen schweren Kerker, der Vertheidiger, Osladal aus Pardubitz, plaidirt für Schuldlosigkeit. Das Urtheil lautet auf viermonatlichen schweren Kerker mit zweimal Einzelhaft und zweimaligem Fasten. (Boh.)

Italien.

Florenz, 4. August. [Ueber den von der preußischen Regierung der italienischen vorgeschlagenen Feldzugsplan für 1866] giebt die den Eingebungen des Generals Cialdini zugeschriebene Flugschrift ausführliche Auskunft. Darnach erhielt der genannte General erst am 22. Juli 1866 in Treviso eine Abschrift dieses Planes, und zwar nicht von dem Ober-Commando der italienischen Armee. Der Plan war dem General Lamarmora vor dem Ausbruche des Krieges zugegangen; Cialdini war erfreut, in demselben im Wesentlichen dieselben Gedanken zu finden, welche er selbst und General Fanti früher befürwortet hatten. Wir theilen diesen Operationsplan nach der „Italie" mit, welche ihrerseits den betreffenden Auszug wieder dem „Corriere dell' Emilia entnommen hat:

„Die italienische Armee müßte, ohne sich durch das Festungsviereck aufhalten zu lassen, im Gegentheil versuchen, vom Beginn des Krieges an ihren Operationen eine Richtung zu geben, die ihr zur Verfolgung ihres Gegners den Weg bahnte, wenn derselbe sich gezwungen sieht, sich auf die Central-Provinzen Oesterreichs zurückzuziehen. Glücklicherweise ist das Festungsviereck auf der Seite des Po nicht mehr durch ein neutrales und unangreifbares Gebiet geschützt, wie es die Emilia unter der päpstlichen Herrschaft gewesen sein würde. Oesterreich hat es vernachlässigt, dem Festungsviereck seine alte Bedeutung zu bewahren, was selbst der Neugestaltuug Italiens gegenüber möglich gewesen wäre; es hat versäumt, Padua zu einer Festung ersten Ranges zu machen. Dieser Umstand macht es möglich, die so gefürchtete Festungsgruppe zu umgehen.

Die militärischen Autoritäten in Preußen glauben mit Berücksichtigung der auf dem Kriegstheater vorauszusehenden Eventualitäten, die italienische Armee werde diesmal nicht, wie in früheren Kriegen, in Piacenza und Alessandria ihre Depots und ihre Kriegsmunitionsmagazine errichten, sie werde im Gegentheil Bologna, Ferrara und Ankona, in gewisser Beziehung auch ihre der österreichischen überlegene Seemacht als Basis annehmen, und von diesen Punkten aus das Festungsviereck durch Ueberschreitung des Po in der Nähe von Ferrara umgehen, um auf Padua und Vicenza vorzugehen. Die Art, wie die italienische Armee cantonnirt ist, die Aufstellung des so beträchtlichen Corps des Generals Cialdini zwischen Bologna und dem Po, lassen den Generalstab vermuthen, daß der König von Italien eben dieser Ansicht sei. Wenn der größte Theil der italienischen Armee bei Chiesi und am Oglio concentrirt ist, um den Mincio zu überschreiten und dort den Uebergang zu decken, so glauben wir, daß nur lokale Schwierigkeiten, die den Uebergang über den unteren Po verbieten, die Möglichkeit, sich dort zu verirren und die Nothwendigkeit, die Aufmerksamkeit des Feindes zu täuschen, der Grund dieser Dispositionen sind, die durchaus nicht zu der Belagerung eines festen Platzes führen müssen. Das Wesentliche scheint zu schein, daß die italienische Armee, wenn sie einmal in der Umgegend von Padua concentrirt ist, entweder nach Ueberschreitung des Po, oder indem sie durch die Polesina vorgeht, oder indem sie das Festungsviereck durchschneidet, ihre Verbindung mit Bologna herstellt, um sich die durch die Umstände gebotene Freiheit der Bewegung zu wahren, deren sie beraubt wäre, wenn sie sich auf Alessandria und Piacenza stützte.

Es ist möglich, sogar wahrscheinlich, daß die österreichische Armee nicht ohne Schwertstreich ihre Verbindungen durch die venetianische Ebene mit den inneren Provinzen des Reiches aufgeben wird; aber vorausgesetzt, daß sie sich zu diesem Zweck dem Zufall einer Schlacht in der Nähe von Vicenza aussetzt, lassen die Zahl der Bataillone, die von beiden Seiten ins Feuer geführt werden können, und der treffliche Geist, der die Truppen des Königs beseelt, an einem Siege der italienischen Waffen nicht zweifeln. Es ist auch möglich, daß die österreichische Armee sich auf eine absolute Vertheidigung beschränkt und in ihrem befestigten Lager zu Verona verbleibt, selbst wenn sie sieht, daß die italienische Armee sich Vicenzas bemächtigt. Auch in diesem Falle scheinen die Mittel, sie hervorzulocken, gegeben zu sein. Mit Oesterreich hätte sie keine andere Verbindung als durch Tirol, und diese Verbindung ist auf eine Eisenbahn beschränkt, sie hängt gewissermaßen an einem Faden. Italienische Freiwilligencorps, die von Tirol aus vorbrechen und durch das insurgirte Land unterstützt werden, würden keine Schwierigkeiten finden, diesen Faden längs des Laufes der Etsch zu zerreißen und so die österreichische Armee unter den Mauern von Verona zu isoliren. Es ist einleuchtend, daß die östereichische Armee nicht beständig in solchen Verhältnissen verbleiben könnte. Selbst wenn die andern Ereignisse Oesterreich nicht die Nothwendigkeit auferlegten, seine Streitkräfte in einer beschränkteren Sphäre zusammenzuziehen, so würden doch am Ende die Hülfsquellen des Festungsvierecks erschöpft sein. Von Vicenza in die Engpässe der Alpen zurückgeworfen oder auf Verona zu getrieben, nach einem fehlgeschlagenen Versuch auf Vicenza, könnte die österreichische Armee sich dahin gebracht sehen, ihren Rückzug nach Tirol durch den langen Weg des Pusterthals zu bewerkstelligen. Allem Anschein nach würde es nicht möglich sein, dies zu verhindern. Achtzigtausend Mann schneidet man den Rückweg nicht ab, und detachirte Corps von Freiwilligen und einige Tausende aufständische Gebirgsbewohner vermögen nicht ihnen den Weg zu verlegen. Achtzigtausend Mann werden immer im Stande sein, sich einen Weg durch ähnliche Hindernisse zu bahnen; es läßt sich indeß leicht voraussehen, daß dieser Rückzug nur um den Preis großer Opfer und mit schweren Verlusten ausgeführt werden könnte. Er würde übrigens der italienischen Armee, zumal wenn er in dieser Richtung stattfände, ungeheure Vortheile bieten.

Nichts würde nun die italienische Armee verhindern, quer durch die venetianischen Ebenen bis zum Fuße der Karnischen Alpen, ja noch darüber hinaus vorzuschreiten. Sie könnte auch dem Feinde bei seinem Herauskommen aus den Bergen zu Villach zuvorkommen, sich mit einer detachirten Division der Stadt Triest bemächtigen und direkte Verbindungen mit der Marine herstellen. Die Position wird dann eine schöne, der Augenblick nicht der am wenigsten kritische des Feldzuges sein. Wenn die italienische Armee, an den ehemaligen Grenzen Venetiens angelangt, sich durch die zahlreichen, vor den festen Plätzen zur Beobachtung zurückgelassenen Detachements zu sehr geschwächt sieht, wenn sie zaudert, die Offensivbewegung fortzusetzen, wenn sie sich verfrüht in einen Belagerungskrieg einlassen will, wenn endlich der active Theil dieser Armee sich nicht mehr in der Lage fühlt, etwas zu unternehmen, ausgenommen etwa einige jener unbedeutenden werthlosen Operationen, die man Diversionen nennt: in diesem Falle würde sie Oesterreich die Fähigkeit lassen, seine gesammten Streitkräfte zunächst gegen Preußen zu vereinigen mit dem Vorbehalt, sie hernach gegen Italien zu wenden. — Wenn sie dagegen ihre offensive Bewegung fortsetzt, indem sie dem Feinde auf dem Fuße folgt, der sich vor ihr zurückziehen würde, wenn sie so nach Besitznahme der Triest-Wiener Eisenbahn, in das Herz der österreichischen Provinzen vordringt, um an den Ufern der Donau der preußischen Armee die Hand zu reichen: so kann der Sieg uns nicht mehr entgehen und wir haben es in der Hand, den Frieden zu dictiren. Das ist es, was Preußen von seinem Verbündeten erwartet.

In der ersten Alternative liefe die italienische Armee Gefahr, sich einen gesicherten Sieg aus den Händen schlüpfen zu sehen und endlich den Preis aller ihrer Anstrengungen, die Ergebnisse aller ihrer früheren Erfolge zu verlieren. In der zweiten Alternative läuft sie keine Gefahr mehr, nicht einmal die, sich momentan den Angriffen eines an Zahl überlegenen Feindes ausgesetzt zu sehen. So lange Preußen nicht besiegt ist, ist es kaum möglich, daß Oesterreich, selbst wenn die verschiedenen Armeen einander auf einem engeren Kriegstheater im Centrum seines Gebiets näher rückten, der Italien gegenüberstehenden Armee Verstärkungen schicken könnte, die man den Preußen gegenüberstehenden Truppen entnommen hätte. Wenn Oesterreich dies thäte, so würden die fortgesetzten Operationen der preußischen Armee es bald zwingen, seine Detachements zurückzurufen, die italienische Armee aber würde für einige Tage jeden entscheidenden Kampf vermeiden können."

Die Usedom'sche Note schließt sich, wie man sieht, im Wesentlichen diesem jetzt von Cialdini veröffentlichten Operationsplan an. Wenn derselbe über die Verwendung Garibaldi's nichts enthält, so waren diese Details ohne Zweifel mündlicher Besprechung vorbehalten. Die „Kreuz-Zeitung" meint, daß Graf Usedom den Plan im letzten Augenblicke noch aus Besprechungen mit italienischen Generalen ergänzt habe. Unmöglich ist dies gerade nicht, da es für eine Rückfrage in Berlin zu spät war. Aber Cialdini wenigstens kann nicht von Hrn. v. Usedom zu Rathe gezogen sein, denn er erfuhr den Plan erst am 22. Juli. — Von Interesse ist übrigens auch der Schluß der Cialdini'schen Broschüre. Der Verfasser sagt:

„Ich hoffe, daß, wenn dem General Lamarmora sich eine neue Gelegenheit darbietet, er das Obercommando über die Armee nicht ausschlagen wird, selbst wenn man es ihm unter denselben Bedingungen wie im Jahre 1866 anbietet. Ich hoffe, daß er es würdig führen wird, obgleich die Ereignisse niemals seine Talente so eminent hingestellt haben, wie die Höflichkeit seiner

---

und ein starkes, schönes Schiff unter den Füßen. Was kann ein Seemann mehr verlangen?"

So hat denn das Unternehmen seine erste Prüfung wohl bestanden und einen guten Anfang gemacht; möge ihm das Glück hold sein und es zu einem guten Ende führen. Die große und ausgedehnte Theilnahme, die ihm von allen Seiten und aus allen Kreisen zugewandt wird, setzt allein schon eine erfolgreiche Durchführung in gute Aussicht. Ueber 50 Fürsten und Regierungen haben Beiträge gespendet, darunter der König von Preußen 5000 Thlr., der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin 550 Thlr., der König von Sachsen 300 Thlr., der Senat von Hamburg 300 Thlr., der König von Würtemberg 500 Gulden, der Großherzog von Baden 500 Gulden, der Großherzog von Oldenburg 200 Thlr., der Senat von Bremen 200 Thlr., Fürst Pückler-Muskau 200 Thlr., der Großherzog von Hessen 300 Gulden, Herzog Georg von Mecklenburg-Strelitz 150 Thlr. 2c.; sogar aus Italien sind über 1000 Francs geflossen: vom Cultus-Ministerium, vom Marine-Ministerium, der italienischen geographischen Gesellschaft und dem Herzog von Aosta.

Wissenschaftliche Vereine und Gesellschaften aller Art haben sich in großer Zahl betheiligt, darunter die k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien mit 500 Thaler, die Gesellschaft für Erdkunde in Berlin mit 300 Thlr., die kaiserl. Leop.-Carol.-Akademie in Dresden mit 100 Thlr., die Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Thätigkeit in Lübeck mit 100 Thlr. 2c.

Ebenso sind an vielen Orten Sammlungen mit bedeutenden Erträgen veranstaltet, in Bremen durch Dr. Breusing über 3000 Thlr.; sehr viele einzelne Beiträge von Privaten sind eingegangen, aus Hamburg allein von Herrn R. M. Sloman 500 Thlr., der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft 500 Thlr. 2c. Zugleich sind mehrfache systematische Einleitungen getroffen zur allgemeinsten Betheiligung in gewissen Kreisen; so z. B. werden auf Anregung der Halle'schen Burschenschaft „Franconia", die selbst einen namhaften Beitrag gespendet, auf allen deutschen Universitäten Sammlungen veranstaltet, in Würtemberg hat die königl. Centralstelle für Gewerbe und Handel die Schullehrer auffordern lassen, den Gegenstand als anregenden Stoff zu einer Geographiestunde zu benutzen und daran Sammlungen zu knüpfen bei der „begeisterungsfähigen Jugend" 2c.

Was noch besonders hoch angeschlagen werden muß, ist neben der werkthätigen und kräftigen Unterstützung der diesjährigen Expedition ein nachhaltiges Interesse für die ernsthafte Durchführung und Fortführung des Unternehmens, das sich mehrfach kundgegeben. In Bremen hat einer der bedeutendsten Rheder die Absendung eines Dampfers in die arktischen Gewässer in Aussicht genommen, falls der „Germania" etwas zustoßen würde. In Hamburg hat man außer den geleisteten bedeutenden Beiträgen bereits eine zweite Expedition in Vorschlag gebracht, falls die Resultate der ersten die Ausrüstung einer solchen wünschenswerth machen sollten. In England, wo das Unternehmen mit Interesse verfolgt wird, wurde mir an zwei maßgebenden Stellen versichert, es würde im Frühjahr ein Dampfer nach Norden gehen, wenn das deutsche Schiff bis zum Winter nicht heimkehrte.

A. Petermann.

[Madagassisches.] Der Pariser „Moniteur" enthält aus Tananariva vom 10. April eine ausführliche Beschreibung der Vorgänge, welche sich seit dem Tode der Königin Rasoherina an dem madagassischen Hofe zugetragen haben. Als diese Herrscherin die Augen schloß, sorgte der bis jetzt allmächtige Minister Rainilaiarivony dafür, daß Niemand im Palaste nach außen in Verbindung treten konnte. Alle Officiere vom 15. und 16. Ehrengrade wurden zusammenberufen und ihnen die Successionsfrage vorgelegt. Man erkannte einstimmig die nächste Verwandte der Verstorbenen, deren Cousine Rameem als Nachfolgerin an. Dieselbe wurde sofort als Königin ausgerufen und dann in ziemlich verlegener Haltung, aber mit der Krone und dem rothen Lamba (dem königlichen Gewande) geschmückt, der Versammlung vorgestellt. Das Land stimmte zu und war von nun an zunächst mit der Begräbnißfeierlichkeit und der Trauer um die Verstorbene beschäftigt. Die Trauerceremonie besteht darin, daß jeder Unterthan, Mann wie Frau, während einer bestimmten Zeit mit aufgeschürztem Gewande, barfuß und mit kahlabgeschorenem Haupte herumgeht und sich jeder Arbeit und jeder geräuschvollen Beschäftigung enthält. Sogar in Betten zu schlafen und die Todten mit Prunk zu begraben, ist untersagt. Wie der „Moniteur"-Correspondent anführt, hat sich die vornehme Damenwelt von Tananariva nur sehr ungern zum Abrasiren der Haare herbeigelassen. Die sterblichen Ueberreste Rasoherina's wurden in einem silbernen Kasten, der einen Metallwerth von 145,000 Fr. hatte, beigesetzt. Außerdem wurden ihr noch die meisten ihrer Kostbarkeiten, Kleider, Möbel 2c. und sogar eine Kiste voll Piaster, an der 15 Mann schwer zu tragen hatten, in's Grab mitgegeben. Nach der Beerdigung wurden 2600 Ochsen unter das Volk vertheilt, das nun eine ganze Woche lang sich wahrhaft homerischen Schmausereien überließ. Der erste Act der neuen Regierung war ein Hochverrathsproceß gegen verschiedene vornehme Persönlichkeiten, von denen einige sogar aus königlichem Geblüte waren. Sie hatten in den letzten Lebenstagen Rasoherina's den Premierminister zu stürzen und einen der Ihrigen auf den Thron zu setzen versucht. Sie wurden auf öffentlichem Platze verhört und dann durch Spruch des durch seine Adeligen vertretenen Volkes zum Tode verurtheilt. Auf inständige Verwendung der europäischen Agenten und Missionäre erklärte Rainilaiarivony, daß sie zu ewigem Gefängnisse verurtheilt seien und ihre Frauen, Kinder und Sclaven öffentlich verkauft werden sollten. Ihr übriges Vermögen ward selbstverständlich confiscirt, und um ihre Gefängnißzeit abzukürzen, sollten sie in einem zwanzig Fuß langen, nach allen Seiten verschlossenen Raume eingesperrt werden und durch eine einzige oben angebrachte Oeffnung ihre Nahrung erhalten. Von diesem Lebendigbegrobenwerden rettete sie die abermalige Verwendung der Europäer und die Fürsprache selbst eines Theiles der einheimischen Bevölkerung. Sie werden jetzt in einem geeigneteren Raume eingesperrt werden.

New-York, 21. Juli. [Emanuel Leutze,] der bedeutendste deutsch-amerikanische Maler, ist am vergangenen Sonnabend in Washington, in Folge der Einwirkung der großen Hitze, in seinem 52. Lebensjahre gestorben. Der Verstorbene war in Gmünden im Königreich Würtemberg am 24. Mai 1816 geboren. Seine Eltern, die einfache Landleute waren, wanderten im Jahre 1820 nach Amerika aus und siedelten sich in Philadelphia an. Das Talent Emanuels entwickelte sich zeitig; als 12jähriger Knabe erregte er schon die Aufmerksamkeit Sachverständiger; besonders gelangen ihm Porträt-Skizzen. Im Jahre 1841 ging er nach Düsseldorf, wo er sich unter Lessing's Leitung ausbildete. In dieser Periode entstanden 3 Bilder, welche die Grundlage zu seinem spätern Ruhm bildeten: „Columbus vor dem Rathe in Salamanca", „Columbus in Ketten" und „Columbus vor der Königin Isabella". Vom Jahre 1843—1845 reiste er in Italien, kehrte dann nach Düsseldorf zurück und verheirathete sich. Leutze legte sich von dieser Zeit an vollständig auf das historische Genre; in Düsseldorf entstanden seine berühmtesten Bilder: „Der Uebergang Washingtons über den Delaware", „Washington in Monmouth" und „Sergeant Jasper". Nach 18jähriger Abwesenheit kehrte Leutze im Jahre 1859 nach Amerika zurück, wo er, abwechselnd in Newyork und Washington wohnend, bis zu seinem Tode verblieb. Um Leutze streiten sich Amerikaner und Deutsche; beide nennen ihn den Ihrigen.

[Karl Vogt] schreibt der „Köln. Ztg." über die Herausforderung des Dr. Michelis: Herr M. will schon vor Jahren mich in einer Schrift dazu aufgefordert haben. Lieber Himmel! In meiner Unschuld habe ich gar nichts von dieser früheren Aufforderung erfahren und die unstreitig weltbewegende Broschüre nicht gelesen. Im vorigen Jahre forderte mich ein ehrsamer Bäckermeister in Aachen zum Duell über die Unsterblichkeit der Seele. Ich war feige genug, nicht darauf einzugehen. Warum ist Herr Michelis nicht Abgeordneter geblieben? Er hätte an Kammer-, Reichstag-, Zollparlaments-verhandlungen so genug bekommen, daß es ihm gewiß nicht eingefallen wäre, mich zum Objecte seiner Redekünste zu erkiesen. Ist doch Graf Hendel vom Hören allein der Sache müde geworden, so daß er nicht mehr mitspielen will! Also verehrter Herr Michelis — wenn ich nach Königsberg nächsten Winter kommen sollte, so wollen wir weiter sehen, — bis dahin sage ich aber mit Göthe, den auch der Reichstag-Abgeordnete Braun zuweilen, wenn auch nicht immer richtig, citirt: Herr Pfarrer und Herr Amtmann Ihr — ich bitte, laßt mich in Ruh!

London, 1. Aug. [Ueber das durch falschen Feuerlärm veranlaßte Unglück in Manchester,] durch welches am Freitag 26 Menschen elendiglich umkamen und viele andere gefährlich verletzt wurden, wird noch folgendes berichtet: Der Schauplatz des unglücklichen Ereignisses war eine von den niedern Volksklassen viel besuchte Musikhalle in der Victoriastraße, als Ben Lang's Halle bekannt, wo die Benefiz-Vorstellung eines beliebten Künstlerpaares eine Zuhörerschaft von 2000 Menschen, meist Fabrikarbeitern, hingezogen hatte. Es war gegen 10 Uhr, als einige Burschen im Parterre sich besserer Aussicht halber auf die Bänke stellten und, um fester zu stehen, sich an den Armen eines Gaskronenleuchters hielten. Letzterer wurde durch die Last aus seiner Lage verschoben und es entstand eine Oeffnung, durch welche Gas ausströmte. So wie der Geruch sich in dem Zuschauerraume verbreitete, erhob sich plötzlich der Ruf: Feuer! Im Augenblicke gerieth die Menge in eine furchtbare Aufregung und Verwirrung; Frauenzimmer und Knaben schrien wild auf vor Angst; Alles drängte sich nach Thüren und Treppen. Aus einer Stätte der Sicherheit stürzten sie sich in die Gefahr hinein. Die Ausgänge waren natürlich sofort verstopft; die unter sich kämpfende Menge verschloß sich selbst den Weg. Im wahnsinnigen Schrecken sprangen viele aus den Fenstern auf die Straße, indeß im Innern die eisernen Treppengeländer und ein Theil der Brustwehr der Galerien brachen, so daß die vergebens Fliehenden in Haufen auf die unten sich drängende Menschenwoge herabstürzten. Es währte lange, ehe es möglich war, Hilfe zu schaffen und die Erstickenden, Verletzten und Todten aus dem wirren Knäuel hervorzuziehen. Nicht weniger als 26, fast alle junge Männer, wurden leblos, eine viel größere Zahl mit erheblichen Verletzungen von der Unglücksstätte weggetragen: 13 schwer Beschädigte brachte man ins Krankenhaus. Es war der kopfloseste, gänzlich unbegründete Schrecken, dem die Armen zum Opfer gefallen sind. Umsonst hatte der Beneficiant des Abends von der Bühne her ins Haus hinein geschrien, daß keine Gefahr vorhanden sei; der eine Ruf Feuer! genügte, um der Menge ihre ganze Besinnung zu rauben.

[Eine rüstige Familie.] In Eichstetten, so wird der „Breisg. Ztg." geschrieben, wurde am 14. Juli d. J. ein Kind getauft, dessen Pathen waren seine Ururgroßeltern, Landwirth Johann Jakob Eselgroth und Maria Katharina Hiß. Diese Leute im Alter von 86 bezw. 84 Jahren leben seit 61¾ Jahren in glücklicher Ehe, sind körperlich rüstig, geistig lebendig und frisch, haben nicht nur das Kindlein zur Taufe in die Kirche begleitet, sondern sahen auch beim fröhlichen Mahl, um sich eine Tochter, welche, obgleich nun Urgroßmutter, eine lebenslustige Frau und noch eine tüchtige Köchin ist, sowie ihre Enkelin, welche Mutter der Mutter des getauften Kindes ist.

Freunde behauptet hat. Der Krimfeldzug hat ohne Zweifel die glänzenden Eigenschaften Lamarmora's und die Festigkeit seines Charakters bewiesen. Er war groß in seiner unermüdlichen Thätigkeit, in der Fürsorge für die Bedürfnisse seiner Armee, in der seltenen Ausdauer in jenen traurigen Tagen der Epidemie und zumal in seinen Beziehungen zu den Generalen der französischen, englischen und türkischen Armee, durch welche er für das piemontesische Heer eine unabhängige und würdige Stellung errang. Aber das Krimcorps hat niemals die Verhältnisse einer unserer Divisionen überschritten, es hat keine großen und verwickelten Manövers ausgeführt und keine Gefechte von Bedeutung bestanden. Man kann also unmöglich diesen Feldzug als Maßstab für die Schätzung der Fähigkeiten des Generals Lamarmora anführen. In Italien hat er, so viel ich weiß, den Zug nach Genua im Jahre 1849 angeführt, der mehr eine politische als eine militärische Bedeutung hatte, und da er sich dem öffentlichen Urtheile niemals als Divisionsgeneral oder als Armeebefehlshaber gezeigt hatte, so war es schwer zu begreifen, woher sein Ruf als großer General kam, denn zur Begründung dieses Rufes kann man weder Feldzüge noch Schlachten, noch Siege anführen. Der Krieg allein, der große und lange Krieg bildet Generale mit wahrem und hervorragendem Talent und leider hat unsere italienische Armee noch nicht genug gekämpft und noch nicht solche Siege errungen, die voll und ganz die Namen großer Generale aus der Alltäglichkeit in eine erhabene Sphäre gehoben hätte. Für uns ist die Wahl eines passenden Generals also eine Vertrauenssache, eine Sache der Sympathie und nicht eines bestimmten Urtheils. Begnügen wir uns also zu sagen, daß wir viele tapfere und intelligente Mittelmäßigkeiten haben, und bitten wir Gott, er möge Italien einen berühmten Kapitän, ein Kriegsgenie, erstehen lassen."

Wie man sieht, handelt es sich hier um den Kampf eines Generals gegen einen General; in der Antwort, die Lamarmora vorbereitet, wird es nicht anders sein.

[Der wesentliche Inhalt der Tabaksconvention], deren Berathung in der Kammer heute begonnen hat, ist folgender:

Es wird eine anonyme Gesellschaft gegründet, die zum Zwecke hat, das Tabaksmonopol auf 20 Jahre, vom 1. Januar 1869 an, in Pacht zu nehmen, zu einem festen Preise oder einer bestimmten Pachtsumme und mit Betheiligung des Staates an dem Nutzen und dasselbe nach einem ökonomischern und productivern Systeme zu verwalten; sie verpflichtet sich außerdem, dem Staate 180 Millionen Lire in Gold vorzuschießen gegen Ausgabe von Obligationen ihrer Gesellschaft, deren Amortisation die Regierung binnen 20 Jaren garantirt; die Obligationen tragen 6 pCt. Zinsen und können niemals mit einer Steuer belegt werden. Durch eine besondere Convention wird alles Nähere über den Emissionspreis, die zu bewilligende Provision und die anwachsenden Unkosten festgesetzt. Die Gesellschaft constituirt sich mit einem Capital von 50 Mill. Lire, welches, wenn es der Bedarf erfordert, vergrößert werden kann. Die Statuten müssen vor Eröffnung der Subscription die königl. Sanction erhalten haben. Während 20 Jahren verbleibt der Gesellschaft das ausschließliche Privilegium der Fabrikation, des Kaufs und Verkaufs des Tabaks im Großen und im Detail in allen den Landestheilen, in denen gegenwärtig das Regierungsmonopol besteht. Der Pachtzins wird für 5 Perioden von je 4 Jahren festgesetzt. Die Gesellschaft garantirt für 20 Jahre eine bestimmte Pachtsumme. Die Regierung ist an dem Nutzen in folgender Weise betheiligt. Nachdem die Pachtsumme und die 6 pCt. Zinsen der Obligationen bezahlt sind, erhält die Regierung 30 pCt. vom Nutzen in der ersten, 40 pCt. in der zweiten Periode und 50 pCt. in den folgenden Perioden. Die Gesellschaft kann ihren Tabak im Inlande oder im Auslande in jeder beliebigen Weise kaufen und frei einführen, die Sorten unterliegen aber der Billigung des Finanzministers und die fabricirten Tabake dessen Inspection. Wenn die Regierung Privaten erlaubt, Tabak einzuführen, so gehören die dafür eingehenden Zölle der Gesellschaft. Der für die königliche Familie und das diplomatische Corps bestimmte Tabak bleibt jedoch zollfrei. Den Schmuggel hat die Regierung auf eigene Kosten zu überwachen. Der Betrag der in jedem Monat verkauften Tabake muß sofort in der Staatszeitung publicirt werden. Im Fall die Fabrikation durch höhere Gewalt verhindert wird, hört für die Dauer derselben die Verpflichtung der Gesellschaft zur Zahlung der Pachtsumme auf, und die Regierung hat so viel zuzuschießen, als zur Verzinsung der 6procentigen Obligationen erforderlich ist.

[Monte-Christo.] Unter den Gesetzesvorlagen betrifft eine den Verkauf der Insel Monte-Christo, die durch den Roman von Alexander Dumas berühmt geworden ist. Die ganze italienische Presse beschäftigt sich natürlich angelegentlich mit diesem Gesetzentwurf.

Rom, 28. Juli. [Demonstration.] Die Cardinäle und Prälaten, die man als „Opposition" bezeichnen kann, haben in letzter Woche eine große Demonstration in Scene gesetzt, um dem Cardinal De Angelis, der in seine Diöcese nach Fermo zurückkehrte, ihre Sympathien auszudrücken. Sie gaben ihm in großer Anzahl das Geleit. Pius IX. hat das Bittere, das in Darbringung dieser Huldigungen für ihn lag, sehr wohl empfunden und hat sich darüber beklagt, daß so viele Prälaten sich beeilten, der neuen Sonne ihre Huldigungen darzubringen, ehe noch die seine untergegangen.

[Zum Concil.] Im Vatican wird nach wie vor die delicate „Einladungsfrage" debattirt, d. h. die Frage, wer von den katholischen Potentaten zum großen Concil einzuladen sei und wer nicht. Die Jesuitenpartei erklärt sich einstimmig gegen den Kaiser von Oesterreich und der Papst wird möglicherweise nicht umhin können, „Seine apostolische Majestät" auszuschließen. Aber was dann mit dem Kaiser Napoleon?! Der Papst hat über die Verlegenheiten, die diese Frage ihm schafft, bereits mit dem Grafen Sartiges gesprochen. Victor Emanuel wird jedenfalls nicht geladen; darüber ist man im Vatican einig. (N. Pr. Z.)

Frankreich.

* **Paris,** 5. August. [Zur römischen Frage.] Die Regierung legt keinen Werth auf die Gerüchte über neue Unternehmungen gegen Rom, welche in den ängstlichen Kreisen der Kurie immer wieder auftauchen und zu neuen Nothrufen verwerthet werden. In einem Schreiben des „Moniteur" aus Florenz vom 29. Juli heißt es:

„Trotz der lebhaften Erörterung, welche die Veröffentlichung der preußischen Depesche vom 17. Juni 1866 hervorgerufen hat, giebt es niemanden, der nicht einsähe, daß die Fragen der inneren Organisation sich Italien gebieterisch genug aufdrängen, um nichts anderes dagegen aufkommen zu lassen. Was insbesondere die römische Frage anbelangt, so gestatten die behutsamen, aber thätigen Bemühungen der letzten Zeit, um zu einer Einigung über gewisse nähere Punkte zu gelangen, die zuversichtliche Behauptung, daß Italien nichts unternehmen wird, was seiner inneren Politik Störungen zu bereiten im Stande wäre."

[Zum Versammlungsrecht.] Das „Siecle" erörtert das Versammlungsrecht, über welches im Hinblick auf die jüngsten Ereignisse in Nimes von allen Seiten discutirt wird. Herr Leon Plée will einstweilen ganz unerörtert lassen, ob die gewaltsam gestörte Versammlung in Nimes einen privaten Charakter hatte, oder nicht. Aber von zwei Sachen eine: entweder war es eine Privatversammlung oder eine öffentliche Versammlung. War es eine Privatversammlung, so durfte ihr kein Hinderniß in den Weg gelegt werden. War sie aber öffentlich, so durfte sie nach dem Gesetz nur suspendirt und es mußte darüber an den Minister referirt werden, nicht aber konnte sie durch Gewalt gesprengt werden. — Auch in Paris haben die Polizei-Commissare schon mehrere Versammlungen aus ganz nichtigen Gründen auseinander getrieben. Solches ereignete sich noch vorgestern im Saale Pilodo, wo die Frage Betreffs der Arbeiterinnen zur Besprechung kommen sollte. Aus welchen Gründen dieses höchsten Ortes nicht genehm war, weiß man nicht; man wollte aber nicht, daß die Frage discutirt werde und ließ daher von einigen geheimen Agenten die Redner auf die frechste Weise unterbrechen. Die Versammlung wollte dieses nicht gestatten und die Ruhestörer vor die Thür setzen. Da intervenirte aber der Polizeicommissar, und unter dem Vorwande, daß er solchen Scandal nicht dulden dürfe, löste er die Versammlung auf. Aus diesem Vorgange und aus den Ereignissen in Nimes und Alais kann man schon jetzt zur Genüge ersehen, was das Vereinsrecht sein wird, wenn erst einmal allgemeine Wahlen stattfinden.

[Zu den Wahlen.] Vorerst hat die Regierung trotz der Vorgänge in Nimes bei der Wahl im Garddepartement gesiegt. Der Regierungscandidat Dumas, Sohn des Senators und Chemikers, erhielt 13,832 Stimmen, während für den legitimistischen Candidaten de Larcey 4427 und für Cazot, den demokratischen, 4338 stimmten. Ob dieser Sieg den Kaiser ermuthigen wird, schon in diesem Herbste die allgemeine Wahlschlacht vorzunehmen, ist noch immer ungewiß, da laut einer Mittheilung des „Pays" am 16. August bei Anwesenheit des Kaisers in Paris darüber erst definitiv Beschluß gefaßt werden soll. Das Organ der Arkadier ist natürlich für Verschiebung bis zum gesetzlichen Ablauf der Mandate. — Der Candidat bei der Wahl zum gesetzgebenden Körper im Jura-Departement, der frühere Volksvertreter Advokat Grevy, ist heute zum Batonnier des Pariser Advokatenstandes ernannt worden, um dadurch seine Wahl zu erleichtern.

[Pyat und das Actionscomité.] Herr Felix Pyat schreibt an den „Etendard", daß er nicht der Verfasser des von ihm in einem englischen Meeting vorgelesenen Manifestes sei, das dann im „Pays" abgedruckt wurde und Anlaß zu der bekannten Aeußerung des Kaisers in Fontainebleau gab. Herr Pyat versichert, das Manifest sei ihm von Paris durch das Actions-Comité der revolutionären Gemeinde von Paris zugeschickt worden.

[Die Pariser Tagespresse] hat sich in der verflossenen Woche wieder um zwei Organe bereichert. Seit Sonnabend erscheint täglich „Le Français", ein gemäßigtes katholisches Organ, welches etwa zwischen der „Gazette de France" und dem „Journal des Villes et des Campagnes" die Mitte halten will, und heute wurde die erste Nummer des zweimal wöchentlich erscheinenden „Courrier de l'Intérieur", eines demokratischen Organs, welches von Herrn Eduard Laboulaye geleitet wird, ausgegeben. Herr Laboulaye schreibt in einem Briefe, welcher als Programm-Artikel an der Spitze des Blattes steht:

„Der Augenblick naht heran, da man die Demokratie nicht mehr von der Freiheit trennen wird. Auf der einen Seite hat man erkannt, daß ohne die Garantie der Presse und Tribüne alle Rechte, alle Interessen bloßgestellt sind; auf der anderen Seite ist man inne geworden, daß die politischen Garantien nicht Alles sind. Freie Wahlen, unabhängige Kammern, die Presse selbst ersetzen nicht die erste aller Freiheiten, diejenige, welche alle anderen erzeugt, das Recht des Individuums, sich selbst zu regieren, Herr seiner Person, seines Vermögens, seiner Handlungen zu sein, mit zwei Worten: das Recht des Bürgers, sein Leben selbst zu regeln unter der einzigen Bedingung, daß er nicht die Freiheit seines Nächsten beeinträchtige."

Andererseits tauchen eine Anzahl Witz- und Spottblätter auf, zum Theil ziemlich gemeinen Schlages. Auch der Verfasser der „Wespen", Alphons Karr, ist wieder ins Feld gerückt mit einer ersten Serie von „Guêpes", die jedoch mehr mit gelehrten Citaten, witzigen Anspielungen und Bildern geziert, als mit Gift getränkt und im Ganzen recht nüchtern sind. Ein anderes Witzblatt leitete sich durch die schon oft ausgenutzte Speculation ein, daß es die Mauern von Paris mit folgender Affiche bedeckte: „L'Omelette se fait"! Einige Tage darauf erschien dann in Safranpapier ein Blatt: „La Lanterne magique illustrée", von Humbert mit der Mission, „Eier auf Jedermanns Kopfe zu zerbrechen", und „Le spectateur", welcher Politik und Literatur treiben will und worin sich bescheidentlich ein Herr Covielle (Albert Rogat) als neuer Addison einführt und die „Abwesenheit eines Programms" als sein Programm anrühmt.

[Die Angst vor Victor Hugo] erstreckt sich sogar auf die harmlosen Bearbeitungen seiner Romane für die Bühne. Neulich wollte das Theatre du Chatelet ein vor etwa siebzehn Jahren nach „Notredame" arrangirtes und dann oft aufgeführtes Stück wieder auf die Scene bringen; das ward ihm jedoch rundweg abgeschlagen. Gegen Stücke des allerliederlichsten Inhalts hat die Censur nichts einzuwenden. Aber Victor Hugo! Das könnte ja zu Manifestationen Anlaß geben, was um jeden Preis verhütet werden muß.

[Ollivier] geht nach Rom, um seinen Schwiegervater, den Abbé Liszt, zu besuchen, er wird bei demselben wohnen.

[Der Bericht der internationalen Jury über die vorigjährige allgemeine Ausstellung] ist fertig; er bildet 13 Octavbände und 250 Mitarbeiter haben dazu mitgewirkt; jeder Specialbericht ist von seinem Verfasser unterzeichnet. Der Einleitungsband wurde von Michel Chevalier abgefaßt und enthält allgemeine Betrachtungen, aus denen die „Debats" heute interessante Auszüge bringen. Hoffentlich wird dieser Band als ein eigenes Werk zu billigem Preise abgegeben werden, da der berühmte National-Oekonom darin lauter Fragen von allgemeiner Wichtigkeit für die Civilisation des modernen Völkerlebens behandelt. — Man erwartet im „Moniteur" in den nächsten Tagen schon die kaiserlichen Decrete über Errichtung der „Laboratorien zu Untersuchungen" und der „praktischen Schule für hohe Studien"; durch diese Doppelschöpfung soll Frankreich geeignet werden, „seinen wissenschaftlichen Rang in Europa zu behaupten".

Belgien.

Brüssel, 4. August. [Der König] ist mit den beiden jüngeren königlichen Kindern, den Prinzessinnen Louise Marie und Stephanie, vorgestern in Ostende angekommen, wo die letzteren nebst dem Kronprinzen während der Badesaison bleiben werden. Der König hat in Ostende einer Parade der Bürgergarde beiwohnt, ist dann gestern über Roulers und Menin, wo ein offizieller Empfang stattfand, nach Ypern abgereist, wo ihm Festlichkeiten bereitet waren, und kehrte am Abende nach Ostende zurück.

Großbritannien.

* **London,** 4. August. [England und Paraguay.] Die Stellung Englands zu Paraguay ist gegenwärtig eine gespannte, und zwar ganz aus derselben Veranlassung, welche die Expedition nach Abyssinien herbeigeführt hat. Präsident Lopez hält nämlich schon Jahre lang englische Handwerker in dem genannten Lande mit Gewalt zurück, um sich ihrer Dienste in seinem Krieg mit Brasilien und dessen Verbündeten zu bedienen. Bereits erhobene Reclamationen haben bis jetzt nur die Freigebung der Frauen und Kinder erwirken können. Im April des gegenwärtigen Jahres wurde Ihrer Majestät Steamer „Linnet" zu dem gleichen Zweck nach Curupaili entsandt, und auf das Verlangen des Commandeurs Burke um Freigabe der Gefangenen erwiderte Lopez, da die Unterhandlungen darüber durch einen englischen diplomatischen Agenten angeknüpft worden seien, so müßten sie auch durch einen solchen weiter geführt werden. Ob die fernere gewaltsame Gefangenhaltung britischer Unterthanen zu weiteren ernsteren Maßregeln von Seiten des britischen Admirals, der in dieser Beziehung mit Special-Instructionen versehen worden, führen werde, bleibt abzuwarten. Der beim britischen Hofe beglaubigte Agent Paraguay's hat, nach der dem Parlamente vorgelegten Correspondenz, dem Lord Stanley eine Darstellung von dem Ursprung und den Motiven des Kriegs vorgelegt, welche mit dem Berichte des britischen Chargé d'affaires in Buenos Ayres, Mr. Gould, in totalem Widerspruche steht, und Senor Benites wird jetzt in dem ministeriellen „Morning Herald" des Versuchs geziehen, Lord Stanley zu täuschen. Was die Alliirten verlangen, ist: Die Freigebung ihrer Unterthanen, welche seit drei Jahren in Paraguay in Gefangenschaft sind; die Rückerstattung der ihnen von Lopez im Jahre 1865 abgenommenen und vorenthaltenen Schiffe; die Revindication ihres in seiner Gewalt befindlichen Territoriums; die Zerstörung Humaita's als des Mittels zur Herstellung der freien Schifffahrt auf dem Paraguayflusse; Entwaffnung der Paraguayner und Erwählung eines andern Oberhauptes durch dieselben an Lopez Stelle. Dies sind die Friedensbedingungen der Alliirten. Der Agent des Lopez verlangt das gerade Gegentheil und Lord Stanley hatte ganz Recht, wenn er sagte, es sei wenig Aussicht vorhanden, daß bei so diametral entgegengesetzten Ansichten und Forderungen irgend ein Vermittelungsvorschlag zur Herstellung des Friedens von der einen oder andern Seite aufrichtig acceptirt werden würde.

[Das neue, die Wahlpetitionen und die bei den Wahlen vorfallenen gesetzwidrigen Handlungen betreffende Gesetz] lautet in seinen vornehmsten Grundzügen:

Die Wahlprüfungen werden dreien Richtern zugetheilt, welche aus und von den Richtern des gemeinen Rechts erwählt werden. Um diese neue Obliegenheit mit ihren regelmäßigen Geschäften verbinden zu können, werden die drei Gerichtshöfe des Gemeinen Rechts (Queen's Bench, Exchequer, Common Pleas) um je einen Richter verstärkt. Ein Vorschlag, jedem dieser drei Richter eine Jury von Parlaments-Mitgliedern beizugeben, wurde verworfen, und der Richter vereinigt demnach Richter und Jury in seiner Person. Die Untersuchung wird im Bezirke der angefochtenen Wahl angestellt, wenn nicht der Richter sich durch besondere Umstände bewogen fühlen sollte, sie an einen anderen Ort zu verlegen. Nach Abschluß derselben zeigt der Richter dem Sprecher schriftlich sein Urtheil an, und legt demselben einen Bericht bei, der den bisherigen Berichten der Wahlausschüsse in der Form und in der Bedeutung und Geltung ähnlich ist. Die auf nachgewiesene Bestechung gesetzten Strafen bestehen darin, daß dem Schuldigen das Recht, binnen den nächsten sieben Jahren im Parlament zu sitzen, die active Wahlstimme und die Befähigung, friedensrichterliche oder ähnliche Aemter einzunehmen, entzogen werden. Bestechung durch einen Mittelsmann wird, wenn der Candidat darum weiß, mit denselben Strafen heimgesucht, wie unmittelbare Bestechung. Das Gesetz hat zunächst, wie häufig bei solchen Neuerungen üblich, auf 3 Jahre Geltung.

[Mr. Gladstone] und noch mancher andere seiner politischen Freunde und Gegner sieht seine Erholung nach den anstrengenden Arbeiten und Kämpfen der Session durch die bevorstehenden Wahlen und die Vorarbeiten zu denselben bedeutend gestört. Der Führer der Opposition wird von den Conservativen in jeder Weise angegriffen. Ein Schmähartikel, den die „Saturday Review" anläßlich der Demonstration im Hyde-Park, die der bekanntlich von Gladstone empfangene Finlan in Scene gesetzt, vom Stapel gelassen, wird in Hunderten von Exemplaren in Gladstone's Wahlkreise vertheilt und nebenbei mit längst und oft widerrufenen Verleumdungen so viel Unkraut gesäet, daß der liberale Führer bei seiner Wahlexpedition in diesen Tagen eine Art Vertheidigungsrede vor den Wählern von Südlancashire nöthig finden dürfte.

[Der Präsident der Reformliga, Mr. Beales] hat in dem hauptstädtischen Wahlbezirke Tower Hamlets bereits seinen Wahlaufruf erlassen. Seine Prinzipien sind nach diesem Schriftstück beherrscht von dem ernsten Bestreben, die Lage des Volkes zu bessern und Versöhnung der anscheinend widersprechenden Interessen von Capital und Arbeit, Arbeitgeber und Arbeiter steht obenan in seinem Programm. Die irische Kirche wird wie früher als Kirche der Minorität verurtheilt.

[Die Arbeitslosen,] die gestern Abend wieder eine öffentliche Versammlung hielten, haben ihre Beschwerde und die Forderung nach Beschäftigung nicht ungeschickt in den Rahmen der politischen Situation eingefügt. Die verschiedenen Redner waren stark in statistischem Material und bewiesen, daß nur das schlechte Regiment in Irland die Irländer zur Auswanderung treibe und unter andern auch hier den Markt mit Arbeitskräften überfülle. Einer der Sprecher erklärte, man habe die Zahl der Arbeitslosen in England auf 1,000,000 veranschlagt. Angenommen man beschäftige dieselben mit Arbeiten zum Besten des Staates, so würde der Werth ihrer Arbeit gering geschätzt 300,000 Pfd. per Woche, 25,000,000 Pfd. jährlich betragen und hinreichen, in 230 Jahren die Nationalschuld abzutragen. Im Einklange mit den gehaltenen Reden drangen die Resolutionen der Versammlung auf eine bessere Politik oder Trennung der Union mit Irland.

[Die irische Kirchen-Commission] hat ihre Arbeiten nunmehr geschlossen und ihren Bericht abgefaßt. Derselbe empfiehlt eine Reduction im Einkommen der anglikanischen Bischöfe und in der Anzahl der Bischofssitze. Die Sprengel der vier Diöcesen Cashel, Kilmore, Meath und Killaloe sollen auf die übrigen 8 Diöcesen vertheilt werden. Das Einkommen des Lord-Primas soll auf 6000 Lstr., das des Erzbischofs von Dublin auf 5000 Lstr., das aller übrigen Bischöfe auf 3000 Lstr. beschränkt werden, mit einem Zuschlage von 500 Lstr. für die Oberhausmitglieder. Der Bericht der Commission empfiehlt ferner Abschaffung aller Capitel mit Ausnahme der mit den übrigbleibenden Bischofssitzen verknüpften, Aufmunterung der Pächter von Kirchengütern, die bisherigen Pachtcontracte in Erbpachtcontracte zu verwandeln. Außerdem wird besonders empfohlen, daß es Besitzern von Gütern, welche den früheren Zehnten in Gestalt einer Grundrente tragen, ermöglicht werden soll, diese Grundrente abzulösen.

[In Chatham] finden wie überall in dieser Jahreszeit mehrfache Truppenübungen statt und das Ingenieurcorps ist namentlich bedeutend durch Belagerungsarbeiten in Anspruch genommen. Prinz Arthur erhielt im Laufe des gestrigen Nachmittags den Auftrag, einen Graben zu überbrücken, über welchen andere Mannschaften zum Sturm vorgehen sollten. Die einfache Construction wurde vollendet und von einigen Abtheilungen überschritten. Als aber ein neues Detachement zu eilig und gedrängt und gegen den Rath der Offiziere mit aufgeflanztem Bajonnett nachschob, brach das Gerüst und einige 20 Mann stürzten in die Tiefe. Durch Fall und Bajonnettwunden übel zugerichtet, fand einer derselben sofort seinen Tod. Acht andere mußten in das nahe Lazareth geschafft werden.

[Zum Cobden-Denkmal.] Der Kaiser Napoleon hat dem Comite zur Errichtung der Statue Cobdens in Camdentown 1000 Franken übersandt, „als Zeichen seiner hohen persönlichen Achtung und Bewunderung des Charakters und der politischen Grundsätze des verstorbenen Mr. Cobden."

[Die Hitze] dauert fort, und die Hauptstadt hat sich in Folge derselben in diesem Jahre schneller geleert, als gewöhnlich. Allerdings klingt es eigenthümlich, von der Leere einer Stadt zu sprechen, in welcher täglich noch immer gegen 3,000,000 Einwohner ihrer Arbeit und ihren Vergnügungen nachgeben; indessen ist in den großen Verkehrsadern, die gegen Westen gelegen sind, eine merkliche Abnahme der Fußgänger, namentlich aber der Wagen, zu verspüren. Wo letztere sich sonst in ununterbrochener Reihe in zwei oder drei Reihen aneinander vorbei bewegten, da herrscht jetzt Raum die Menge. Der gepuderte Bediente, das lebendige Schaustück vom Kutschenbock, ist zur Seltenheit geworden. Bondstreet, wo die eleganteslen Laden-Geschäfte in den Nachmittagsstunden während der Saison unzählige Equipagen anlockten, ist ein stiller Ort geworden, und die Squares und Straßen der fashionablen Stadtviertel sind verödet, die Fenster sind verhängt, die Läden geschlossen, die stattlichen Häuser haben ihren Sommerschlaf angetreten, indeß ihre Besitzer im Auslande, in den Seebädern oder auf ihren Gütern Erholung und Ruhe suchen.

Amerika.

⊙ **Warschau,** 5. August. [Hoher Besuch erwartet. — Verordnungen.] Wir meldeten Ihnen s. Z. von der Vorbereitung, die im Schlosse Skierniewitz zur Aufnahme des aus dem Auslande heimkehrenden Kaiserpaares getroffen werden. Das Eintreffen der kaiserlichen Familie hier ist nunmehr auf Medio September festgesetzt und werden von den Behörden ganz im Stillen, hier in Warschau sowohl, wie auf dem Lande überall sehr große Empfangs-Feierlichkeiten vorbereitet. Ehrenpforten, Feuerwerke und kostspielige Illuminationen werden fix und fertig sein, um in geeigneter Zeit wie ein **Deus ex machina**, als vom Enthusiasmus des Volkes hervorgezaubert, dargestellt zu werden. Gleichzeitig mit dem Kaiser werden mehrere hohe Männer aus der Hierarchie hier weilen. Wir wissen das aus dem Umstande, daß der Stadtpräsident die Weisung bekommen hat, neun Wohnungen für „Personen im Ministerrang" vorzubereiten. Es heißt, daß außer dem Fürsten Gortschakoff auch die Minister des Innern, der Finanzen, des Krieges und der Justiz, sowie ein paar hohe Vertreter der russischen Diplomatie an fremden Höfen während des Aufenthalt's Alexander's hier weilen werden. — Vor ein paar Jahren hätte man an eine solche Herkunft der Monarchen in Begleitung der Minister gute Hoffnung geknüpft und würde sich über sie freuen; jetzt aber ist im Publikum nur die vollständigste Gleichgiltigkeit zu bemerken. — Auch den nur von Bürgern und unentgeltlich verwalteten wohlthätigen Anstalten, wie Hospitäler 2c., ist die Weisung zugegangen, alle ihre Schreibereien nur im Russischen zu führen. Bei der notorischen Unkenntniß des Russischen von Seiten der Bürger kann diese Weisung der Verwaltung jener Anstalten nur nachtheilig sein. — Nachdem im vorigen

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

Jahre die Erleichterung gewährt wurde, auf nur 3 Tage Zeit auch ohne jedesmaligen Reisepaß und nur mit dem von jedem Einwohner zu besitzenden Legitimationsbuch versehen, Warschau zu verlassen, erklärt heute eine Bekanntmachung des Ober-Polizeimeisters, diese Erleichterung nur für Ausflüge in der nächsten Nähe Warschau's geltend. Mit der Eisenbahn kann man, sagt die Bekanntmachung, nur eine Station ohne förmlichen Paß reisen.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 7. August. [Tagesbericht.]

+ [Von der Universität.] Am heutigen Vormittag 10 Uhr erlangte in der großen Aula die philologische Doctorwürde der Candidat der Philologie Herr Paulus Uhdolph aus Groß-Glogau, nach öffentlicher Vertheidigung seiner Inaugural-Dissertation: „De linguae latinae vocabulis compositis." Opponenten waren die Candidaten der Philologie Stange, Pohl und Auscultator Groß.

** [„Rübezahl, schles. Provinzialblätter," Juliheft.] In Hirschberg hat sich für Verbreitung dieser Zeitschrift aus Männern verschiedenster Berufsklassen ein besonderes Comite gebildet, bestehend aus den Herren Rechtsanwalt Aschenborn, Redacteur Eunom Elsner, Oberlehrer Dr. Exner, Apotheker Großmann, Buchdruckereibesitzer Krahn, Lehrer Kutzner, Prorector Dr. Lindner, Lehrer Lungwitz, Kaufmann Pücher, Lehrer Wander, Rector Wäldner, Conrector Wenzel. Aus diesem Zeugnisse steigenden Interesses mag die Redaction mit Genugthuung ersehen, daß Ausdauer nicht zu Schanden werden läßt. In der That leisten aber auch die Blätter, zumal seit Neujahr, von Heft zu Heft immer mehr. Diesmal bringen sie ein Portrait des kürzlich uns entrissenen Schulrath Wimmer, nach einer Photographie von Weigelt, noch aus der Zeit, da Wimmer Rector war, mit einer Biographie desselben von Rector Dr. Bach, der manche wahrhaft rührende und den Verstorbenen nur um so liebenswerther zeigende Züge erzählt; ferner eine ebenfalls mit warmer Empfindung geschriebene und (was wir bis jetzt an andern Stellen vermißt) Genaues darbietende Lebensskizze des trefflichen Domherrn Dr. Sauer (verstorben im Juni); einen Bericht über die Schreiberhauer Idioten-Anstalt, von Medicinalrath Dr. Herzog (die andere dergl. Anstalt, Craschnitz, — es giebt deren nur 2 in Schlesien — ward im vorigen Hefte beschrieben); ferner den Schluß der Geschichte des Görlitzer Theaters, die dortigen Liebhabertheater (nicht ohne Humor) und Nachricht von einer Fehde enthaltend. Dann folgt, mit 2 Holzschnittbildern aus dem vorigen Jahrhundert, der Schluß von Dr. Drescher's Darstellung der schlesischen Volkstrachten. Aus dem Hirschberger Thale erhalten wir nicht nur, in Fortsetzung der im Laufe dieses Sommers wieder aufgenommenen Reihe, Nachricht von schles. Kuranstalten, sondern auch eine gründliche und für Aerzte, wie für Meteorologen beachtenswerthe Monographie über das Klima dieser Gegend. — Die Rubrik „Altes und Neues von und für Schlesien" bringt unter vielem Anderen auch wieder hübsche Volkslieder aus dem mit Unrecht verachteten Wasserpolnischen übersetzt. In dem literarischen Abschnitte finden wir, nächst Besprechung mehrerer neuen Werke, einen vollständigen sachlich geordneten Nachweis aller Schriften und Aufsätze des Prof. Haase. Reichhaltig, wie immer, sind die Rubriken, welche über Tagesgeschichtliches, Personalien, Vereine 2c. 2c. Nachricht bringen.

△ [Eisenbahn.] Nach einer Bekanntmachung der königl. Direction der Oberschlesischen Eisenbahn ist das Betreten des Perrons nur den mit Fahrbillets für den betreffenden Zug versehenen Personen zu gestatten, weshalb das Aufsichtspersonal zur Controle angewiesen ist. Es geschieht dies zur Sicherstellung einer pünktlichen Beförderung der Eilzüge, Schnellzüge und Personenzüge. Mit anderen Worten: wer ein Fahrbillet nicht hat und den Perron betritt, wird ohne Weiteres ausgewiesen.

+ [Drohende Gefahr.] Schon wieder einmal drohte heute Vormittags um 10 Uhr an der Verbindungsbahn am Uebergange von der Neuen Schweidnitzerstraße nach der Kleinburger Chaussee ein Unglücksfall. Ein von der Friedrichsstraße daherkommender großer Postpacketwagen hatte sich nämlich mit den Rädern in den Lücken der Uebergangsgleise so fest gefahren, daß er weder vor- noch rückwärts von der Stelle kommen konnte. Es war bereits 10 Uhr 4 Minuten, und in 1½ Minuten sollte der Posener Eilzug ankommen. Nur der übermenschlichen Anstrengung des Bahnwärters gelang es, den Postwagen wieder flott zu machen. Eine halbe Minute darauf sauste der Courierzug vorüber, dessen Führer und Passagiere keine Ahnung von der ihnen drohenden Gefahr hatten. Im Interesse der allgemeinen Sicherheit sehen wir uns auf's Neue veranlaßt, die betreffenden Behörden auf diesen Uebergangspunkt aufmerksam zu machen, damit baldige Abhilfe angeordnet werde.

a. [Zur Beachtung.] Eine Landfrau wurde vor acht Tagen von einer Schmeißfliege in die Nase gestochen und bekam nach einigen Stunden bedeutende Schmerzen. Es bildete sich nach und nach eine sehr schmerzhafte Geschwulst an der rechten Nasenhälfte und der Oberlippe, so daß die Kranke nach Anwendung verschiedener Hausmittel nach einem Arzte schicken mußte. — Nach Eröffnung der Geschwulst kam ein Gewühl von Maden zum Vorscheine und es wurden neun (9) recht muntere, 5—7 Linien lange und 2—3 Linien dicke Fliegenmaden mittelst einer Polypenzange entfernt. Es scheint, daß in der Tiefe der nestartigen runden Höhle unter der Oberlippe und seitlich an der Nase noch einige kleine Maden sich befinden, die vorläufig nicht zu erfassen waren.

=β= [Ein Fund.] Vor Kurzem wurde aus einem alten Schachte bei Goldberg ein Pfeifenkopf zu Tage gefördert, welcher ähnlich ist denen in der v. Pannewitz-Sammlung und im ehemaligen Sudeten-Museum oder auch den vor einiger Zeit in der Gartenlaube gelieferten Abbildungen und Beschreibungen. Dreselbe stellt einen Menschenkopf mit tartarischen Gesichtsformen dar.

+ [Verloren.] Der Hutfabrikant Wonyki aus Warschau hat am heutigen Tage hierselbst eine lederne Brieftasche mit 1000 Rubeln in zehn Stück Einhundert Rubelscheinen verloren.

+ [Polizeiliches.] Vor ca. acht Tagen hatte ein hiesiger Fuhrwerksbesitzer in seinem Gehöft 200 Thaler, und zwar in vier Stück Fünfzigthalerscheinen verloren, welche Summe er trotz Bekanntmachung und Aussetzung einer Prämie von 25 Thlrn. als Finderlohn nicht mehr wiedererhalten konnte. Inzwischen hatte sich einer der Kutscher des Fuhrherrn einen vollständig neuen Anzug und mehrere andere in seine Haushaltung nothwendige und nützliche Sachen angeschafft, welcher Umstand bei dem geringen Einkommen desselben natürlich Verdacht erregen mußte. Bei der von Seiten der Sicherheitspolizei vorgenommenen Haussuchung leugnete er aufs Entschiedenste den Besitz des Geldes, doch fand man auf der Bodenkammer in einer Hutschachtel 111 Thlr. und in einem in der Wohnung vorhandenen Glasschränkchen noch 11 Thlr. Nach solchen augenscheinlichen Beweisen räumte er nun endlich ein, daß er 200 Thlr. auf der Chaussee, nicht aber in dem Gehöft gefunden habe; doch gestand er später auch den Fund im Hofe ein. Bei dem nun mit ihm angestellten Verhöre erklärte er, daß er für die fehlenden 78 Thlr. sich und seiner Ehefrau neue Kleidungsstücke, Hausgeräthe und Eßwaaren gekauft habe. In Folge dieses Zugeständnisses erfolgte seine Verhaftung. — Ein Tagearbeiter, der in einem Schanklocale auf der Gräbschnerstraße ein Glas Bier getrunken hatte, ließ beim Weggehen zwei Paar Messer und Gabeln, die auf dem Tische lagen, in seinen Rockärmel verschwinden. Dieser Diebstahl wurde von einem andern Gaste bemerkt, und der Dieb festgenommen. — Ein schon bestrafter jugendlicher Dieb kam gestern in Begleitung von zweien seines Gelichters in einen Schuhmacherladen auf der Stockgasse, um ein Paar Stiefeln zu kaufen. Während er sich nun die Fußbekleidung anpaßte, stahl einer seiner Genossen ein Paar Stiefeln, mit denen er davon lief. Der Verkäufer verfolgte indeß den Dieb, den er auch auf der Gerbergasse einholte, wo er ihn einem Polizei-Beamten übergab. Seine Genossen hatten sich während dieser Zeit aus dem Staube gemacht.

+ [Selbstmord.] Der seit 14 Tagen vermißte Gerichtsmann und Stellenbesitzer Weber in Pöpelwitz ist heute in Grossen bei Dyhernfurth von der Oder angeschwemmt worden. Bis jetzt konnte noch nicht festgestellt werden, ob der Verstorbene freiwillig den Tod gesucht hat, oder ob er verunglückt ist. — In Buchwitz (Kreis Breslau) machte gestern der Knecht Nafe seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Der Verstorbene hinterläßt eine Frau mit drei kleinen unversorgten Kindern.

= [Feuer.] Durch Unvorsichtigkeit gerieth heute Nachmittag in einer Küche des Hauses Ketzerberg Nr. 32 die Tapetenverkleidung eines Lattenverschlages in Brand, doch war die Gefahr bei Ankunft der herbeigeholten Feuerwehr bereits von den Hausbewohnern beseitigt.

Görlitz, 7. August. [Tarif für Steinkohlen. — Befestigung von Görlitz.] Nach Vereinbarung der Directionen der Niederschlesisch-Märkischen, der Berlin-Görlitzer und der Oberschlesischen Eisenbahn tritt vom 15. d. M. ab ein gemeinschaftlicher Tarif für Steinkohlensendungen in Wagenladungen von Stationen der Oberschlesischen Eisenbahn nach den Zwischenstationen der Berlin-Görlitzer Eisenbahn via Görlitz in Kraft. — Die kürzliche Anwesenheit des Chefs des Generalstabes, Herrn v. Moltke, in Görlitz hat zu vielerlei Gerüchten Veranlassung gegeben. Wir können aus sicherer Quelle mittheilen, daß der kurze Besuch desselben auf die vom Kriegs-Ministerium angeblich projectirte Befestigung von Görlitz keinen direkten Bezug gehabt haben kann, da Herr v. Moltke ohne Begleitung hier war. Ein Gerücht, welches vielleicht nicht ohne Grund im Publikum verbreitet ist, will wissen, daß Görlitz in ähnlicher Weise wie Köln befestigt werden soll, und zwar sollen mehrere detachirte Forts in der Richtung von Südwesten nach Nordosten angelegt werden. Alle Eisenbahn-Projecte, die jetzt angebahnt sind, werden aus diesen Gründen auch voraussichtlich vorläufig ohne Erfolg bleiben, so lange im Kriegsministerium die Befestigungsfrage nicht entschieden ist. Auch auf den neuen Bebauungsplan von Görlitz würde die Anlegung von Befestigungen nicht ohne Einwirkung bleiben. (G. Anz.)

⊙ **Schweidnitz**, 6. Aug. [Zur Saison.] Am gestrigen Tage fand in dem Cyclus der Abonnements-Concerte, welche das Musikcorps des 18. Infanterie-Regiments unter der Leitung des Kapellmeisters Zikoff im Laufe dieses Sommers veranstaltet, das achte in Homann's Garten vor dem Niederthor statt. Die beiden letzten Concerte, welche noch zu dem angekündigten Cyclus gehören, werden wahrscheinlich erst im nächsten Monate, wenn die Truppen von den Divisions-Manövern, zu welchen sie in diesen Tagen ausrücken, zurückgekehrt sein werden, sich arrangiren lassen. — Das alljährlich wiederkehrende Belltafel- und Kinderfest wurde vor einigen Tagen in der üblichen Weise begangen. Uebrigens existiren hierorts zwei sog. Belltafel-Gesellschaften, deren Begründung alt ist. — Unsere Landschaft hat im Laufe der letzten Wochen bereits eine herbstliche Physiognomie angenommen, nicht sowohl weil die Ernte der Halmfrüchte ziemlich vollendet ist und die Felder zum großen Theil kahl sind oder für die Herbstsaat umgeackert werden, als deshalb, weil bereits ein großer Theil der Bäume in Folge der andauernden Trockenheit das Laub verliert. Die Zahl der Heuernten hat aus demselben Grunde in diesem Jahre einen Ausfall erlitten, über Futtermangel wird vielfach geklagt, die Butterpreise sind zum Leidwesen unserer Hausfrauen sehr gestiegen; doch giebt die Feuchtigkeit, welche das Erdreich durch den Regen in den letzten Tagen aufgenommen, der Hoffnung Raum, daß der Futtermangel noch theilweise sich werde beheben lassen. — Die Ferien an der evangelischen Stadtschule gehen in dieser Woche zu Ende; der Unterricht beginnt in kommender Woche wieder und zwar nach einer Anordnung der städtischen Schulen-Deputation, der Morgens statt um 7 Uhr, erst um 8 Uhr und des Nachmittags statt um 1 Uhr, erst um 2 Uhr. Mit der Anordnung in Betreff des Unterrichts in den Nachmittagsstunden scheint man allgemein einverstanden zu sein; was den Anfang des Unterrichts in den Morgenstunden für das Sommerhalbjahr betrifft, so waltet unter den dabei interessirten Pädagogen Verschiedenheit der Ansicht ob.

=ch.= **Oppeln**, 6. August. [Auszeichnung. Neuer Verein. Zum Eisenbahn-Verkehr.] Dem hiesigen Departements-Thierarzt Lüthens, welcher mit großer Zuvorkommenheit sich die Information der während der vorjährigen Rinderpest nach Oberschlesien gekommenen sächsischen Thierärzte hat angelegen sein lassen, ist in Anerkennung der dadurch dem sächsischen Veterinärwesen geleisteten Dienste von dem Könige von Sachsen das Ritterkreuz des Sächsischen Albrechtsordens verliehen worden. — Es hat sich hier aus größeren Grundbesitzern der Kreise Oppeln, Falkenberg und Groß-Strehlitz eine Genossenschaft für den gemeinsamen Bezug von künstlichen Düngemitteln unter der Firma: „Oppelner Düngerconsum-Verein" gebildet, zu deren Vorstand der Rittergutspächter Lüderssen (Comprachczütz) als Vorsitzender und der hiesige Kaufmann N. Schlesinger als Kassirer gewählt worden sind. Der Vortheil dieser Genossenschaft besteht darin, dem Einzelnen durch gemeinsamen Bezug künstlicher Düngemittel in besserer Qualität und zu einem geringeren Preise zu verschaffen, als dies beim Einzelbezuge möglich ist. Dieser Vortheil kommt in weit größerem Maaße den mittleren und kleineren Landwirthen zu Gute, aber er ist ebenfalls für die großen vorhanden. Indem wir wegen der Bedingungen des Beitritts und der Bestellungen auf die desfallsigen Bekanntmachungen in den Kreisblättern der genannten drei Kreise verweisen, benutzen wir auch diesen Weg, um auf des Vereins große Nützlichkeit aufmerksam zu machen, welche übrigens schon jetzt durch von Tag zu Tag sich steigernde Theilnahme der Grundbesitzer ihre Würdigung findet. — Durch die mit dem 1. d. Mts. erfolgte Einführung des neuen Fahrplanes haben wir wesentliche Vortheile verloren. Während der seitherige Lokalzug nach Breslau von hier gegen 7 Uhr Morgens abging und in Verbindung mit der Rücktour um 7 Uhr Abends für die Geschäftsleute äußerst günstig gelegen war, müssen diese jetzt früh um 4 Uhr 39 Minuten die Reise antreten und haben, da sie bereits um 6 Uhr 45 Minuten in Breslau eintreffen, zu welcher Zeit ein Geschäftsverkehr noch nicht stattfindet, mit ihren auf den anderen Stationen hinzugetretenen Reisegefährten das zweifelhafte Vergnügen, das Erwachen der großen Stadt im Hotel oder anderswo in Unthätigkeit abzuwarten. Auch die Rückfahrt des Abends ist der früheren bei weitem nachzustellen, da dieselbe den müden Reisenden erst um 11 Uhr 12 Minuten hierher bringt. Die Mittagsausgabe der Zeitung erhalten wir gegen sonst um mehr als eine Stunde später. Im Allgemeinen ist die ärmere Klasse auch empfindlich in Benutzung der 4. Klasse beschränkt worden. Während sie früher den sogenannten Oswiencimer Zug benutzen konnte, welcher sie in wenig mehr als 6 Stunden von Breslau nach Myslowitz brachte, sind hierzu jetzt, da die 4. Klasse für diese ganze Tour nur mit dem gemischten Zuge geht, von 7 Uhr 15 Minuten früh bis 6 Uhr 54 Minuten Abends, 11 Stunden 39 Minuten oder 5½ Stunde gegen früher mehr erforderlich.

C. **Tarnowitz**. [Turnfest-Vorbereitungen. — Thurmuhr.] Für das am 23. d. M. stattfindende Gauturnfest werden bereits die umfassendsten Vorkehrungen getroffen. Die alte Bergstadt ist bemüht, die umliegenden Städte, in denen ähnliche Festlichkeiten schon gewesen, in allen Stücken zu überbieten. Da unsere Stadt und Umgegend reich an Sehenswürdigkeiten sind, dürfte wohl eine zahlreiche Betheiligung auswärtiger Turner zu erwarten stehen. — Die am Ringe sich befindende Thurmuhr zeigt bereits seit fast 8 Tagen stets 12 Uhr und es ist nicht bekannt, daß irgend Etwas gegen diesen Uebelstand unternommen würde.

α **Landsberg**, 7. August. [Berichtigung.] Der S. Correspondent hat im Morgenblatt vom 5. August über das Kirchenconcert hierselbst berichtet und die Einnahme auf ca. 300 Thlr angegeben. Dieselbe betrug indeß nur 123 Thlr., ein für die hiesigen Verhältnisse außerordentlich günstiges Resultat, welches sowohl dem wohlthätigen Zwecke, als auch ganz besonders dem von Herrn Kantor Thoma gebotenen Kunstgenusse zuzuschreiben ist.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 7. August. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) weichend, gek. — Ctr., pr. August 52½—51½ Thlr. bezahlt und Br., August-September 50½ Thlr. bezahlt, schließt 50 Thlr. Br., September-October 50¼—49 Thlr. bezahlt und Gld., October-November 48¾ Thlr. bezahlt, 48½ Thlr. Br., November-December —, April-Mai —.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 70 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 53½ Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August und November-December 45 Thlr. bezahlt und Gld.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 82 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) wenig verändert, gek. 300 Ctr., loco 9⅓ Thlr. Br., pr. August und August-September 9¼ Thlr. Br., September-October $9\frac{7}{24}$ bis 9¼ Thlr. bezahlt und Gld., October-November und November-December $9\frac{5}{12}$ Thlr. Br., December-Januar $9\frac{5}{12}$ Thlr. Br., April-Mai $9\frac{7}{12}$ Thlr. Br., September bis December im Verbande 9⅓ Thlr. bezahlt und Gld.

Spiritus matt, gek. — Quart, loco — —, pr. August 19 Thlr. Br., August-September 18⅚—¾—⅚ Thlr. bezahlt, September-October $17\frac{11}{12}$ bis 17½ Thlr. bezahlt, October-November 16½ Thlr. Gld., November-December 16⅔ Thlr. Br.

Zink fest.

Die Börsen-Commission.

— Die Nachricht, daß der Verkauf der Königshütte seitens der preußischen Regierung angeordnet worden sei, wird auch andererseits bestätigt, mit der Modification jedoch, daß man im Ministerium geneigt sei, nach und nach mit dem Verkauf der sämmtlichen, dem preußischen Staate gehörenden Hüttenwerke vorzugehen. Es handelt sich also nicht sowohl um den einzelnen Verkauf gerade der Königshütte, als vielmehr um eine ganz generelle Maßnahme, die in dem genannten Hüttenwerk nur ihre erste Anwendung findet. Es versteht sich von selbst, daß dieser Verkauf überall Zustimmung finden wird; die Segnungen der Staatsindustrie sind ja bekannt genug, und beim Berg- und Hüttenwesen haben deren Vertheidigern selbst die Schlagwörter Kunstinstitut, Musteranstalt u. s. w. gefehlt, die von ihnen andererseits, wie z. B. bei der Porzellan-Manufactur, mit Vorliebe angewendet wurden. Zu bedauern bleibt nur, daß nach unseren Informationen diesem Verkauf der Staatshüttenwerke eine gleiche Veräußerung der Kohlenwerke, der Eisensteingruben u. s. w. nicht folgen soll, deren Erhaltung für den Staat vielmehr immer noch beabsichtigt wird. — Das jetzt zum Verkauf kommende Werk „Königshütte", welches seinen Ursprung bis 1797 zurück datirt, liegt ¾ Meilen von Beuthen in Oberschlesien an einer im Jahre 1860 ausgeführten, von Schwientochlowitz ausgehenden Zweigbahn der Oberschlesischen Bahn, während eine zweite Zweigbahn zur Verbindung mit den künftigen in der Nähe des Werkes ebenfalls vorübergehenden Linien der Rechten-Oder-Ufer-Bahn mit einem Kostenaufwand von 94,000 Thlr. gegenwärtig für Rechnung des Staates in Angriff genommen ist. Es ist leider ziemlich unmöglich, von dem Betriebe des Werkes und von dem Umfang seiner Production ein deutliches Bild zu entwerfen, denn wir fanden überall, wo wir die officielle Statistik nachschlugen, sorgsam die Mittheilung von Details über einzelne Staatswerke vermieden, während allerdings Ziffern über die gesammte Production der Hüttenwerke des preußischen Staates resp. seiner einzelnen Provinzen genügend zu Gebote stehen. Leider läßt sich aus diesen allgemeinen Ziffern ein Schluß über den Werth eines speciellen Werkes nicht rechtfertigen. Zur Zeit ist uns nur ein Bericht der Handelskammer von Breslau aus dem Jahre 1865 zur Hand, der uns unterrichtet, daß in genanntem Jahre „auf einem Staatswerk im Regierungsbezirk Oppeln" (damit ist zweifellos die „Königshütte" gemeint, aber auch hie wird, wie man sieht, selbst von einer Handelskammer die klare Sprachweis vermieden) durch 1088 Arbeiter 316,303 Centner Stabeisen und Eisenbahnschienen zu 1,079,346 Thlr. Werth erzeugt wurden. Schon aus diese knappen Ziffern läßt sich indeß erkennen, daß als Käufer für die Königshütte wenig Privatleute überhaupt auftreten können; der Umfang des Geschäfts, der Werth des Etablissements ist schon danach ein zu großer, und doch wurde in den oben angeführten Ziffern der Zinkproduction nicht gedacht, die, wohl nebst manchen anderen Fabrikationszweigen, auf Königshütte noch betrieben wird. Was diese Ziffern sagen, bestätigt übrigens noch der preußische Staatshaushalts-Etat. Wir finden in ihm die Einnahmen der „Hüttenwerke zu Königshütte und Kreuzburgerhütte" pro 1868 auf 1,656,927 Thlr. veranschlagt (1,640,260 Thlr. für Producte, 16,661 Thlr. für ökonomische Nutzungen); die Ausgaben dagegen auf 1,601,250 Thlr. Davon fallen auf Löhne 392,804 Thlr.; auf Betriebsmaterialien und Utensilien 878,840 Thlr.; auf bauliche Anlagen 265,532 Thlr. u. s. w. Wir möchten annehmen, daß der Kauf eines Objectes von diesem Umfang am vortheilhaftesten durch eine Actien-Gesellschaft vorgenommen werden könne und deshalb die Bildung einer solchen, auch im Interesse des Staates, hiermit anregen. Allerdings stehen diesem Vorhaben manche Hindernisse entgegen. Einmal die Unlust der Capitalisten, ihr Geld in Berg- und Hüttenwerken anzulegen. Aber gerade diese Unlust würde sich noch am leichtesten überwinden lassen, denn das sonst allgemein herrschende Mißtrauen kann in dem speciellen Falle nicht zur Geltung kommen, wenn es sich um Uebernahme eines alten, in vollem Betriebe befindlichen großartigen Staatshüttenwerkes handelt, dem ein Absatz seiner Producte von vornherein gesichert erscheint, und welches überdies von preußischen Staatsbeamten bisher verwaltet worden ist, so daß ein Zweifel, ob das Werk in bestem Zustande sich befindet, auch dann nicht aufkommen könnte, falls die Ziffern des Staatshaushalts nicht vorhanden wären. Gerade diese aber beweisen, daß auf Königshütte z. B. noch 1868 für Neubauten und Hauptreparaturen 16,968 Thlr., für laufende Unterhaltung der Gebäude, Betriebs-Anlagen und Wege 99,564 Thlr. und für Neuherstellung und Haupt-Veränderungen von Betriebs-Anlagen 149,000 Thlr. verwendet werden sollten, zusammen also 265,532 Thlr. In dieser Beziehung soll überhaupt in den letzten Jahren ziemlich viel geschehen sein, und gerade das ist wohl auch eine der Ursachen, aus welchen der aus Königshütte erzielte Gewinn sich bisher sehr gering stellte. Er ist z. B. für 1868 nur auf 55,677 Thlr. veranschlagt. — Mehr Bedenken als die principielle Unlust der Capitalisten aber macht uns die Neigung der Regierung, bei derartigen Verkäufen ein exorbitantes Verkaufslimitum festzustellen. Wir erinnern nur an den Verkauf der Hüttenwerke Kupferhammer und Eisenspalterei bei Neustadt-Eberswalde, der im Jahre 1867 nach dreimaliger Licitation etwa zum dritten Theil jenes Preises erfolgte, den die Regierung ursprünglich als Minimum bezeichnet hatte. Bei Wiederholung eines solchen Vorgehens würde man allerdings an die Bildung einer Actiengesellschaft nicht denken können, weil Niemand sich auf die für die Gründung erforderlichen Vorarbeiten einlassen wird, sobald in Aussicht steht, daß der Abschluß des Geschäftes sich in weite Fernen ziehen kann. Ein mäßiger Verkaufspreis, von vornherein in Aussicht genommen, das ist eine der Hauptbedingungen für das Zustandekommen einer Actien-Gesellschaft. Da aber eine solche immerhin sicher mehr zu zahlen bereit sein wird als ein Privatmann, so wünschten wir wohl, daß man allenfallsigen, auf Gründung einer solchen Gesellschaft gerichteten Bestrebungen auch im Interesse des Staates seitens der Regierung möglichst entgegenkäme. (B. B.-Z.)

Berlin, 5. August. [Bericht über Bergwerks-Producte und Metalle von Leopold Habra.] Das letztwöchentliche Geschäft entbehrte wiederum größerer Lebhaftigkeit. Kupfer hat im Preise noch nicht angezogen; obwohl in Chili umfangreiche Umsätze gemacht worden sind. Englische Marktnotirungen für Tough 78 Pfd. Sterl., Walerow 81 Pfd. Sterl. pr. Ton; Amerikanisches und inländisches 26½ bis 27½ Thlr., russisches 28 bis 33 Thlr. per Ctr. — Zinn bleibt der Markt ziemlich fest und sind bei größerem Bedarf höhere Preise zu erwarten. Banca-Zinn 33½ Thlr., in Holland 54½ Fl. Lamm-Zinn 33 bis 33½ Thlr. Im Detail 1 bis 2 Thlr. mehr. — Zink sehr ruhig. W.-H-Marke ab Breslau 6⅔ Thlr., geringere Marken 6⅓ Thlr., Loco-Waare im Detail 7½ bis 8 Thlr. — Blei mäßig begehrt. Notirungen am Platze: Sächsisches und Harzer 6½ bis 6⅔ Thlr., Tarnowitzer 6¼ Thlr., Spanisch 6⅚ bis 7½ Thlr. Im Detail 1 bis 2 Thlr. mehr. — Roheisen andauernd gute Stimmung. Warrants 52 Sh. 10½ D., Gartsherrie 56 Sh. 6 D., Coltneß 1. 58 S. 6 D., Langloan 1. 54 Sh. Andere schottische Marken 52 Sh. bis 53 S. 6 D. Für gute Glasgower Marken vom Lager 45½ Sgr., auf Lieferung 43 bis 44 Sgr. Englisches 38½ bis 40 Sgr., vom Lager 41¼ Sgr. Oberschlesisches Coaks-Roheisen in gutem Begehr 42 bis 42½ Sgr. je nach Qualität loco Hütte. Holzkohlen-Roheisen 44 bis 45 Sgr. ab Hütte. Stabeisen fest. Gewalztes 3 bis 3⅓ Thlr., geschmiedetes 3⅔ bis $3\frac{11}{12}$ Thlr. pr. Ctr. ab Werk. — Schmiedeeiserne Träger je nach Dimension von 4½ bis 5½ Thlr. pr. Ctr. Eisenbahnschienen ununterbrochen reges Geschäft. Hiesige Notirungen 54½ bis 55½ Sgr. zum Verwalzen ab hier, zu Bauzwecken geschlagen 2⅓ bis 3 Thlr. pr. Ctr. — Kohlen und Coaks leblos. Stückkohlen 18 bis 20 Thlr., Nußkohlen 17 bis 18 Thlr., ordinäre Sorten 16 Thlr. — Coaks 18 bis 19 Thlr. Vom Lager 16½ Thlr. per Last auf Lieferung.

** [Zum Eisenbahn-Verkehr.] In der Kuhlmey'schen Buchhandlung in Liegnitz erschien so eben ein zum Anhängen eingerichtetes Tableau auf farbigem Carton-Papier, das allen mit der Eisenbahn Verkehrenden bald von entschiedenem Nutzen werden dürfte. Es enthält, nach officiellen Materialien bearbeitet und Alles für hier berechnet, unter der Ueberschrift: „Eisenbahn-Station Breslau" Abgangs- und Ankunftszeit sämmtlicher mit Personen-Beförderung verbundener Züge vom 1. August ab, sowie die Fahrpreise für die Personen-, Schnell- und Eil-Züge und für die „Retour-Billets" (Kl. 1—4, resp. 1—3) von hier nach 70 verschiedenen, meistens schlesischen Stationen (in alphabetischer Reihenfolge) und mit Hinzufügung der resp. Entfernungen. — Der Preis ist 2½ Sgr.

Eisenbahn-Zeitung.

□ **Breslau**, 7. August. [Roheisen- und Kohlentarife. — Breslau-Glatz-Wildenschwerter Eisenbahnbau.] Die nach einem früheren Berichte, durch Ernennung einer besondern Commission vorbereitete, für das zeitherige Tarifirungssystem der Oberschlesischen Eisenbahn principiell höchst wichtige Entscheidung über die Roheisentarife, ist von dem Verwaltungsrathe der gedachten Eisenbahn in seiner letzten Monatsconferenz am 5. d. M. in Uebereinstimmung mit dem Gutachten jener Commission dahin getroffen, daß die seit 1862 bestandene differentielle Tarifirung des Roheisens je nach der Transportrichtung aufgehoben, und fortan der Einpfennigtarifsatz mit dem Expeditionszuschlag von 2 Thlr. pro 100 Ctr. auf Transporte dieses Artikels ebenmäßig auch in der Richtung von Berlin und Stettin nach Oberschlesien, wie zeither nur in der entgegengesetzten zur Anwendung komme.

Wir sind der Ansicht, daß die im Sinne der unbeschränkten Verkehrsfreiheit ausgefallene Entscheidung der Gesellschaftsvorstände, ebensowohl dem wahren finanziellen Interesse ihres Unternehmens entspricht, wie sie auf einer richtigen und unbefangenen Beurtheilung der Verkehrsbedürfnisse in ihrer gegenwärtigen Gestaltung beruht, und daß die hie und da laut gewordenen Befürchtungen, als könnte die erleichterte Zulassung von westfälischem und schottischem Roheisen unsrer provinziellen Eisenindustrie zum dauernden Nachtheil gereichen, nicht

oder doch nur in sehr eingeschränktem Maße begründet seien. Das Prinzip der Handels- und Verkehrsfreiheit ist nun einmal ohne unliebsame Berührung der zeither geschützten Interessen nicht durchzuführen, wie die tägliche Erfahrung auf allen Gebieten des gewerblichen und Verkehrsleben lehrt. Es kommt nur darauf an, dasselbe in dem geeigneten Moment in Wirksamkeit treten zu lassen, wo seine Interessen hinlänglich consolidirt sind, um den Uebergang in veränderte Zustände, die jedenfalls eine höhere Stufe in der Entwickelung der Verkehrsverhältnisse einnehmen, ohne Gefahr für ihre Existenz und Fortdauer überstehen zu können. Wir glauben uns nicht zu irren, wenn wir mit vielen über die Verhältnisse genau orientirten Personen jene Voraussetzung hinsichtlich der Oberschlesischen Eisenindustrie als zutreffend annehmen, und die Ueberzeugung theilen, daß sie stark genug ist, um auch eine fürerst jedenfalls nur mäßige Concurrenz zu ertragen. — Auch in Bezug auf die Steinkohlentarife wird die Verwaltung der Oberschlesischen Eisenbahn zu demselben Prinzip übergeben, nachdem der Verwaltungsrath sich damit einverstanden erklärt hat, daß der für den Verbandverkehr mit der Berlin-Stettiner Bahn vereinbarte Steinkohlentarif, welcher auf derselben Grundlage wie derjenige für Berlin und andere Stationen der Niederschl.-Märkischen Bahn beruht, gleichmäßig in beiden Verkehrsrichtungen zwischen Stettin und Oberschlesien zur Geltung gelange. Es werden sonach bei gleicher Transportlänge, englische Kohlen von Stettin nach Posen und Breslau, zu denselben Frachtsätzen, wie seither Oberschlesische Kohlen in umgekehrter Richtung Beförderung finden.

Eine weitere Tarifermäßigung wird demnächst durch Versetzung der Artikel: „Stahl, grobe Stahlwaaren und Stahltheile zum Eisenbahnoberbau" aus der ersten in die zweite ermäßigte Klasse, in's Leben treten.

In Bezug auf das Breslau-Glatz-Wildenschwerter Neubauproject können wir die Mittheilung machen, daß dasselbe auf der am 15. September stattfindenden diesjährigen ordentlichen General-Versammlung der Actionäre zur Verhandlung und Beschlußfassung kommen wird. Wenn auch schon seit längerer Zeit ein vollkommenes Einverständniß zwischen dem Handelsministerium und dem Verwaltungsrath über die Concessionsbedingungen, die Modalitäten der Geldbeschaffung und die Bauausführung erzielt ist, so waren doch noch eingehendere Ermittelungen der Terrain-Verhältnisse bezüglich der österreichischen Strecke von Mittelwalde bis Wildenschwert erforderlich, um einen Anhaltspunkt für die muthmaßliche Höhe der Baukosten dieser genau 5 Meilen langen und stellenweise ungemein schwierigen Trace zu gewinnen. Die Resultate dieser mit möglichster Genauigkeit angestellten Lokalermittelungen sind insofern günstig ausgefallen, als die überschlägigen Kosten weit unter der Endsumme des österreichischen, auf Veranlassung des Grafen Althann aufgestellten Kostenanschlags, zurückbleiben, und voraussichtlich den Betrag von 7—800,000 Thlr. pro Meile nicht übersteigen dürften.

Schützen- und Turn-Zeitung.

Wien, 6. August. [Drittes deutsches Bundesschießen.] Die in einigen Blättern enthaltenen Verzeichnisse über die Gewinner sind unrichtig. Es muß erst zwischen Einigen, die gleich gut geschossen, das Loos entscheiden. Diese Verloosung erfolgt heute Mittags 12 Uhr. — Bis heute wurden auf den Feldscheiben 584, auf den Standscheiben 352 und auf den Wehrmannsscheiben 47 Becher ausgetheilt. Außer den vorhandenen Bechern sind noch bei 50 Stück nothwendig, welche nachbestellt wurden. — Der Schützenplatz ist heute ganz verlassen; nur die zur Wahl des Bundesvorstandes erschienenen Bundesmitglieder sind anwesend. — Gerechtes Aufsehen machte Herr Johann Fleckinger aus Innsbruck mit den von ihm erzielten Schußresultaten. Herr Fleckinger schoß mit einem Gewehre aus der vortheilhaft bekannten Waffenfabrik der Herren Peterlongo und erhielt bei allen drei Scheibengattungen, Stand-, Feld- und Wehrmannsscheiben, je einen Festbecher. Auf den Feldscheiben erschoß sich Herr Fleckinger 133 Punkte und erhielt somit auch die zweite Tagesprämie. Auf den Stand-Industriescheiben hat Herr Fleckinger 48 Punkte. Da Herr Fleckinger auch auf den Standfestscheiben fünf vorzügliche Treffer und auf den Feldfestscheiben vier Treffer erzielt hat, so dürfte derselbe wohl auch eines der hervorragendsten Beste von Wien in die Heimath tragen. (Presse.)

Am gestrigen Tage besuchte Freiherr von Beust die Schießstätte. Es war ein unverhoffter Besuch. — Von den eiligst zusammengekommenen Comitemitgliedern, an deren Spitze Dr. Ed. Kopp, empfangen, begab sich der Reichskanzler zuerst in die Schießhalle, wo er von einem lebhaften, ja ungestümen Jubel der Schützen empfangen wurde. Besonders waren es die Tiroler, die sich begeistert um ihn drängten, seine Hände ergreifend, die Hüte schwenkend und in ungeschmückten Reden ihre Sympathien für den gegenwärtigen Lenker des österreichischen Staatsschiffes zu erkennen gaben. — In der Schützenhalle umdrängten die Schützen der verschiedenen Länder mit einem außerordentlichen Ungestüm den Reichskanzler; viele ergriffen seine Hände, drückten dieselben herzlich und gelobten mit aller Entschlossenheit zu ihm zu stehen. Der Reichskanzler sprach zu wiederholten Malen seine innige Sympathie für das große Fest aus, und auf die Anrede einiger Schützen sagte er die Worte: „Zwar bin ich nicht persönlich bei dem Feste gewesen, aber mein Geist und meine Seele waren anwesend." Sodann begab sich der Reichskanzler zur Schnellfeuer-Scheibe, bei welcher eben der Werkführer der Gewehrfabrik Wänzl, Herr Schano, mit einem Gewehre eigener Erzeugung 58 Schuß in drei Minuten abgab. — Es ist dies das Höchste, was bisher auf der Schnell-Feuerscheibe geleistet wurde! Von den Hochrufen der Schützen begleitet, verließ Se. Excellenz die Schießhalle und begab sich zu einem Familien-Dejeuner. Ihre k. H. Frau Erzherzogin Sophie besuchte die Küche, die Keller und die übrigen Localitäten, und sprach sich sehr anerkennend über die schöne Construction des Festplatzes aus, die wesentlich zur Verschönerung des Festes beitrage. — Der Reichskanzler verweilte bis Abends am Festplatze, um die effectvolle Beleuchtung der Festhalle zu sehen. Um 7 Uhr begab sich der Reichskanzler in den Gabentempel, in welchen eben die Vertheilung der gestern „erschossenen" Becher stattfand. Kaum hatte das zahlreich versammelte Publikum den Reichskanzler erkannt, als ihm stürmische Ovationen dargebracht wurden. Der Reichskanzler dankte mit einigen herzlichen Worten und verließ hierauf den Festplatz, nachdem er vorher über Einladung des Festpräsidenten Dr. Kopp die Zusage ertheilt hatte, daß er bei dem heutigen Banket erscheinen werde. — Um 7 Uhr sammelten sich die Badenser Schützen mit ihrem Banner vor dem Gabentempel, um in corpore die Heimreise anzutreten. Dr. Kopp geleitete sie bis zum Hauptportale, wo noch ein herzlicher Gruß zum Abschiede gewechselt wurde.

Vorträge und Vereine.

§—§ Breslau, 31. Juli. [Vorschuß-Verein.] In der gestern Abend im Springer'schen Locale abgehaltenen, zahlreich besuchten außerordentlichen Generalversammlung fand die Schlußlesung und endgiltige Festsetzung des in sieben vorangegangenen Generalversammlungen zum Zweck der Erwerbung der Rechte einer eingetragenen Genossenschaft eingehend berathenen Statuts statt. Der Vorsitzende eröffnete nach ½8 Uhr die Sitzung mit dem Vorschlage, nur diejenigen Paragraphen zu discutiren, zu denen Abänderungs-Anträge eingegangen seien, alle übrigen dagegen als fest beschlossen zu betrachten. Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden. Zunächst war von Seiten des Vorstandes und Ausschusses zu § 10 der Antrag eingegangen, die ursprüngliche, vom Vorstande proponirte Fassung wiederherzustellen. Nach derselben sollten Zeichnungen des Vorstandes nur dann rechtliche Verpflichtung für den Verein haben, wenn dieselbe von „zwei" Vorstandsmitgliedern geschehen ist. Durch die Generalversammlung war statt „zwei" Vorstandsmitglieder „drei" gesetzt worden, was der Vorstand wiederum in „zwei" umzuändern beantragte. Dieser Antrag rief eine eingehende Debatte hervor, in welcher die Herren Rogge und Krebs die von der Generalversammlung beschlossene, die Herren Laßwitz und Brier die vom Vorstande empfohlene Fassung lebhaft vertheidigten. Dem von den Letzteren geltend gemachten Grunde, wonach die Nothwendigkeit von drei Unterschriften unter Umständen sehr leicht nachtheilige Geschäftsstockungen herbeiführen könne, wurde von den Gegnern der Einwand entgegengestellt daß diesem Uebelstande durch eine Vermehrung der Vorstandsmitglieder, welcher der Verein gewiß gern zustimmen werde, zu begegnen sei; die Bedingung einer dreifachen Unterschrift sei nothwendig, um die Vereinsmitglieder vor Schädigung durch den Vorstand zu wahren, namentlich in Rücksicht auf das Verhältniß desselben nach dem Genossenschaftsgesetz dritten Personen gegenüber. Die Versammlung entscheidet sich schließlich für Aufrechthaltung des gefaßten Beschlusses, welcher drei Unterschriften verlangt. — Eine weitere sehr ausgedehnte Discussion entspann sich bei § 36. Derselbe war von der Generalversammlung, wie folgt, festgestellt worden: „Sämmtliche Mitglieder des Vorstandes und Verwaltungsrathes erhalten als Gegenleistung für ihre Mühewaltung einen Antheil des Reingewinnes. Dieser wird alljährlich nach Höhe der Dividende festgesetzt, dergestalt, daß auf jedes Procent der zu gewährenden Dividende 100 Thlr. entfallen, mit Innehaltung eines Maximalbetrages von 1800 Thlr. Von der ermittelten Summe erhalten die Vorstandsmitglieder ⅔, die Mitglieder des Verwaltungsrathes ⅓. Die Vertheilung bleibt dem Vorstande, resp. dem Verwaltungsrathe überlassen." Der Vorsitzende führt aus, daß diese Fassung des Paragraphen innerhalb des Vorstandes und des Verwaltungsrathes zu sehr langen Debatten geführt habe. Man habe dabei die Ueberzeugung gewonnen, daß, wenn die Gegenleistung nach der Dividende bemessen werde, sie kein eigentlicher Antheil am Reingewinne sei. Von diesem fließe noch ein gewisser Procentsatz zum Reservefonds. Nun sei zwar Bestimmung darüber getroffen, wie viel mindestens zu demselben fließen müsse, wenn aber obige Festsetzung aufrecht erhalten bleibe, dann werde es in der Regel das Bestreben des Vorstandes sein, die Dividende so groß als möglich zu machen, also dem Reservefonds nur das absolut Nothwendige zuzuführen. Außerdem müsse sich bei Festhaltung der beschlossenen Fassung naturgemäß die Gegenleistung von Jahr zu Jahr verringere, während die Geschäfte stetig wachsen würden. Deshalb werde vom Vorstande und Ausschusse vorgeschlagen, zu sagen: „Sämmtliche Mitglieder des Vorstandes und Verwaltungsrathes erhalten als Gegenleistung 12½ pCt. vom Reinertrage mit Innehaltung eines Maximalbetrages von 1600 Thlr. Für diesen Antrag sprechen namentlich die Herren Krebs und Rogge, von denen der Erstere auch noch die Streichung des Schlußsatzes, Feststellung eines Maximalbetrages, wünscht. Gegen den Antrag erklärt sich insbesondere Herr A. Oelsner, welcher die von der General-Versammlung festgestellte Gegenleistung für ausreichend bemessen erachtet und von einer Erhöhung derselben eine Verkürzung der Dividende und ein dem Verein leicht zum Nachtheil gereichendes Streben Einzelner, in den Ausschuß gewählt zu werden, befürchtet. Bei der Abstimmung lehnt die Versammlung den Antrag des Vorstandes ab, wonach es bei der von der General-Versammlung getroffenen Bestimmung bleibt. Bezüglich der Vertheilung der Gegenleistung lagen drei Anträge vor: 1) Es bei dem früheren Verfahren, nach welchem der Vorstand 63⅓ pCt, der Ausschuß 36⅔ pCt. derselben erhielt, zu belassen. 2) Nach dem Beschlusse der vorhergegangenen General-Versammlungen dem Vorstande ⅔, dem Ausschusse ⅓ zu überweisen. 3) Die Gegenleistung zwischen Vorstand und Ausschuß zu gleichen Theilen zu theilen. Die Versammlung trat nach längerer Debatte, an der sich die Herren A. Oelsner, Rogge, Krebs, Schomburg u. A. betheiligten, dem letzteren Vorschlage bei. — Zu § 52, welcher bestimmt, daß die Ausschließung von Mitgliedern durch die General-Versammlung erfolgen soll, wird auf Antrag des Herrn L. Cohn beschlossen, daß dieselbe auf Beschluß des Vorstandes und Verwaltungsrathes erfolge mit der Bestimmung, daß den von einem solchen Beschlusse betroffenen Mitgliedern der Recurs an die General-Versammlung freistehe. Die präcise Fassung dieser Bestimmung, namentlich in Bezug auf die Frist, innerhalb deren die Beschwerde erfolgen muß, wird dem Vorstande überlassen. Mehrere hiernach nothwendige Aenderungen des § 49 werden gleichfalls angenommen, dagegen ein Antrag des Hrn. Gottwald zu § 68 abgelehnt, welcher die volle Beleihung der eingezahlten Geschäfts-Antheile (statt wie beschlossen nur innerhalb 90 pCt.) wünscht. — Bei § 67 beantragt Vorstand und Ausschuß die Streichung des in der General-Versammlung vom 18. Juni angenommenen Zusatzes: „An Mitglieder des Vorstandes und des Verwaltungsrathes können Vorschüsse gegen Lombard durch Plenarbeschluß bewilligt werden; gegen gezogene Wechsel darf die Bewilligung nur geschehen, wenn notorische Sicherheit vorhanden ist. Für Verluste aus letzteren sind diejenigen Mitglieder, welche der Bewilligung zugestimmt haben, solidarisch verhaftet. Vorstandsmitglieder dürfen dem Vereine gegenüber keinerlei Bürgschaften oder Garantien für Mitglieder übernehmen." Die Streichung wird, nachdem der Vorsitzende sie motivirt und die Herren Rogge und Oelsner befürwortet haben, mit großer Majorität genehmigt. — Nachdem sodann noch festgesetzt worden, daß Vorstand und Ausschuß in ihrer jetzigen Zusammensetzung in Function bleiben sollen, bis die nächste Generalversammlung die Neuwahl vorgenommen hat, wird das ganze Statut, als nunmehr endgiltig festgestellt, angenommen. — Für den Conto-Corrent-Verkehr werden zwei Abänderungsanträge des Vorstandes, wonach z. B. Vorstand verpflichtet ist, für Soll-Posten ohne Umsatz 6⅔ pCt. Zinsen zu berechnen, falls er es nicht vorzieht, das Conto-Corrent zu kündigen, angenommen. — Schließlich wird ein Antrag des Herrn Türkheimer, welcher eine Veröffentlichung der Vorschlagsliste für die nächste Wahl durch die Zeitungen verlangt, abgelehnt. Der von den Herren May und Rogge befürwortete Druck der Mitgliederliste bis zur nächsten Generalversammlung wird vom Vorsitzenden für unmöglich erklärt, doch sagt derselbe zu, zu versuchen, ob dem Wunsche dieser Herren nicht doch noch nachgekommen werden könne. — Damit wird die Sitzung gegen ¾11 Uhr geschlossen.

△ **Breslau,** 4. August. [Handlungsdiener-Institut.] Der Jahresbericht des Instituts für hilfsbedürftige Handlungsdiener zu Breslau für 1867 constatirt wiederum eine gedeihliche Fortentwickelung der Zwecke des Vereins und weist einen günstigen finanziellen Status nach; dagegen giebt die auf dem gleichen Niveau mit dem Vorjahre gebliebene Zahl der Mitglieder erneute Veranlassung zur Aufforderung zum Beitritt an Gönner der Vereinsbestrebungen. Das Jahr 1866 schloß mit einer Mitgliederzahl von 528, es traten im Laufe des Jahres 1867 hinzu 89, zusammen 617; hiervon schieden aus durch Etablissement und Uebertritt zu den Gönnern 17, durch freiwilligen Abgang und unterlassene Beitragszahlung 70, durch Tod 4; am 1. Januar 1868 verblieben 526 Mitglieder. Die Zahl der Gönner betrug am 1. Januar 1867 285, hierzu traten die vorerwähnten 17, zusammen 302 und wurden abzüglich der 19 Ausgeschiedenen, 283 Gönner auf das neue Jahr übrrtragen. Zum Bedauern des Vorstandes hat diesmal eine ungewöhnlich große Zahl der Mitglieder in Folge unterlassener Zahlung des geringen Jahresbeitrags aus der Liste gestrichen werden müssen und sich leider dadurch schwerwiegender Rechte und Vortheile beraubt. — Auf Unterstützungsconto wurden verausgabt 1068 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf., mithin 20 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf. mehr als im Vorjahre. — Unterstützungen wurden beansprucht von 53 Mitgliedern gegen 56 im Vorjahre mit einem Minderaufwand von 45 Thlrn.; dagegen erforderten die Unterstützungen an 249 Durchreisende gegen 153 im Vorjahre eine Mehrausgabe von 83 Thlrn. 2 Sgr. 6 Pf. — So sehr der Vorstand bemüht war, das Maß der Unterstützungen an durchreisende Handlungsgehilfen zu beschränken und fortgesetzt zu vermindern, entstand doch eine wesentliche Mehrausgabe durch die Berücksichtigung der gegen das Vorjahr mehr eingegangenen 96 Gesuche, die sich auf die für alle Geschäftsbranchen ungewöhnlich ungünstigen Zeitumständen begründeten. — Die Unterstützung an Benefiziaten blieb der Kopfzahl und dem Betrage nach gleich; an Kur- und Verpflegungskosten entstanden 326 Thlr. 29 Sgr. 6 Pf., ein dem Vorjahre fast gleicher Betrag. — In dem separaten Krankenzimmer des Hospitals zu Allerheiligen erhielten 3 Mitglieder freie Kur und Verpflegung, an vier Mitglieder wurde für außergewöhnliche Kurkosten eine entsprechende Geldunterstützung gewährt, freie ärztliche Behandlung beanspruchten 69 Mitglieder. Beerdigt wurden auf Kosten des Instituts 4 Mitglieder. Um den Mitgliedern die Erlangung von Krankenscheinen noch leichter zugänglich zu machen, ist die Anordnung getroffen, daß solche Scheine auch von dem Institutsbeamten Herrn Pohl verabfolgt werden können. Das von dem Verein mit dem hiesigen Verein junger Kaufleute und sechs Unterstützungsvereinen der Provinz gemeinschaftlich mit dem etatsmäßigen Beitrage von 120 Thlrn. unterhaltene Bureau für Stellen suchende Handlungsgehilfen bedurfte des vorjährigen gleichen Zuschusses von 60 Thlrn., um den Mitgliedern des Vereins auch fernerhin die kostenfreie Betheiligung an dieser wohlthätigen Institution zu ermöglichen. Da das Institut das stärkste Contingent Stellensuchender nachweist, motivirt sich die Höhe des die volle Hälfte der Gesammtkosten erreichenden Betrages durch die erhöhten Anforderungen an das Bureau. Nach dem Bericht des Centralbureau haben im abgelaufenen Jahr 75 Mitglieder des Instituts eine Stellenvermittelung beansprucht, von denen 25 placirt wurden. Die Gesammtzahl der eingegangenen Stellengesuche betrug 112. — Das Lehrstunden-Conto ergiebt eine Ausgabe von 529 Thlrn. 21 Sgr. 10 Pf.; der Mehrbetrag von 91 Thlrn. 26 Sgr. 7 Pf. entstand durch theilweise Erhöhung des Honorars an die Lehrer und durch die Beschaffung von Unterrichtsmaterialien die Buchführung betreffend. Der bisher für den Unterricht der Lehrlinge aufgestellte Plan erlitt dadurch eine Abänderung, daß nach gemeinschaftlicher Berathung mit dem Herrn Schulrevisor Prof. Trappe und dem Lehrercollegium in der ersten Klasse an Stelle der Handels-Geographie die Contocorrentrechnung in den verschiedenen Abarten (Lehrer Sturm) eingeführt wurde und in der 2. und 3. Klasse der Schreibunterricht (Lehrer Deutsch) um eine Stunde wöchentlich vermehrt wurde. Die übrigen Lehrgegenstände blieben unverändert unter der Leitung der Herren Dr. Siemon, Seminarlehrer Battig und Arndt, welcher Unterricht in der Buchführung nach verändertem Modus ertheilte. Außerdem übernahm Herr Musselmann die Leitung des englischen Unterrichts, da Herr Dr. Behnsch in Folge anderweitiger überhäufter Thätigkeit ausscheiden mußte; der englische Unterricht wurde auch im Sommer fortgesetzt. An dem Unterricht für Lehrlinge betheiligten sich in der 1. Klasse: 40, in der zweiten: 30, in der dritten: 47. — Der Unterrichtsbesuch war unregelmäßig. Bei Gelegenheit des am 29. März abgehaltenen Examen wurden werthvolle Prämienbücher ertheilt. — An Stelle des Herrn Professor Trappe, der aus Gesundheitsrücksichten das Revisorat aufzugeben genöthigt war, wurde durch den hiesigen Magistrat Herr Prof. Dr. Marbach zum Revisor ernannt. — Vorträge hielten Dr. Elsner, Dr. Fiebiger, Dr. Fiedler, William Finn, Dr. Heller, Dr. Herda, Director Kaiser, Dr. Meyer, Dr. Reimann, Stadtgerichts-Rath Stenzel. — Bibliothek und Journalzirkel fanden rege Benutzung und wurden durch Neuanschaffungen bereichert. — Die Einnahme enthält Vermögen 56,235 Thlr. 12 Sgr. 2 Pf., an Unkosten-, Lehrstunden-, Haus-, Zins- und Nutzungsconto 753 Thlr. 5 Sgr., an Beiträgen 937 Thlr. 10 Sgr., an freiwilligen Spenden 591 Thlr., an Instituts-Buch-Conto 176 Thlr., an Zinsenconto 1854 Thlr. 20 Sgr. 6 Pf. Ausgabe und Einnahme balanciren mit 60,547 Thlr. 17 Sgr. 8 Pf. Revisoren waren die Herren C. Pfaltz, Rob. Wackernagel, Th. Blaschke, Jos. Luttmann; den Vorstand bilden die Herren W. Painer, C. Wabnitz, C. Müller, G. Taschke, A. Wackernagel, H. Vaillant, C. Ulrich G. Schnierl, C. Petri, A. Seipel, P. Meyer, C. Hoffmann.

♂ **Breslau,** 7. August. [Handwerkerverein.] Am gestrigen Abend hielt Herr Heidrich Vortrag über Moses Mendelssohn. Dem Vortrage folgte eine kurze Beantwortung der Fragen.

[Personalien.] Die Adj. Josaphat Nowack in Klutschau als solcher nach Dzieschowitz, Kr. Gr.-Strehlitz. Karl Sonnenbrodt in Dzieschowitz als solcher nach Ottmuth, Kr. Gr.-Strehlitz. Elias Ceglarski in Jarischau als solcher nach Tschammer-Ellguth, Kr. Gr.-Strehlitz. Adolph Czekir in Tschammer-Ellguth, als solcher nach Jarischau, Kr. Gr.-Strehlitz. Hugo Sternikel in Himmelwitz als solcher nach Landsberg, Kr. Rosenberg.

Telegraphische Depeschen

aus dem Wolff'schen Telegraphen-Bureau.

Berlin, 7. August. Der „Staatsanz." publicirt die Concessionsurkunde für die Breslau-Schweidnitz-Freiburger Bahn in Betreff der Bahn von Liegnitz über Grünberg nach Rothenburg, und das Privilegium wegen Ausgabe von 3¹/₁₀ Millionen Prioritäts-Obligationen der Freiburger Bahn.

Wien, 6. August. Der Hauptpassus der bereits kurz gemeldeten Rede des Reichskanzlers lautet in etwas ausführlicherer Fassung: „Nicht nur als Deutscher, sondern so recht eigentlich als Oesterreicher wünsche er eine Fühlung Oesterreichs mit Deutschland, was gewiß keine Partei in Deutschland und keine Nationalität der österreichischen Gesammtmonarchie zurückweisen werde. Solle aber das deutsche Element in Oesterreich der Träger dieses Gedankens sein, dann dürfe man es nicht von den anderen Stämmen des Reichs trennen, welche mit gleicher Berechtigung, Treue, Tapferkeit und Hingebung dem Reiche angehören. Die Vereinigung und Eintracht aller unter dem österreichischen Kaiserscepter lebenden Völker könne allein die Erfüllung jener kulturhistorischen Mission Oesterreichs verbürgen, welche das Interesse Deutschlands und Oesterreichs sei." Die Rede des Reichskanzlers wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Paris, 6. August Abends. Die Königin von England hat wegen großer Ermüdung von der Reise das Botschaftshotel nicht verlassen. Um 3½ Uhr Nachmittags erhielt sie den Besuch der Kaiserin, welcher bis 4 Uhr währte. Die Kaiserin kehrte eine Stunde später nach Fontainebleau zurück.

Paris, 6. August. Die Königin von England hat heute Abend um 7½ Uhr ihre Reise fortgesetzt; der englische Gesandte Lord Lyons, geleitete dieselbe zum Bahnhofe.

Bern, 6. August. Der Bundesrath wählte heute den eidgenössischen Oberst Bernhard Nammer zum Gesandten für den Nordbund, Preußen und die süddeutschen Staaten. Zum Gesandten an den österreichischen Hof wurde Tschudi gewählt.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

(Wolff's Telegr. Bureau.)

Berliner Börse vom 7. August, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 134⅞. Breslau-Freiburger 117½. Neisse-Brieger 95¼. Kosel-Oderberg 105¼. Galizier 93. Köln-Minden 128¾. Lombarden 108. Mainz-Ludwigshafen 134⅝. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn —. Oberschlesische Litt. A. 186. Oesterr. Staatsbahn 147½. Oppeln-Tarnowitz 80. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Actien 80½. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prioritäten 92⅛. Rheinische 117⅞. Warschau-Wien 59¼. Darmst. Credit 97½. Minerva 37⅝. Oesterreich. Credit-Actien 94⅞. Schles. Bank-Verein 117. 5proc. Preuß. Anleihe 103⅛. 4½proc. Preuß. Anleihe 95⅞. 3½proc. Staatsschuldscheine 83⅜. Oesterr. National-Anl. 55⅞. Silber-Anl. 62. 1860er Loose 75⅞. 1864er Loose 57¼. Italien. Anleihe 53⅝. Amerik. Anleihe 75½. Russ. 1866er Anleihe 112⅞. Russ. Banknoten 82⅝. Oesterr. Banknoten 89¾. Hamburg 2 Monate —. London 3 Mon. — —. Wien 2 Monate 89. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Monate —. Russ.-Polnische Schatz-Obligationen 66⅝. Poln. Pfandbriefe 63¾. Baierische Prämien-Anleihe 102. 4½proc. Oberschles. Prior. F. 93½. Schlesische Rentenbriefe 90⅞. Posener Creditscheine 85⅝. Poln. Liquidations-Pfandbriefe 56½. Türk. 5proc. 1865er Anleihe 38¼. Anfangs lebhaft, Schluß matter.

Wien, 7. August. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 58, 45. National-Anl. 62, 50. 1860er Loose 83, 80. 1864er Loose 94, 10. Credit-Actien 211, 40. Nordbahn 182, 60. Galizier 208, —. Böhm. Westbahn 154, —. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 244, —. Lombard. Eisenbahn 180, —. London 113, 75. Paris 45, 15. Hamburg 83, 50. Kassenscheine 167, 25. Napoleonsd'or 9, 09. — Schluß matt.

Frankfurt a. M., 6. August, Abends. [Effecten-Societät.] Oesterr. Papiere matt. Amerikaner 74⅞. Credit-Actien 221⅛. Steuerfreie Anleihe 52⅝. 1860er Loose 75¾. 1864er Loose —. Staatsbahn 257⅛.

New-York, 6. August, Abends 6 Uhr. Wechselcours auf London in Gold 110⅛. Goldagio 49¼. Bonds v. 1882 114⅝. Baumwolle 29½. Petroleum 34¾. Mehl 9 D. 20 C.

Berlin, 7. August. Roggen: ruhiger. Aug.-Sept. 54, Sept.-Octbr. 52, Novbr.-Decbr. —, April-Mai 49¼. — Rüböl: matt. Sept.-Octbr. 9⅜, April-Mai 9⅔. — Spiritus: leblos. Aug.-Sept. 19⅙, Sept.-Octbr. 17¹¹⁄₁₂, Novbr.-Decbr. 17, April-Mai 17½.

Stettin, 7. Aug. [Telegr. Dep. des Bresl. Handels-Bl.] Weizen matt, pro August 81. September-October 72. Frühjahr —. — Roggen weichend, pro August 53¼. Septbr.-Octbr. 51½. Frühjahr 48. — Rüböl flau, pro Aug. 9⅙. Sept.-Oct. 9⁵⁄₂₄. April-Mai 9⅙. — Spiritus fester, pro Aug. 18¹¹⁄₁₂. Septbr.-Oct. 18⅙. Oct.-Novbr. 17.

Die Verlobung meiner einzigen Tochter **Olga** mit dem Königlichen Lieutenant und Rittergutsbesitzer Herrn **Adolph v. Debschitz** auf **Sendit** beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen. [1150]
Pollentschine, den 1. August 1868.
Henriette, verw. v. **Debschitz**, geb. **Freiin v. Kospoth.**

Meine Verlobung mit Fräulein **Olga von Debschitz**, Tochter der Frau **von Debschitz**, geborenen Freiin **v. Kospoth** auf **Pollentschine**, habe ich die Ehre hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Pollentschine, den 1. August 1868.
Adolph von Debschitz.

Die eheliche Verbindung meiner Tochter **Gottliebe** mit dem Kaufmann Herrn **Lux** in Berlin zeige ich Freunden und Bekannten ergebenst an. [540]
Loslau, den 5. August 1868.
Schaff,
Königlicher Steuer-Einnehmer.

Benno Tomasczewski, Kreisrichter.
Clara Tomasczewska, geb. **Danziger**.
Vermählte. [532]
Goldberg, den 4. August 1868.

Entbindungs-Anzeige. [1814]
Gestern Abend wurde meine geliebte Frau **Bertha**, geb. **Michaelis**, von einem kräftigen Knaben glücklich entbunden, was ich Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst anzeige.
Breslau, den 7. August 1868.
M. Scholz.

Die glückliche Entbindung meiner geliebten Frau **Clara**, geb. **Rosenthal**, von einem kräftigen Mädchen, beehre ich mich Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen. [1815]
Görlitz, den 6. August 1868.
Louis Wurm.

Die heute glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau **Seraphine**, geb. **Schlesinger**, von einem munteren Knaben zeige ich hiermit Verwandten und Bekannten ganz ergebenst an.
Nicolai, den 6. August 1868.
[543] **Samuel Herzberg.**

Statt jeder besonderen **Meldung** allen Freunden und Bekannten zur Nachricht, dass es dem Herrn gefallen hat, unseren Gatten, Schwiegersohn und Schwager, den Fabrikbesitzer Herrn **Ferdinand Haag**, in Bendorf bei Coblenz, an einem Nervenschlag sanft zu sich heimzurufen. [545]
Gnadenfrei, den 6. August 1868.
Die Hinterbliebenen.

Gestern Früh 10 Uhr starb plötzlich, in Breslau zum Besuch anwesend, unsere jüngste Tochter, Enkeltochter und Schwester **Henriette Dombrowsky** im Alter von 12 Jahren am Gehirnschlagflusse. Dies zeigen wir tiefbetrübt mit der Bitte um stille Theilnahme an.
Guttentag, Kattowitz und Breslau,
den 6. August 1868. [1822]
Die Hinterbliebenen.

Familien-Nachrichten.
Verlobt. Fräul. v. Wedell in Althof mit Oberstlieutenant im Inf.-Regt. Nr. 54, von Voß-Kolberg.
Geburten. Dem Pastor Eger in Deutsch-Wilmersdorf ein Knabe. Dem Pastor Meißner in Modelsdorf ein Knabe.
Todesfälle. Der Justizrath Helfft in Berlin. Frau Präsident Baronin von Schröter in Berlin. Hofdame Fräul. von Massow in Erdmannsdorf. Frau Oberamtmann Gloger in Neisse.

Stadttheater.
Sonnabend, den 8. August. Achtes Gastspiel des Fräul. Aglaja Orgéni. **„Dinorah, oder: Die Wallfahrt nach Ploërmel".** Komische Oper in 3 Akten, nach dem Französischen des M. Carré und Barbier von Grünbaum. Musik von G. Meyerbeer. (Dinorah, Fräul. Aglaja Orgéni.)
Sonntag, den 9. August. **„Die lustigen Weiber von Windsor."** Komisch-phantastische Oper in 3 Akten mit Tanz, nach Shakespeare's gleichnamigen Lustspiel gedichtet von S. H. Mosenthal. Musik von O. Nicolai. (Frau Fluth, Frau Dumont-Suvanny, als erstes Auftreten nach ihrem Urlaub.)

[1828] **Missionspredigt.**
Nächsten Sonntag, den 9. d., Nachmittags 4 Uhr, im Saale der Brüdergemeinde, Vorwerksstr. Nr. 26, Missionspredigt für Israel von Herrn Prediger Ayerst aus England.

Ich bin von meiner Badereise zurück. Zahnarzt **Fr. Krause**, Albrechtsstr. 18. [1830]

In meiner Schul- und Erziehungsanstalt f. Töcht. geb. St. können unter billigen Bedingungen noch einige Zögl. Aufn. u. sorgf. geistige u. leibl. Pflege finden. Unterricht w. erth. in allen Schulwissenschaften, im Franz., Engl., im Zeichnen u. d. Musik, auch ist Geleg. zu Turnstunden. [463]
Leontine v. Goetze,
Schulvorsteherin in Gleiwitz OS.

Gebildeter Eltern
Söhne, die hiesige Schulen besuchen sollen, werden von einer anständigen Familie in **Pension** genommen. Fr. Offert. erb. unter K. T. 72 i. d. Exp. d. Bresl. Z. [1618]

Israelitische Knaben
erhalten bei religiöser Erziehung gediegenen Unterricht im Hebräischen und werden für die Quarta, ev. Tertia eines Gymnasiums vorbereitet in dem israel. Pensionate einer Stadt Oberschlesiens. Die besten Referenzen stehen zur Seite. Honorar billig. Reflektirende p. t. Eltern werden ersucht, ihre Offerten sub Chiff. B. K. P. 48 franco an die Expedition der Breslauer Zeitung einzusenden. [333]

Die Kunstreiter **Wannsdorf'schen Eheleute** werden ersucht, ihren gegenwärtigen Aufenthaltsort der unverehelichten **Louise Beil in Carthaus bei Liegnitz** wegen Erbregulirung der Beil'schen Erben umgehend anzuzeigen. [1144]

Liebich's Garten
(Gartenstraße Nr. 19). [1066]
Täglich großes Concert,
ausgeführt vom Musikchor des 4. Niederschl. Inf.-Regiments Nr. 51, unter Direction des **Kapellmeisters Hrn. R. Börner.**
Entree à Person 1 Sgr.
Kinder die Hälfte.
Anfang des Concerts 7 Uhr.
Bei ungünstiger Witterung im Saale.
Hunde dürfen nicht mitgebracht werden.

Zeltgarten.
Heute Sonnabend: [980]
Großes Militär-Concert,
von der Kapelle des Königl. 3. Garde-Grenadier-Regiments Königin Elisabet, unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn **Gustav Löwenthal**, verbunden mit **Brillant-Feuerwerk** und **bengalischer Beleuchtung.**
Anfang 7 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

J. Wiesner's Brauerei.
Heute Sonnabend den 8. August:
Großes Garten-Concert
ausgeführt von der Kapelle des 1. Schlesischen Grenadier-Regts. Nr. 10, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **W. Herzog.**
Große Vorstellung
der Wunder-Fontaine.
Anfang des Concerts 6½ Uhr Nachmittags.
Entree à Person 1 Sgr. [1147]

Humanität.
Auf vielseitigen Wunsch von heute ab
kein Concert.
Namslauer Lagerbier
frisch vom Eise.
[1827] **Albert Boockmann.**

Saarau.
Sonntag, den 9. August 1868:
4. Abonnement-Concert.
Anfang Nachmittags 4 Uhr. [486]
Auswärtige haben als Gäste gegen Entree Zutritt. **C. Dierske.**

Rauden,
im Waldpark „Buk".
Zum Besten der Kasse des Frauenvereins:
Sonntag, den 9. August
Großes Concert
unter Leitung des herzoglichen Musikmeisters Herrn **C. Schmidt.**
Anfang 4 Uhr. [1079]
Zum Schluß: Großes Jagd-Potpourri bei bengalischer Beleuchtung.
Nach dem Concert:
Illumination und Tanz im Freien.

Pension für Mädchen.
In Dresden, in der Familie eines Arztes, finden junge Mädchen, welche insbesondere die orthopädische Heilanstalt der Frau Dr. **Herz** besuchen wollen oder zu ihrer weiteren Ausbildung sich dort aufhalten sollen, liebevolle Aufnahme, mütterliche Pflege und geistige Fortbildung. [524]
Nähere Nachfrage bei Frau Dr. **Herz** in Dresden, Landhausstraße Nr. 3, III.

In der Droschke Nr. 634 ist am 2. d. M. **ein Sommerüberzieher** liegen geblieben. Abzuholen in **Gabitz Nr. 90a.** [1817]

Bekanntmachung. [397]
Die an der Chaussee zwischen Münsterberg und Patschkau liegende Chausseegeld-Hebestelle
Bernsdorf,
welche das Chausseegeld für 1 Meile erhebt, wird vom 1. Oktober d. J. ab auf 3 Jahre verpachtet und steht hierzu den **20. August** d. J. im Gasthause zum Rautenkranz in Münsterberg Vormittag von 10—12 Uhr Termin an.
Die Bedingungen können jetzt schon bei der Chausseekasse hier, sowie im Termine eingesehen werden.
Pachtwillige haben im Licitations-Termine 120 Thlr. Caution baar, oder in Preußischen Staats-Papieren von mindestens gleichem Courswerthe zu erlegen.
Münsterberg, den 27. Juli 1868.
Das Direktorium.

Geschäfts-Verpachtung.
Wir beabsichtigen, unser am hiesigen Orte seit **länger als 15 Jahren** mit **vielem** Erfolge betriebenes [1149]
Specerei- und Schnittwaaren-Geschäft
wegen **Kränklichkeit** des Inhabers unter **soliden** Bedingungen zu verpachten.
Ober-Heyduck pr. Schwientochlowitz.
M. Cassirer & Co.

Heute Sonnabend: [1826]
Wurst-Abendbrot.
Von Morgens 10 Uhr ab
Wellwurst.
Neuschestraße Nr. 7. zur Grüneiche.
A. Scholz.

Von heute ab beträgt das Mahllohn in meiner Mühle [1821]
7½ Sgr. pr. Ctr.
Breslau, den 8. August 1868.
Julius Schottländer.

Guten Morgen, Herr Fischer! [1146]
Versmaß nach dem neuen Decimal-System, daher verbesserungsfähig.
Muttermilch, der Gottheit hehres Geschenk, sogst als Knabe lüstern Du ein,
Muttermilch frömmster Denkart gab dem Jünglinge dann Viadrina,
Muttermilch zog Deine Lieben Dir groß, lieh ihnen Leben und Kraft.
Jetzt aber sitzt Du voll Grimmen des Bauch's an der Lohe vertrocknetem Strande,
Trinkst für zwei Pfennig' das Quart lungenseuchiger Kühe verfaulten Extract —
Buttermilch! Brrr! Buttermilch! Pfui! Kehre, o theuerster Freund, baldigst daheim und stärke
Im Stalle der Rosse entschwundene Kräfte, gieb Stoff uns zum traulichen Klatsch!

Oberschlesische Eisenbahn.


Zur Sicherstellung einer pünktlichen Beförderung der Schnellzüge, Eilzüge und Personenzüge sehen wir uns veranlaßt, das Betreten des Perrons nur den mit Fahr-Billets für den betreffenden Zug versehenen Personen zu gestatten und haben deshalb unser Aufsichts-Personal zur Controle angewiesen.
Breslau, den 5. August 1868. [1121]
Königliche Direction der Oberschlesischen Eisenbahn.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.


Mit Rücksicht auf die bisherige geringe Benutzung des seit Pfingsten neben den fahrplanmäßigen Zügen an den **Sonntagen** eingelegten Personenzuges von **Breslau** nach **Freiburg** wird dessen Abfertigung nur noch **Sonntags, den 2. und 9. August**, erfolgen.
Der Abgang von hier findet statt Vormittags 9 Uhr 30 Minuten und hält der Zug auf allen Zwischenstationen bis Freiburg, woselbst er um 11 Uhr eintrifft. [967]
Zur Rückfahrt hat man sich der fahrplanmäßigen Züge zu bedienen.
Breslau, den 29. Juli 1868. **Directorium.**

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.


Die Ausführung der Abbruchsarbeiten bei dem Empfangsgebäude in Königszelt, sowie für den Erweiterungsbau desselben, die Ausführung der Maurerarbeiten (ausschließlich des Materials), der Zimmer-, Tischler-, Schlosser-, Glaser-, Maler-, Töpfer-, Anstreicher-, Kunstgießer-, Schmiede- und Maschinenbauer-Arbeiten (einschließlich des Materials) soll mindestfordernd vergeben werden.
Anschlag, Contracts-Bedingungen, Offerten, Formulare und Zeichnungen sind im technischen Bureau hierselbst einzusehen, erstere auch gegen Erstattung der Copialien zu entnehmen.
Die Offerten sind verschlossen mit entsprechender Bezeichnung auf der Adresse bis Sonnabend den 15. August d. J., Vormittags 11 Uhr, einzureichen und werden zur genannten Zeit in Gegenwart der erschienenen Unternehmer im vorbezeichneten Bureau eröffnet. Nachgebote werden nicht berücksichtigt. [1151]
Breslau, den 5. August 1868. **Directorium.**

Für jeden mit der Eisenbahn Verkehrenden unentbehrlich!
In der **Kuhlmey'schen Buchhandlung** in **Liegnitz** ist soeben erschienen und sowohl direct als auch durch alle Breslauer Buchhandlungen zu beziehen resp. in denselben zu haben:
Eisenbahn-Station Breslau.
Ein zum Hinhängen eingerichtetes, elegant ausgestattetes **Tableau** auf farbigem Carton-Papier, enthaltend:
a. **Abgangs- und Ankunftszeit** sämmtlicher mit Personen-Beförderung verbundener **Züge** (vom 1. August ab).
b. **Fahrpreise** für die **Schnell-, Eil-** und **Personenzüge** und für die **„Retour-Billets"** (Cl. 1—4 resp. 1—3) von **Breslau** nach 70 verschiedenen, meistens schlesischen Stationen (in alphab. Reihenfolge) und mit Beifügung der resp. **Entfernungen.** [538]
Nach officiellen Materialien bearbeitet von **H. Feddersen.** — Preis 2½ Sgr.

Königl. Preuß. 138. Landes-Lotterie
mit Hauptgewinnen von Thalern 150,000, 100,000, 50,000, 40,000, 30,000 2c.
In gesetzlicher Form gedruckte Antheil-Loose verkauft und versendet: [617]

Pro 2. Klasse, Ziehung 11. August:

1/1	1/2	1/4	1/8
36 Thlr.	18 Thlr.	9 Thlr.	4½ Thlr.
1/16	1/32	1/64	
2⅓ Thlr.	1⅓ Thlr.	20 Sgr.	

Voll-Loose, für alle 4 Klassen giltig (für Auswärtige am zweckmäßigsten):

1/1	1/2	1/4	1/8
70 Thlr.	35 Thlr.	17½ Thlr.	8¾ Thlr.
1/16	1/32	1/64	
4½ Thlr.	2¼ Thlr.	1⅙ Thlr.	

Verkauf und Versandt bis Montag, 10. August, Abends 8 Uhr.
Breslau: Schlesinger's Lott.-Agentur, Ring 4, 1. Etage, **Breslau.**

Die echten Malzfabrikate in ihrer heilsamen Wirkung auf Leidende.
Herrn Hoflieferanten Johann Hoff in Berlin, Neue Wilhelmsstraße 1.
Berlin, 13. Juli 1868. Der Unterzeichnete kann nicht umbin, Ew. Wohlgeboren den tiefgefühlten Dank für die ihm durch den Gebrauch Ihres herrlichen **Malz-Extractes** gewordene Rettung aus der langwierigsten und unglücklichsten Krankheit, **der Lungentuberkulose**, darzubringen. Was schon so vielen Tausenden Kranken geholfen, mußte auch, so war meine Ueberzeugung, mit Gottes Segen, mir Hilfe bringen, und so versuchte ich denn, nachdem ich auf ärztliches Anrathen Alles bereits gebraucht, Ihren Malzextract, der bereits nach dem Genusse von 6 Flaschen eine merkliche Lösung des Schleimes, sowie eine geringere Reizbarkeit bei dem sonst heftigen Husten herbeiführte. Durch den ferneren Gebrauch fühlte ich mich von Tag zu Tag wohler. **Der Auswurf wurde geringer und die Athmung ruhiger.** Auch in der Magengegend verlor sich die sonst immer vorhandene Kälte und mein Appetit wurde größer; mit einem Worte, mein Zustand, der nach dem Feldzuge in Böhmen durch die vielen Strapazen ein hoffnungsloser geworden, bessert sich gegenwärtig immermehr, und mit dem innigsten Danke theile ich dies Ew. Wohlgeboren mit. Möchten doch alle an ähnlichen Krankheiten Leidende Ihren Malzextract gebrauchen, der ein wahres Juwel unter allen Arzneien ist 2c. **Ed. Clouth**, Zeichner bei der Niederschles.-Märk. Bahn, Mühlendamm 24. — „Ihre Malz-Gesundheitschocolade genieße ich **mit außerordentlich gutem Erfolg** gegen meinen mich furchtbar quälenden Husten." **Alexander Jacoby**, Musikdirector in Breslau, Reuschestraße 48.
Vor Fälschung wird gewarnt!
Von sämmtlichen weltberühmten Johann Hoff'schen Malzfabrikaten halten stets Lager: [804]
Eduard Groß, Breslau, am Neumarkt 42.
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

Die Fabrik für Pumpwerke und Wasserleitungen von Gustav Wiedero in Breslau, Berlinerstraße Nr. 59,
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager und fertigt an alle in dies Fach schlagende Artikel, als: **Pumpen** für Brennereien, **Bade-** und **Closet-Anlagen, Kettenpumpen, Jauchespritzpumpen, Straßen-** und **Hofpumpen, Baupumpen** bei Wasserbauten verwendbar.
Wasserleitungen für Städte, Wohnhäuser und Stallungen werden schnell ausgeführt. [1117]

Zur Lieferung Oberschlesischer Steinkohlen aus den renommirtesten Gruben empfiehlt sich:
P. Keil in Kattowitz.
[1143]

Stettin, den 1. August 1868.
P. P.
Hierdurch die ergebene Anzeige, daß wir am heutigen Tage unter der Firma:
Molckentin & Groth
ein
Spirituosen-Import-Geschäft
am hiesigen Platze errichtet haben.
Wir bitten, unserm Unternehmen gütiges Wohlwollen zu schenken und zeichnen
Hochachtungsvoll
Carl Molckentin,
Julius Groth.
Auf Obiges Bezug nehmend, sind wir unsern zahlreichen Geschäftsfreunden gleichzeitig eine Aufklärung darüber schuldig, weshalb wir uns nicht unter Uebernahme des Geschäfts des Herrn **Julius Heyse** hierselbst und unter der Firma
Julius Heyse Nachf. hier
etablirt haben, wie dies vorläufig bereits angekündigt war.
Wir hatten anfänglich die Absicht, ein neues Geschäft ohne allen Zusammenhang mit demjenigen unseres bisherigen Prinzipals, des Herrn **Julius Heyse**, zu begründen und waren die Geschäftsräume und Kellereien im Hause des Herrn Stadtverordneten **A. Kaseburg** zu diesem Zwecke bereits von uns gemiethet. — Als wir am 12. Juli d. J. Herrn **Heyse** unsere bisherige Stellung aufkündigten, offerirte er uns die Uebernahme seines Geschäfts unter der Firma: **Julius Heyse Nachf.** Wir gingen auf sein Anerbieten ein und wurden mit ihm über den Annahme-Kaufpreis, die Höhe des zu zahlenden Angeldes, die Miethe seiner Geschäfts-Räume und Kellereien, kurz über alle wesentlichen Punkte der Geschäfts-Uebernahme einig, als deren Termin der 1. August d. J. bestimmt wurde.
Am 19. Juli d. J. überreichten wir dem Herrn **Heyse** den Entwurf des Circulairs, in welchem er den Geschäftsfreunden den Uebergang seines Geschäfts mit Activis und Passivis auf uns unter der Firma **Julius Heyse Nachf.** und sein Ausscheiden aus demselben anzeigt, und in welchem wir unsere Handzeichnungen zur Kenntniß bringen.
In einem eigenhändigen Briefe vom 23. Juli d. J. genehmigt Herr **Heyse** dies Circulair, welches dann gedruckt wurde. Wir kündigten darauf die bereits bei dem Herrn **A. Kaseburg** gemietheten Geschäftsräume. Am 26. Juli a. c. besprach Herr **Heyse** mit uns, wie es in Zukunft mit der Verwaltung seines Hauses gehalten werden sollte, und beauftragte uns mit dem Abschluß der Bücher und den sonstigen Vorbereitungen zur Uebergabe des Geschäfts, die in einigen Tagen erfolgen sollte.
Am 31. Juli a. c. antwortete Hr. **Heyse** ganz unerwartet, ohne daß die Sachlage sich geändert hatte, „er wolle sein Geschäft nicht an uns abtreten und uns nicht vor dem 1. October a. c. entlassen."
Als wir ihm seine Versprechungen vorhielten, erwiderte er, daß er nicht ernstlich daran gedacht habe, uns sein Geschäft zu überlassen und uns nur habe hinhalten wollen.
Diese Thatsachen können durch Zeugen und Briefe des Herrn **Heyse** nachgewiesen werden.
Unsere Geschäftsfreunde werden hiernach im Stande sein, selbst zu beurtheilen, daß uns bei dem Rückgange der mit Hrn. **Heyse** abgeschlossenen Unterhandlungen, deren Resultat bereits vorläufig mitgetheilt war, keine Schuld trifft. [535]
Stettin, den 1. August 1868.
Molckentin & Groth.

Ein in allen Geschäftsbranchen routinirter Kaufmann, wünscht für sein in Posen zu begründendes Agentur- und Commissions-Geschäft Agenturen und Commissions-Lager jeder Art, gegen Provision zu übernehmen. Reflectanten wollen sich gefälligst an die Herren Machol u. Schaps, Carlsstr. 27 wenden. [1695]

Fischereipacht.
Die Fischerei im Schlawaer See und in den kleinen Seen wird vom 1. November 1868 ab pachtfrei und soll auf fernere 6 Jahre anderweit meistbietend verpachtet werden.
Die Bedingungen sind im unterzeichneten Rentamt einzusehen und werden eventuell gegen Erstattung der Copialien abschriftlich mitgetheilt. — Pachtlustige haben ihre Offerten bis zum 15. September d. J. an uns abzugeben.
Schlawa, den 22. Juli 1868.
Gräfl. von Fernemontsches Rentamt.
Bürger. [342]

Eine Herrschaft
(Nr. 634) mit 6100 Morgen Areal, incl. 1000 Mrg. schöner Wiesen, 2300 M. gutem Acker, 2500 M. gut bestandenen Forsten, schönen Bauhölzern, Holzwerth 100,000 Thlr., Rest Park, Teiche, Ziegelei 2c., sehr gutes lebendes Inventar, vorzüglich guter massiver Baustand. An technischen Gewerken sind eine große Dampfbrennerei, Amerikanische Mühle und bedeutende Ziegelei vorhanden. Das Schloß neu, massiv, im Park. Die Lage sehr gut, in Niederschlesien, ½ Stunde von der Chaussee und Garnisonstadt, 2 Stunden von 2 Bahnhöfen der Breslau-Berliner Bahn, ist besonderer Verhältnisse wegen mit 310,000 Thlr. bei 100,000 Thlr. Anzahlung und sehr gesichertem Hypothekenstand zu verkaufen.
Näheres durch **O. v. Zerboni**, Breslau, Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 29. [1092]

Eine gut eingerichtete **Restauration** mit **vollem Ausschank** ist, eingetretener Verhältnisse wegen sofort zu übernehmen.
Nähere Auskunft ertheilt Herr Kretschmer **Vogler**, Herrenstraße 18. [1833]

6. und 7. August	Ab. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	330'''83	331'''21	331'''27
Luftwärme	+ 15,4	+ 13,0	+ 20,8
Thaupunkt	+ 12,1	+ 10,2	+ 11,1
Dunstsättigung	77pCt.	79pCt.	47pCt.
Wind	NO 0	N 0	N 1

Breslauer Börse vom 7 August 1868. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	108⅓ B.
do. Staatsanl.	4½	96 B.
do. do.	4½	96 B.
do. Anleihe	4	88¾ bz.
St.-Schuldsch	3½	83⅜ B.
Präm.-A. v. 55	3½	120 B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	4½	94½ B.
Pos.Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	85¼ B.
Schles. Pfdbr.	3½	82¾ B.
do. Lit A.	4	91½ bz.
do. Rustical.	4	91⅛ B.
do. Pfb.Lit.B	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	91⅛ bz.
do. Rentenb.	4	90$\frac{1}{12}$ bz. G.
Posener do.	4	89 B.
S Prov.-Hilfsk.	4	—
Freibrg. Prior.	4	85¼ B.
do. do.	4½	91 B.
Obrschl. Prior.	3½	78 B.
do. do.	4	85¼ B.
do do.	4½	93¼ G.
do do.	4½	91-90⅞ bz. B.
R. Oderufer	5	92½ bz.
Märk.-Posener	5	88½ B.
Neisse-Brieger	4½	—
Wilh.-Bahn	4	—
do.	4½	—
do. Stamm	5	—
do. do.	4½	—
Ducaten		97⅛ B.
Louisd'or		111⅞ G.
Russ. Bank-Bil.		82¾ bz.
Oest. Währung		89⅔-½ bz. G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger	4	117 bz. B.
Neisse Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
Obrschl. A.u.C.	3½	186 B.
do. Lit. B.	3½	—
Oppeln.-Tarn.	5	81 B.
R. Oderufer.-B.	5	81 G.
Wilh.-Bahn	4	105½ B.
Warsch.-Wien pr. St. 60 RS.	5	59¼ B.

Ausländische Fonds.

Amerikaner	6	75½ bz. B.
Ital. Anleihe	5	53⅜ G.
Poln. Pfandbr.	4	—
Poln. Liqu-Sch.	4	56¼ bz.
Krakau OS. O.	4	—
Krak.OS. Pr-A.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	—
do. 60er Loose	5	—
do. 64er do. pr. St. 100 Fl.		—
Baier. Anleihe	4	—
Lemberg-Czernowitzer		72 G.

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	38 B.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	65 B.
do. St.-Prior.	4½	68½ B.
Schl. Bank	4	116½ G.
Oest. Credit	5	95 B.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250 fl.	kS	143½ bz. B.
do. 250 fl.	2M	142⅝ B.
Hambrg. 300 M.	kS	151 B.
do. 300 M.	2M	150½ bz.
Lond. 1 L. Strl.	kS	—
do. 1 L. Strl.	3M	6. 23¾ bz.
Paris 300 Frcs.	2M	81⅛ B.
Wien 150 fl.	kS	89¼ B.
do. do.	2M	88⅔ bz. B.
Frankf. 100 fl.	2M	—
Leipzig 100 Thl.	2M	—
Warsch. 90 SR.	8T	—

Die Börsen-Commission

Die Börse war geschäftslos bei theilweise niedrigeren Coursen, besonders offerirt waren schwere Eisenbahn-Actien.

Preise der Cerealien.

Feststellungen der poliz. Commission.
(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	89—93	87	82—85
do. gelber	87—89	86	82—84
Roggen,	72—73	70	65—68
Gerste	58—60	57	52—55
Hafer	36—37	35	33—34
Erbsen	60—64	58	45—52

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silberg.			
Raps	178	172	162
Winter-Rübsen	168	164	158
Sommer-Rübsen	—	—	—
Dotter	—	—	—

Kündigungspreise für den 8. August.

Roggen 52½ Thlr., Weizen 70, Gerste 53½, Hafer 45, Raps 82, Rüböl 9¼. Spiritus 19.

Börsennotiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80pCt. Tralles loco 18⅔ G.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein, in Vertretung: Dr. Weis. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.